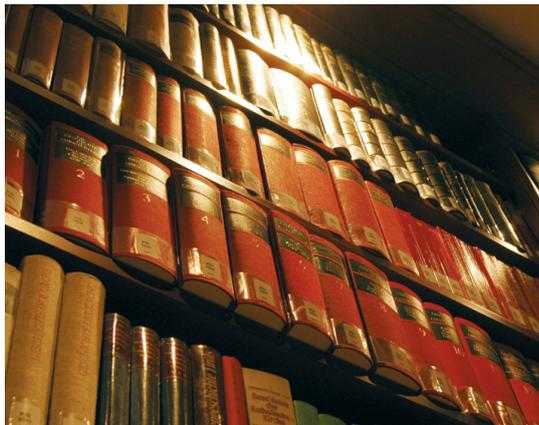


KRUSE, HANS

Sach- und Wortkundliches aus den
südfranzösischen Alpen : Verdon-,
Vaire- und Vartal : Hans Kruse

Seminar für Romanische Sprachen u. Kultur
1934

EOD – des millions de livres à portée de souris! Dans plus de 12 pays d'Europe !



Merci d'avoir choisi EOD !

Les bibliothèques européennes possèdent des millions de livres du XVe au XXe siècle. Tous ces livres sont désormais accessibles sous la forme d'eBooks – à portée de souris. Faites votre recherche dans le catalogue en ligne d'une des bibliothèques du réseau eBooks on Demand (EOD – livres électroniques à la demande) et commandez votre livre où que vous vous trouviez dans le monde – 24 heures par jour et 7 jours par semaine. Le livre sera numérisé et mis à votre disposition sous la forme d'un eBook.

Nous vous souhaitons une bonne utilisation de votre eBook EOD !

- Bénéficiez de la mise en page originale du livre !
 - A l'aide d'un logiciel standard, lisez à l'écran votre eBook, zoomez sur une image, naviguez dans le livre.
 - *Utilisez la commande rechercher* :* Vous pouvez trouver un mot donné au sein du livre.
 - *Utilisez la commande Copier / coller* :* Copiez des images ou des parties du texte vers une autre application (par exemple vers un traitement de texte)
- *Non disponible dans tous les eBooks

Conditions générales d'utilisation

En utilisant le service EOD, vous acceptez les conditions générales d'utilisation établies par la bibliothèque qui possède le livre.

- Conditions générales d'utilisation :
<https://books2ebooks.eu/csp/fr/ubi/fr/agb.html>

Souhaitez-vous avoir accès à d'autres

eBooks? Plus de 40 bibliothèques dans 12 pays d'Europe offrent ce service. Recherchez les ouvrages disponibles dans le cadre de ce service :

<https://search.books2ebooks.eu>

Vous trouverez plus d'informations à l'adresse suivante :

<https://books2ebooks.eu>

ULB Tirol
sowibibliothek
Altbestand Inst. für Romanistik

Z-1771

40
Hamburger Studien

zur Volkstum und Kultur der Romanen

18

**Sach- und Wortkundliches
aus den
südfranzösischen Alpen**

Verdon-, Vaïre- und Vartal

von

Hans Kruse

**Seminar für romanische Sprachen und Kultur
Hamburg 1934**

4-

Hamburger Studien zu Volkstum und Kultur der Romanen

Die „Hamburger Studien zu Volkstum und Kultur der Romanen“ sollen, ebenso wie die vom Seminar herausgegebene Zeitschrift, aber unabhängig von ihr, der Pflege von Sprache, Dichtung, Sitten und Sachen der romanischen Völker gewidmet sein. Als Einzeldarstellungen aus den verschiedensten Gebieten sollen sie die Gesamtkultur der romanischen Völker erschließen helfen und insbesondere Aufgaben und Problemen zugewandt sein, die sich der heutigen romanistischen Forschung aufdrängen.

Sprache und Literatur sollen als lebendiger Ausdruck des Geistes der Romanen in ihren Wechselbeziehungen zu der Gesamtkultur der einzelnen Völker aufgefaßt und dargestellt werden. Die lebenden Idiome und die Literatur der neueren Zeit werden dabei in weitem Maße Beachtung finden.

Der Aufschwung, den die Pflege der Volkskunde der deutschen Länder in den letzten Jahren genommen hat, soll den Hamburger Studien ein Vorbild sein, um mit allen Kräften auf dem Gebiet der romanischen Volkskunde das nachzuholen, was zur Erkenntnis der romanischen Völker von diesem Gesichtspunkt aus sowie zur Ergänzung der vergleichenden Volkskunde von der Romanistik gefordert werden darf.

In den „Hamburger Studien“ werden, im Sinne hamburgischer Tradition, in besonderem Maße auch die Länder spanischer und portugiesischer Zunge, in Europa und Übersee, die ihnen gebührende Pflege finden.

Erschienen sind:

- Bd. 1: **Studien über die Mundarten der Sierra de Gata.** Von Oskar Fink. 130 Seiten, mit 2 Tafeln und 1 Karte. 1929. RM 9.—.
- Bd. 2: **Das französische Prosagedicht.** Von Franz Rauhut. 121 Seiten. 1929. RM 8.10.
- Bd. 3: **Beiträge zur sprachlichen Gliederung der Pyrenäenhalbinsel und ihrer historischen Begründung.** Von Harri Meier. 120 Seiten, mit einer Karte, 1930. RM 8.10.
- Bd. 4: **Das Stadterlebnis bei Verhaeren.** Von Elisabeth Küchler. 72 Seiten. 1930. RM 4.20.
- Bd. 5: **Die Gerundialumschreibung im Altspanischen zum Ausdruck von Aktionsarten.** Von Hans Chmeliček. 102 Seiten. 1930. RM 6.—.
- Bd. 6: **Ursprung und Entwicklung des Begriffs der Zivilisation in Frankreich (1756—1830).** Von Joachim Moras. 87 Seiten. 1930. RM 4.50.
- Bd. 7: **Beiträge zur Satzgestaltung der spanischen Umgangssprache.** Von Alice Braue. 123 Seiten. 1931. RM. 8.—
- Bd. 8: **Jacques Rivière, seine Entwicklung und die Problematik seiner Geistesart.** Von Waldemar Tolzien. 115 Seiten. 1931. RM 4.50.

(Fortsetzung Seite 3 des Umschlages)

~~ms 102/18~~
SP 140

Hamburger Studien

zu

Volkstum und Kultur der Romanen

Mit Unterstützung
der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung
herausgegeben vom
Seminar für romanische Sprachen und Kultur
an der Hamburgischen Universität

Band 18

ULB Tirol



+C212853007



Sach- und Wortkundliches
aus den
südfranzösischen Alpen

Verdon-, Vaire- und Vartal

von

Hans Kruse

Mit 9 Abbildungen und 4 Tafeln

Seminar für romanische Sprachen und Kultur
Hamburg 1934

Institut f. Romanische Philologie
Universität Innsbruck
N. Fw. Nr. 1908



Druck von J. J. Augustin in Glückstadt und Hamburg

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit möchte einen Beitrag liefern zur Kenntnis der bäuerlichen Gegenstandskultur der Basses-Alpes und Alpes-Maritimes. Die Untersuchungen hierfür, die ich auf einer zehnwöchentlichen Reise im Frühjahr 1932 durchführte, beschränkten sich auf ein verhältnismäßig kleines Gebiet. Es handelt sich hierbei um das zwischen Castellane (B.-A.) und Puget-Théniers (A.-M.) gelegene Bergland¹⁾, das durch die Flußtäler des Verdon, der Vaire und des Var begrenzt wird; eine Landschaft, die aus geographischen und historischen Gründen in zwei Teilgebiete zerfällt, die bei ihrer Gegenüberstellung interessante Vergleiche zulassen. Innerhalb des Gesamtgebietes wurde jeder wichtig scheinende Ort aufgesucht, wobei die abseits der Verkehrsstraßen gelegenen Dörfer stets berücksichtigt wurden. Das ursprüngliche Ziel, die Untersuchungen auf das obere linke Vartal auszudehnen, mußte ich leider aufgeben, da dieses Gebiet als Grenzzone militärisch gesichert ist und mir die Durchforschung dieser Landschaft deshalb von französischen Behörden versagt wurde. Aus demselben Grunde wurde auch die militärisch befestigte Stadt Entrevaux nicht besucht.

Bei der Ausarbeitung des Materials bemühte ich mich, durch Heranziehung von vorliegenden Arbeiten und Wörterbüchern aus Nachbargebieten die Untersuchungen in einen größeren Rahmen zu stellen und bestehende Zusammenhänge aufzudecken. Die der Arbeit beigefügten Zeichnungen sind nach Photographien und Skizzen, die ich im Gelände aufgenommen habe, von dem Zeichner des Hamburgischen Seminars für romanische Sprachen und Kultur, Herrn R. Schütt, angefertigt, wofür ich ihm hiermit Dank und Anerkennung ausspreche. Meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor F. Krüger, der mir die Anregung zu dieser Studie gab, möchte ich für seine guten Ratschläge und seine wohlwollende Unterstützung meinen verbindlichsten Dank sagen. Dankbar gedenke ich endlich meiner Bekannten in Südfrankreich, die durch ihre freudig und gern gegebenen Auskünfte und Empfehlungen die Arbeit tatkräftig förderten.

¹⁾ Vgl. Blanchard S. 192—196, Tardieu S. 3—46, Roux I, 117ff. und J. Sion, *Le Var supérieur*, Paris 1909.

Inhaltsverzeichnis.

Vorwort	V
Literaturverzeichnis und Abkürzungen	IX
Erklärung der Lautzeichen	XI
Allgemeines über Land und Leute	1
I. Siedlung und Haus	10
1. Die Haustypen	11
2. Vom Hausbau	16
a) Das Baumaterial	16
b) Das Dach	17
c) Balkon und Galerie	18
d) Tür und Fenster	19
3. Das Innere des Hauses	20
a) Der Stall	20
b) Die Wohnung	22
c) Der Bodenraum	28
4. Von den häuslichen Arbeiten	29
a) Backofen und Backen	29
b) Das Waschen	31
c) Die Weinbereitung	32
5. Hofraum, Brunnen, Garten	34
II. Die Landwirtschaft	38
1. Die Felder	38
2. Die Ackerbestellung bis zur Aussaat	38
3. Aussaat und Wachstum des Getreides	39
4. Die Korernte	40
5. Das Dreschen	42
a) Die Tenne	42
b) Der Dreschgang	43
6. Reinigung und Aufbewahrung des Korns	46
7. Die Wiesenwirtschaft	48
a) Wiesenbestellung	48
b) Heuernte	49
c) Heutransport	50
8. Die Kartoffeln	51
III. Die Landwirtschaftlichen Geräte	52
1. Der Pflug	52
2. Die Egge	53
3. Die Walze	54
4. Das Joch	54
5. Das Kummetsgeschirr	56
6. Sichel und Sense	57

7. Dangelzeug und Wetzstein	58
8. Geräte zur Bearbeitung von Bäumen und Sträuchern	58
9. Harke, Gabel, Spaten, Hacke	59
IV. Die Viehwirtschaft	61
1. Pferd, Maultier, Esel	61
2. Das Rindvieh	61
3. Die Schafzucht	62
4. Die Ziegenzucht.....	65
5. Die Milchverarbeitung	66
6. Die übrigen Haustiere	67
7. Die Bienenzucht	68
8. Vom Fischfang	69
V. Der Transport	70
1. Handtraggeräte	70
2. Transport mit dem Lasttier	71
a) Der Packsattel	71
b) Die Traggeräte	72
3. Schleife und Wagen	73
Zusammenfassung	77

Literaturverzeichnis und Abkürzungen:

- Arbos = Th. Arbos, *La vie pastorale dans les Alpes françaises*. Paris o. J.
Ardouin-Dumazet = Ardouin-Dumazet, *Voyage en France*, 12^e série.
Paris-Nancy 1904.
Avril = J. T. Avril, *Dictionnaire provençal-français*. Apt 1839.
Barc. = Arnaud et Morin, *Le langage de la vallée de Barcelonnette*. Paris 1920.
Bernardy = A. A. Bernardy, *Forme e colori di vita regionale italiana*.
Volume primo: *Piemonte*. Volume secondo: *Liguria*. Bologna VI (1926)
u. VII (1927).
Blanchard = R. Blanchard, *Les Alpes françaises*. Paris 1925.
Briot = F. Briot, *Les Alpes françaises. Nouvelles études sur l'économie alpestre*.
Paris 1907.
Correvon = H. Correvon, *Dans les Alpes-Maritimes*. Jahrbuch des Schweizer
Alpenklub, S. 165—187. Bern 1922.
Danilowicz = Ch. Danilowicz, *L'art rustique français. Art provençal*. Nancy
1913.
Demangeon = A. Demangeon, *L'habitation rurale en France*. AG 29, S. 352
bis 375.
Devoluy-Borel = Devoluy-Borel, *Au gai royaume de l'azur*. Grenoble 1925.
Drouet = G. Drouet, *Le cheval camargue*. Marseille 1910.
Fahrholz = G. Fahrholz, *Wohnen und Wirtschaft im Bergland der oberen
Ariège. Sach- und Wortkundliches aus den Pyrenäen*. Hamburg 1931.
Faucher = D. Faucher, *Plaines et bassins du Rhône moyen entre Bas-Dau-
phiné et Provence*. Paris 1927.
Féraud = L'abbé J. J. M. Féraud, *Histoire et géographie et statistique du
département des Basses-Alpes*. Digne 1861.
Ferrand = H. Ferrand, *La route des Alpes*. Grenoble 1928.
Flagge = L. Flagge, *Provenzalisches Alpenleben in den Hochtälern des Verdon
und der Bléone. Ein Beitrag zur Volkskunde der Basses-Alpes*. Erscheint
in Bibliotheca dell' Archivum Romanicum. Genf.¹⁾
Fodéré = E. Fodéré, *Voyage aux Alpes-Maritimes*. 2 vol. Paris 1821.
Foville = A. de Foville, *Enquête sur les conditions de l'habitation en France.
Les maisons-types*. 2 vol. Paris 1894, 1899.
Giese, Dauphiné = W. Giese, *Volkskundliches aus den Hochalpen des Dau-
phiné*. Hamburg 1932.
Goldstern = E. Goldstern, *Hochgebirgsvolk in Savoyen und Graubünden*.
Wien 1922.
Grenoble = A. Ravanat, *Dictionnaire du patois des environs de Grenoble*.
Grenoble 1911.
Honorat = J. S. Honorat, *Dictionnaire provençal-français*. Digne 1846
bis 1847.
Krüger, Provence = F. Krüger, *Volkskundliches aus der Provence: Das
Museum Frederi Mistral's*. Philologische Studien (Voretzsch-Festschrift).
Halle 1927.

¹⁾ Der Verfasser stellte mir freundlicherweise das Manuskript zur Verfügung.

- Krüger, GK = F. Krüger, *Die Gegenstandskultur Sanabrias und seiner Nachbargebiete. Ein Beitrag zur spanischen und portugiesischen Volkskunde.* Hamburg 1925.
- Masson = P. Masson, *Les Bouches du Rhône.* Encyclopédie départementale. T. XIII. Marseille 1921.
- Meyer = H. Meyer, *Bäuerliches Hauswesen zwischen Toulouse und Cahors.* VKR V, S. 317—371, VI, S. 27—135.
- Meyer, Doc. = P. Meyer, *Documents linguistiques du Midi de la France.* Paris 1909.
- Millin = A. L. Millin, *Voyage dans les départements du Midi de la France,* Paris 1807—1811.
- Paret = L. Paret, *Das ländliche Leben einer Gemeinde der Hautes-Pyrénées dargestellt auf Grund der mundartlichen Terminologie.* Tübingen 1933.
- Reclus = E. Reclus, *Les villes d'hiver de la Méditerranée et les Alpes-Maritimes.* Paris 1864.
- Rokseth = P. Rokseth, *Terminologie de la culture des céréales à Majorque.* Barcelona 1923.
- Roux = J. Roux, *Statistique des Alpes-Maritimes.* 2 vol. Nice 1862.
- Sav. = Constantin-Désormaux, *Dictionnaire savoyard.* Paris-Anancy 1902.
- Schrader = Schrader, *Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde.* Berlin-Leipzig 1929.
- Schroeder = W. Schroeder, *Die bedingte Diphthongierung betonter Vokale im südfranzösischen Alpengebiet.* VKR V, S. 152—241.
- Stebler = F. Stebler, *Alp- und Weidewirtschaft.* Berlin 1903.
- Sütterlin = L. Sütterlin, *Die heutige Mundart von Nizza.* Rom. Forsch. IX, S. 249—586.
- Tardieu = G. Tardieu, *Les Alpes de Provence. Guide du touriste, du naturaliste et de l'archéologue.* Paris 1912.
- Valg. = D. Martin, *Dictionnaire du patois de Lallé en Valgaudemar.* Gap 1909.
- Wagner = M. L. Wagner, *Das ländliche Leben Sardiniens im Spiegel der Sprache.* WS Beiheft 4. Heidelberg 1921.
- ABA = *Annales des Basses-Alpes.* Digne.
- AG = *Annales de Géographie.* Paris.
- BGLPSR = *Bulletin du Glossaire des Patois de la Suisse romande.* Zürich.
- RGA = *Revue de Géographie Alpine.* Grenoble.
- VKR = *Volkstum und Kultur der Romanen.* Hamburg.
- Alpes = dialecte des Alpes; auv. = auvergnat; dauph. = dauphinois; gasc. = gascon; lang. = languedocien; lim. = limousin; mars. = marseillais; niç. = niçois; Rhône = dialecte des bords du Rhône.

Erklärung der Lautzeichen:

Konsonanten:

Stimmhafte Verschußlaute:

n' = palat.-nasal. in frz. *agneau*
ŋ = velar.-nasal. in deutsch *jung*

Stimmlose Verschußreibelaute:

ts = alveol. Affrikata in deutsch

Zentner

č = präpalat. Affrikata in ital. *cera*

Stimmhafte Verschußreibelaute:

dz = alveol. Affrikata in prov. *jouin*

ǰ = präpalat. Affrikata in ital. *gente*

Stimmlose Reibelaute:

š = präpalat. rillenförmig in frz. *charme*

Stimmhafte Reibelaute:

ž = präpalat. rillenförmig in frz. *jour*

y = mediopalat. rillenförmig in frz.

travailler

Stimmhafte Laterale:

l = alveol. in frz. *lune*

l' = palat. in ital. *figlio*.

Stimmhafte Zitterlaute:

r = gerollt und ungerollt.

Vokale:

ü = frz. *u* in *dur*; *ə* = Mittelzungenvokal in frz. *le*; *.* unter Vokal bezeichnet geschlossenen Vokal; *˘* unter Vokal bezeichnet offenen Vokal; *'* bezeichnet Hauptakzent; *-* bezeichnet Länge; *˘* bezeichnet Kürze; *ˆ* bezeichnet Halbvokal.

Die phonetisch umschriebenen Worte sind durch eine Klammer [] kenntlich gemacht.

Bemerkungen über die den Wortformen beigegebenen Zitate.

Die hinter den einzelnen Wörtern stehenden Zahlen geben an, in welcher Ortschaft die betreffende Form vorkommt. Ist ein Ausdruck in dem Gesamtgebiet üblich, so fehlt eine Zahlangabe.

Da Castellane sowohl wie Puget-Théniers Punkte des *Atlas Linguistique de la France* sind, habe ich die in Frage kommenden Karten stets herangezogen. Enthält eine Karte für Cast. (P. 887) und für Pug. Th. (P. 888) einen gemeinsamen Terminus, der mit unserem übereinstimmt, so ist hinter der allgemeinen Form nur ALF angegeben, z. B. [*l ustáŋ*], ALF 801; haben jedoch beide Ortschaften im ALF eine verschiedene Terminologie, so ist dies besonders zum Ausdruck gebracht, z. B. [*la fenéro*], ALF 550; [*lu suljáire*], 15—18, ALF 550.

Außerdem ist jedem Terminus der entsprechende aus dem oberen Verdon- und Bléonetal (Fl.)¹⁾ und dem Tal von Barcelonnette (Barc.) beigelegt. Die Dialektwörterbücher der oberen Alpen sind dann zitiert, wenn die dort angegebenen Termini in Bezug auf Wort oder Sache sich von denen unseres Gebietes unterscheiden. Oft ist noch das Wörterbuch von Honnorat herangezogen, da dieses gute sachkundliche Erklärungen enthält.

¹⁾ Stimmen unsere Formen mit den in den Hochtälern des Verdon und der Bléone üblichen überein, so ist nur Fl. vermerkt.

Allgemeines über Land und Leute.

Castellane (1), das wir mit einem Autocar von Nice oder Digne aus erreichen, liegt am rechten Verdonufer (723 m) und ist ringsum von Bergen eingeschlossen. Schon von weitem sieht man das Wahrzeichen dieser Ortschaft, den „Roc“, einen mächtigen, nach Westen, Süden und Osten steil abfallenden Felsen, auf dessen Kuppe eine Kapelle (Notre-Dame du Roc) steht; vgl. Ferrand S. 162 und Tardieu S. 263, Fig. 76. Wegen der Ähnlichkeit, die der „Roc“ mit einem großen Käse hat, soll das allen Bewohnern von Cast. bekannte Sprichwort entstanden sein:

[*Si lu Rók éro ün frumáži, si Destúrbo¹⁾ éro da páň, lu Verdúnj da vňj, žamáž Kastoláno préndriš jňj*].

Cast., das eine an kriegerischen Ereignissen reiche Vergangenheit aufweisen kann²⁾, hat seinen altertümlichen Charakter bis auf den heutigen Tag bewahrt. Wir sehen den Uhrturm (Abb. 1a)³⁾, dessen Portal imgotischen Stil gehalten ist, und den auf Abb. 1b dargestellten Kirchturm romanischer Bauart. Beide Bauten passen gut mit den Häusern und engen Gassen des alten Siedlungsteiles zusammen. Da Cast. mit einer Einwohnerzahl von 1254 Ew. aber Arrondissementshauptort ist und sich als „station estivale“ auf Fremdenverkehr eingestellt hat, mangelt es auch nicht an modernen Gebäuden (Hotels, Cafés und dergl.), die sich hauptsächlich um den freien Kirchplatz⁴⁾, auf dem sich der Gemeindebrunnen befindet, gruppieren. Während die Häuser innerhalb der Ortschaft dicht aneinander gedrängt sind, finden wir an den Ausgängen von Cast. Einzelhäuser (Taf. II, 4). Die Äcker — sie tragen durchweg Korn- und Hackfrüchte — liegen außerhalb der Siedlung, zumeist an den Berghängen. Wiesen gibt es in dieser Gegend nur wenige, dagegen Schafweiden, die einen großen Teil der Bergabhänge ausmachen. An geschützten Stellen gedeiht etwas Obst und Wein. Gehen wir über die alte Brücke von Cast. aus eine Strecke flußaufwärts am Verdon entlang, so kommen wir nach dem Weiler Chaudanne, wo sich zu den Bauernhäusern Wohnbaracken der Arbeiterkolonie (s. u.) gesellen. Im weiteren Verlauf der in süd-

1) D. i. der südlich von Cast. gelegene Berg Destourbes (1540 m).

2) Vgl. hierzu Féraud S. 443ff. u. Tardieu S. 263—264.

3) Er erinnert uns an den Uhrturm am Hôtel de Ville in Aix (Abb. s. *Le Pays de France* Bd. XIII, *Provence*, S. 22.)

4) Der vierseitige Turm der jetzigen Hauptkirche ist auf Abb. 1c dargestellt.

östlicher Richtung nach Nice führenden Autostraße erreichen wir in etwa einer Stunde das Dorf La-Garde (2), das sich durch gute Mähwiesen auszeichnet, während wir in nordöstlicher Richtung durch die malerische Schlucht von Chaudanne ins Dörfchen Demandolx (3) gelangen, das am Südhang des Berges Som.^{et} de Crénion liegt. Durch den westlich sich anschließenden S.^{et} de la Colle werden die Ortschaften Demandolx und St.-Julien von einander getrennt. Früher erfolgte der Verkehr zwischen diesen beiden Dörfern auf einem schmalen und gefährlichen Pfad, den „Pas de Livrette“, doch zieht man heute den weiteren, aber besseren Weg über Cast. vor. Demandolx ist wegen seiner verhältnismäßig abgeschlossenen Lage vor fremden Einflüssen ziemlich bewahrt geblieben. Nördlich von Cast., ebenfalls am Verdon, sind die Ortschaften Castillon (4) und St.-Julien (5) gelegen. Castillon besteht nur aus wenigen Bauernhäusern, die auf einer Anhöhe errichtet sind, während wir in der Talsohle selbst einige Wohnbaracken antreffen. Kurz vor Castillon sehen wir mächtige Eisengerüste, die zu beiden Seiten des Verdon auf den Felsen errichtet sind und zu dem Talsperrenbau gehören (s. u.). Nach einem halbstündigen Marsch gelangen wir nach dem Dorf St.-Julien (Taf. I, 1), das ebenfalls auf einer Erhöhung liegt, mit einer herrlichen Aussicht in das obere Verdontal.

Wir verlassen dieses Flußtal, um uns in nordöstlicher Richtung nach Annot zu begeben. Die einzigartige Autostraße läuft zunächst dem Flößchen Vergons¹⁾, das bei St.-Julien in den Verdon mündet, parallel bis zu dem Dorf Vergons (7), das mit 1024 m die höchste Siedlung des von uns besuchten Gebietes ist (Taf. II, 5 u. Abb. 1d). Vergons (228 Ew.) ruht zu Füßen des sich nördlich erhebenden Berges Chamatte (1880 m) und ist rings von Wiesen und Äckern umsäumt, die infolge der Höhenlage und des Klimas jedoch weit weniger Erträge liefern als die der anderen Ortschaften, die 200—300 m tiefer liegen. Über den 1124 m hohen Col de Toutes-Aures steigen wir, an dem abseits der Straße gelegenen L'Isle (8) vorbei, zu der Ortschaft Rouaine (9) und dem Weiler Rouainette (10) hinab. Von Rouaine an folgen wir einem Fluß, der Galange, die bei Scaffarels in die Vaïre mündet. Zwischen Felswänden rauscht sie über großen Steinblöcken dahin. Diese Schlucht, die als „Clus de Rouaine“ weit bekannt ist, und die 30 m über dem Fluß schwebende Brücke (Pont St. Joseph) bilden die schönste Partie unserer ganzen Wanderung²⁾.

Mit dem Orte Les Scaffarels (12) betreten wir das Tal der Vaïre, die mit großem Getöse dem Var zueilt. Der 2 km von Scaffarels entfernte 825 Ew. zählende Flecken Annot (11) erfreut sich als „station estivale“ des besten Rufes und wird von Fremden immer

¹⁾ Vgl. Sion S. 36—40; Briot S. 288—290; ABA VII S. 98—99.

²⁾ Vgl. Reclus S. 291—292; ABA VII S. 97—98; Tardieu S. 286—287.

mehr bevorzugt. Hierzu trägt neben der Schönheit des Fleckens und seiner Umgebung der Umstand bei, daß Ann. Station der Eisenbahnlinie Digne-Nice ist, und daß die von Nice nach Digne oder dem oberen Verdontal gehenden Autocars alle Ann. berühren. Wie Cast., setzt sich dieser Flecken auch aus einer alten und neuen Siedlung¹⁾ zusammen. Das alte Ann. bietet mit seinen engen Gassen und male-rischen Häusern ein anmutiges Bild, dessen Reiz durch die dahinter emporragenden Felsen²⁾ noch erhöht wird; vgl. Tardieu S. 287 ff. und Ferrand S. 35—36. Die in der Talsohle ausgebreiteten Felder werden von herrlichen Wäldern, die mit Kastanien, Eichen, Kiefern bestanden sind, begrenzt. Wo es möglich war, hat man Obstgärten und Wein-felder angelegt. Auf dem Wege von Les Scaffarels nach der Vaïre-mündung gelangen wir durch einen Tunnel nach dem über den Cou-lomp³⁾ führenden Eisenbahnviadukt (Taf. I, 2). In dem Tale des Coulomp, eines ungestümen Nebenflusses der Vaïre, besuchen wir das hochgelegene Dorf Braux (13), das wegen einiger in der Nähe des Dorfes liegenden Gebäude mit Strohdächern und Treppengiebeln (Taf. IV, 12) besondere Erwähnung verdient. Wenn wir dann an der Vaïre entlang dem Weiler Pont de Gueydan (14) näherkommen, ändert sich allmählich das Vegetationsbild: hier und da sehen wir Oelbäume; auch die Wein- und Obstkulturen haben hier eine größere Lebensmöglichkeit als in der Gegend zwischen Cast. und Ann. Dieser Unterschied mag in erster Linie auf die verschiedenen Höhenlagen der einzelnen Orte zurückzuführen sein. Während der Verdon sich schwer durch die Gesteinsmassen hindurcharbeitet⁴⁾, fallen die Vaïre sowohl wie der Var⁵⁾ verhältnismäßig schnell. Das Gefälle der Vaïre zwischen Ann. und Pont de Gueydan, die nur 7 km voneinander ent-fernt sind, beträgt über 150 m. Dasselbe Gefälle ungefähr haben wir zwischen Pont de Gueydan (542) und Pug.-Th. (399 m).

Die erste Ortschaft, die wir im Vartal antreffen, ist Entrevaux⁶⁾, ein altes Garnisonstädtchen, in dessen hochoben auf einem Felsen errichteter Festung deutsche Offiziere während des Weltkrieges ihre

1) Wegen seiner schönen neuzeitlichen Villen bekam Annot 1927 anlässlich des „Concours du Village Moderne“ den großen Ehrenpreis.

2) Über die geologische Struktur der „Grés d'Annot“ vgl. Tardieu S. 18—19 u. Arbos S. 265—266.

3) Vgl. Tardieu S. 290.

4) Vgl. Blanchard S. 194—195.

5) Vgl. Correvon S. 176 „Le Var est, de tous ces cours d'eau, celui qui a le plus et le mieux travaillé. Il est en ce moment-ci le fleuve de France qui charrie le plus et le plus torrentueux de tous. Le vieux „père Var“ (le Varéus des Romains), modeste et donnant tout juste à boire à son lit altéré en temps ordinaire, devient un terrible dévastateur quand ses pluies s'abattent sur les hauteurs.“ Vgl. auch Sion.

6) Abbildungen von Entrev. s. Devoluy-Borel S. 136, Tardieu S. 167 und Ferrand S. 21—22.

Gefangenschaft verbringen mußten. Eine Zugbrücke sichert die befestigte Stadt. Hinter Entrev. weitet sich das Vartal zu einer fruchtbaren Ebene; zu beiden Seiten des Flusses dehnen sich fette Mähwiesen aus, die von terrassenförmig angelegten Äckern und Weinfeldern umsäumt werden. Je mehr wir uns Puget-Théniers (15) nähern, desto häufiger begegnen wir Oliven und Feigenbäumen, die im Gebiet von Pug.-Th. reichlich vorhanden sind. Etwa in der Mitte zwischen Entrev. und Pug.-Th. verlassen wir das Département B.-A. und betreten die A.-M. Diese heutige Departementsgrenze bedeutet uns aber mehr als eine Verwaltungsbezirksgrenze; sie stellt in Wirklichkeit eine alte historische Grenze dar. Das Gebiet von Pug.-Th., ein Teil der alten Grafschaft Nizza, gehörte bis zum Jahre 1388 zur Provence, fiel dann aber an die Grafschaft Savoyen. Die Alpes-Maritimes wurden in der Folgezeit mehrfach von den Grafen der Provence und später von den Königen von Frankreich mit schweren Kriegen heimgesucht, so daß das Gebiet bald unter französischer, bald unter savoyischer Herrschaft stand. Von 1720—1793 bildete dies Gebiet dann einen Teil des Königreichs Sardinien; 1799 kam es als französisches Département „Alpes-Maritimes“ an Frankreich. Noch einmal wechselte das Land seinen Herrn, indem es 1814 wieder von Sardinien zurückerobert wurde, bis die alte Grafschaft Nizza 1860 dann endgültig an Frankreich abgetreten wurde. Aus diesen kurzen Angaben¹⁾ mag klar geworden sein, daß das Gebiet von Pug.-Th. im Verlauf von fünf Jahrhunderten alles andere als französisches Land gewesen ist. Wir werden sehen, eine wie große Bedeutung dies gehabt hat. Denn es ist auffällig, daß wir von Pug.-Th. an nicht mehr das provenzalische Bauernhaus (Typus I) sehen, sondern Gebäude, die stark italienisches Gepräge haben (Typus II). Auch sprachliche Unterschiede bestehen zwischen beiden Gebieten (s. u.).

Der anmutige Marktflecken Puget-Théniers (Taf. III, 7 u. Ferrand S. 15), am linken Varufer gelegen, wird durch die Roudoule, die hier in den Var fließt, in zwei Hälften geteilt²⁾. Rechts der Roudoule haben wir einen schönen schattigen Platz mit Hotels und Geschäftshäusern, dahinter die alte Siedlung (Taf. III, 8). Auf dem angrenzenden Berg finden wir noch Reste des 1696 von den Franzosen zerstörten Schlosses. Die andere Hälfte des Fleckens macht einen jüngeren Eindruck, wenn es auch da noch einige alte Häuser gibt. Pug.-Th. ist als Hauptort des Arrondissements (1252 Ew.) mit der Außenwelt (besonders mit Nice) in enge Verbindung getreten und

¹⁾ Reichhaltiges Material hierfür liefern Roux I, S. 13—112; Fervel, *Histoire de Nice et des Alpes-Maritimes*, Paris 1862; Tisserand, *Histoire civile et religieuse de la Cité de Nice*, Paris 1862; vgl. auch Tardieu S. 110—117 u. P. Meyer, Doc. S. 568.

²⁾ Vgl. auch Fodéré S. 372—373; Correvon S. 185; Reclus S. 285—286.

deshalb in mancher Hinsicht fortschrittlicher als die anderen Orte unseres Gebietes; nicht wenig hat hierzu auch der rege Fremdenverkehr beigetragen.

Auf unserer Wanderung in das Roudouletal gelangen wir auf dem allmählich ansteigenden Weg nach etwa einer Stunde nach Puget-Rostang (16), das an einem kleinen Nebenfluß der Roudoule, der Mairola, gelegen ist. Die geschlossene Siedlungsform und terrassenförmige Anlage der Häuser ist für dieses Gebiet charakteristisch; vgl. Taf. III, 9. Oberhalb der Abweigestelle nach Puget-Rostang wird das Tal der Roudoule immer enger. Vor der Ortschaft La Croix (17) — diese Ortschaft (885 m) ist auf einem *cône de déjection* errichtet — sehen wir zwei über die Roudoule führende Brücken, die den, wenn auch nur auf Saumpfadern möglichen Verkehr mit dem oberen Vartal vermitteln (Taf. I, 3). Von La Croix aus haben wir einen herrlichen Blick auf die nördlich aufragenden Berge, die durch ihre roten Schieferwände einen besonderen Reiz ausüben.¹⁾ Dieses Gebiet ist zwar nicht so fruchtbar wie das von Pug.-Th. selbst, doch mangelt es keineswegs an Getreide und Obstgärten. Mehr Wiesen und Weiden finden wir in der Gegend von La Penne (18), an der gut ausgebauten Straße, die von Pug.-Th. über den Col St. Raphael nach Roquesteron und weiter ans Mittelmeer führt. La Penne hat dieselbe Siedlungs- und Hausform wie die beiden vorhergenannten Dörfer.

Der Verkehr.

Die Verkehrsverhältnisse sind heute äußerst günstig. Während gegen Ausgang des vorigen Jahrhunderts nur ein kleiner Teil unserer Ortschaften eine „Route carrossable“ hatte²⁾, liegen die meisten jetzt

¹⁾ Vgl. Reclus S. 295—296 „Presque toutes les montagnes qui s'élèvent au nord du village de la Croix, sont composées de schistes d'un rouge éclatant, comme on n'en voit peut-être dans aucune partie des Alpes: de loin on dirait, que ces montagnes sont teintées de sang fraîchement versé ou bien recouvertes d'un immense tapis de fleurs écarlates“; vgl. auch Sion S. 21 ff.

²⁾ Vgl. hierzu folgende Hinweise: Reclus S. 287—288 „Les routes carrossables sont peu nombreuses dans les A.-M. et les B.-A; aussi Entrev., qui communique par des routes de voitures avec Colmars, Digne et Cast., peut-elle se dire une ville privilégiée; elle n'est pas séparée du reste du monde comme le sont encore plusieurs de ses voisines“, u. S. 286 „Pug.-Th. est (1864) le seul chef-lieu d'arrondissement français qui n'ait pas encore une route carrossable“; Arbos S. 215 „Pour tous les départements des Alpes les dépositions à l'Enquête de 1866 se plaignent des frais très lourds dont l'imperfection des routes grève les transports; ils étaient fortement accrus quand il n'y avait pas des routes: le transport de 100 kilogrammes coûtait 2 francs de Nice à Pug.-Th. sur 65 kilomètres de routes; il s'élevait à 3 fr. 50 de Pug.-Th. à la Penne, sur 7 kilomètres de chemin de muletier“.

Wie aus der von Arbos (S. 233) gegebenen Tabelle „Variation du nombre des communes dépourvues de routes carrossables, du XIX^e au XX^e siècle“ hervorgeht, hatten im Arrondissement Cast. von 48 Gemeinden keine „route carrossable“: 1880: 18, 1900: 8, 1914: 4 Gemeinden.

an vorbildlichen Autostraßen, die im Laufe der letzten Jahrzehnte gebaut sind. Selbst Dörfer wie Demandolx und Braux können mit Kraftwagen erreicht werden. Die großen Fahrstraßen, z. T. „routes nationales“, vermitteln den Verkehr zwischen den Mittelmeerstädten und Grenoble-Paris¹⁾. Die Kleinbahnlinie Digne-Nice berührt in unserem Gebiet die Ortschaften Ann., Pont de Gueydan, Entrevaux und Pug.-Th. Die wenigen unausgebauten Wege dienen ausschließlich dem interlokalen Verkehr unseres Berglandes.

Klima und Vegetation²⁾.

Die durchschnittliche Jahrestemperatur liegt in Cast. zwischen +15° und +18° C. Der kälteste Monat ist der Januar mit —10° bis —12° C als Minimum, der wärmste ist der Juli, der ein Maximum von +30° C erreicht. In Pug.-Th. liegt die Temperatur im Winter kaum unter dem Nullpunkt, sie hält sich meistens zwischen 0 und +2° C. Die Sommertemperatur dieser Ortschaft entspricht im allgemeinen der von Cast.³⁾ Die meisten Regentage haben wir im Frühjahr (März, April) und im Herbst (Oktober und Anfang November). Schnee fällt in unserem Gebiet sehr wenig; es kommt oft vor, daß der Schnee mehrere Winter hindurch nur die Berge bedeckt, in den Dörfern dagegen ausbleibt. Gewitter sind selten. Der Himmel ist durchweg wolkenlos und entspricht dem der Mittelmeerküste.

Höhenlage und Klima sind nicht so extrem, als daß nicht in allen Ortschaften jegliche Getreideart zur vollen Reife gelangte. Betrachten wir innerhalb des Gesamtgebietes die Höhenlage von 1024 m (Verg.), 723 m (Cast.) und 697 m (Ann.) und 399 m (Pug.-Th.), so läßt sich ein Übergang vom Bergklima zum Mittelmeerklima feststellen, der in verschieden gearteten Kulturen zum Ausdruck kommt. So haben wir z. B. in Verg. kaum Weinbau und eine zweimalige Heuernte; in Cast. und Ann. gedeiht der Wein in beschränktem Maße, die Mähwiesen liefern durchweg drei Schnitte. Dagegen zeichnet sich Pug.-Th. durch große Wein-, Oliven- und Feigenkulturen, die von prächtigen Obst- und Gemüsegärten abgelöst werden, aus; die Wiesen werden meistens fünfmal gemäht.

Das Wirtschaftsleben.

Die Grundlagen des Wirtschaftslebens bilden in unserem Gebiet Ackerbau, Viehzucht⁴⁾ und Industrie. Als Feldfrüchte werden mehrere

¹⁾ Vgl. Blanchard S. 195—196, der darauf hinweist, daß die Straßen des oberen Verdontales nur für den Durchgangsverkehr benutzt werden.

²⁾ Vgl. dazu Tardieu S. 62—78 u. Blanchard S. 21—31.

³⁾ Leider fehlen mir die Angaben der durchschnittlichen Jahrestemperatur für Pug.-Th., doch ist anzunehmen, daß sie noch höher liegt als die von Castellane.

⁴⁾ Vgl. die Kapitel Landwirtschaft und Viehwirtschaft.

Getreidearten (Weizen, Hafer, Gerste, zuweilen auch etwas Mais), Kartoffeln und Hackfrüchte angebaut. Während sich die Ackerparzellen in der Regel an Berghängen finden, werden in der Talsohle gerne Mähwiesen angelegt. Doch sind wirklich fruchtbare und ausgedehnte Mähwiesen auf das Gebiet von Pug.-Th. beschränkt. — Die Viehwirtschaft spielt in unserem Bergland keine hervorragende Rolle, sie gründet sich in dem Gebiet zwischen Cast. und Pont de Gueydan vor allem auf Schafzucht. In der Gegend von Pug.-Th. wird mehr Rindvieh gehalten; durch die Milchausfuhr nach Nice haben die Bewohner einen guten Verdienst. Einen anderen nicht zu unterschätzenden Erwerb bringen die in Pug.-Th. reichlich vorhandenen Obst- und Gemüsesorten, zu denen sich die Wein-, Oliven- und Feigenkulturen gesellen¹⁾.

Während der Bauer in den früheren Jahren neben seinen Beschäftigungen auf dem Felde und in dem Stalle den größten Teil der landwirtschaftlichen Geräte anfertigte und ausbesserte, gibt es heute in jedem größeren Dorf Handwerker verschiedener Gewerbe: Bäcker, Schlachter, Maurer, Zimmerer, Schmiede, Stellmacher und Sattler. Der Beruf des Webers ist fast ausgestorben, da die Kleidungsstücke der Bewohner durchweg fabrikmäßig hergestellt und in den Geschäften der Marktflecken (Cast., Ann., Pug.-Th.) gekauft werden. Auch der Beruf des Müllers ist stark zurückgegangen, denn die Bauern tauschen meistens bei dem Bäcker Weizen gegen Brot ein und sparen dadurch den Mahllohn. Die zumeist nur noch in den größeren Ortschaften vorhandenen Mühlen sind ausnahmslos auf das modernste eingerichtet.

Zu den Handwerksbetrieben gesellen sich noch einige Fabriken, die einer kleinen Zahl von Arbeitern Brot geben: so hat z. B. Pug.-Th. eine Möbelfabrik, eine Lohgerberei und eine Fabrik, in der *pâtes alimentaires* hergestellt werden. Die meisten Arbeiter — zum größten Teil ausländische — wurden in den letzten Jahren bei dem Bau einer Talsperre, der 1928 bei den Ortschaften Cast. und Castillon in Angriff genommen wurde, beschäftigt. Zu diesem Bau, der als Reparationsleistung galt, kamen im Laufe der Zeit mehr als 500 deutsche Arbeiter, z. T. mit ihren Familien; sie bildeten eine regelrechte Kolonie mit deutschen Seelsorgern, Lehrern, Büropersonal und Handwerkern aller Gewerbe; auch ein deutsches Lazarett wurde errichtet, dessen Arzt oft von Franzosen zu Rate gezogen wurde, weil er bei ihnen als „bien instruit“ galt. Die Arbeiten wurden im Jahre 1932 aus finanziellen Gründen abgebrochen, wodurch die Deutschen gezwungen wurden, nach ihrer Heimat zurückzukehren.

¹⁾ Vgl. Blanchard S. 194 „Tout le pays est outillé pour fournir au Littoral de la viande, du lait, du beurre, du fromage, des fourrages, des fruits“.

Neuzeitliche Einflüsse.

Die sich immer mehr durchsetzende Modernisierung der bäuerlichen Kultur ist auch in unserem Gebiet nicht ohne Einfluß geblieben. Dies mag vor allem auf die günstige geographische Lage und die guten Verkehrsmöglichkeiten zurückzuführen sein. Auch der rege Reiseverkehr hat sicherlich seinen Teil dazu beigetragen, weil die Bevölkerung durch die Berührung mit den nach Nice oder Paris fahrenden Fremden weltstädtisches Brauchtum kennenlernt. Hierdurch verschwindet das alte, vielbesungene provenzalische Landleben allmählich. In ganz wenigen Häusern finden wir noch die alte Feuerstätte; Feuerböcke und Feuerketten und manch anderes altes Hausgerät liegen vergessen in der Rumpelkammer. Die Jugend weiß nicht einmal von ihrem früheren Vorhandensein. Ebenso steht es mit den landwirtschaftlichen Geräten. Überall treffen wir den modernen fabrikmäßig hergestellten Pflug an; auch finden hier und dort schon landwirtschaftliche Maschinen Verwendung¹⁾.

Ebenso hat das geistige Leben eine Wandlung erfahren; die schönen alten Sitten und Gebräuche, die hier früher heimisch waren²⁾, sind größtenteils als altmodisch abgelegt. Selbst die traditionellen Kirchenfeste, die jede Ortschaft jährlich zu Ehren ihres Schutzheiligen veranstaltet, sind heute nichts anderes als moderne Volksfeste mit Preisschießen, Wettbewerb im Boulespiel, Ball und Feuerwerk.

Starke Veränderungen spüren wir endlich in der Volkssprache unseres Gebietes. Während die alten Bauern und Leute mittleren Alters — letztere verstehen schon das Nordfranzösische — unter sich durchweg ihren südfranzösischen Dialekt sprechen, werden die Kinder in der Schule, oft auch schon vor ihrer Schulzeit von den Eltern, und später im Religionsunterricht seitens des Pfarrers zum ausschließlichen Gebrauch der französischen Schriftsprache angehalten. Die wenigen Kenntnisse, die die Jünglinge von ihrer Mundart haben, gehen ganz verloren, wenn sie ihre Militärdienstzeit in den Städten ablegen oder sonst irgendwie in der Fremde ihr Glück versuchen. Doch gibt es auch manchen Erwachsenen, der die Sprache der „gebildeten Fremden“ hört und sich gerne das französische Sprachgut aneignet. Oft kommt es vor, daß Leute mittleren Alters den südfranzösischen Ausdruck für diesen oder jenen Gegenstand ganz vergessen haben und dem Fragenden einfach ein patoisirtes französisches Wort sagen.

¹⁾ Die die Modernisierung der Landwirtschaft meistens begleitende Auswanderung von Bauern nach den großen Städten oder ins Ausland (Kolonien), die in den B.-A. besonders festzustellen war (s. Tardieu S. 119), scheint heute nur kleine Ausmaße zu haben, da die größeren Ortschaften unseres Gebietes selbst Industrie haben und die Großstädte von Arbeitslosen übervolkert sind.

²⁾ Vgl. Roux II, S. 281—289 u. Tardieu S. 127—135.

Am besten ist die Mundart natürlich in den verhältnismäßig abgeschlossenen Dörfern erhalten geblieben. Allgemein ist jedoch festzustellen, daß durch die von außen kommenden neuzeitlichen Strömungen neben der alten bäuerlichen Kultur leider auch der schöne wohlklingende Alpendialekt unseres Gebietes im Aussterben begriffen ist.

I. Siedlung und Haus.

Fast alle Dörfer unseres Berglandes haben die für das südliche Alpengebiet charakteristische geschlossene Siedlungsform¹⁾. Dieser zumeist aus Haufendörfern bestehende Dorftyp, der im scharfen Gegensatz zu den in den Nordalpen üblichen Streusiedlungen steht, ist wohl nicht so sehr auf die geographisch-geologischen Verhältnisse zurückzuführen, sondern aus den Erwägungen heraus zu erklären, daß die Bewohner der Südalpen im Mittelalter gezwungen waren, sich durch ein dichtes Aneinanderreihen ihrer Wohnstätten, gegebenenfalls noch durch besondere Mauern, vor plündernden Eindringlingen zu schützen; deshalb sind die Dörfer dort, wo es das Gelände gestattete, auf einem Berg oder dem Berghang angelegt, wie es bei den Ortschaften aus Puget-Théniers' Umgebung der Fall ist. So berichtet uns jedenfalls Reclus S. 295 über La Croix Folgendes: „... le village pittoresque de la Croix situé sur un promontoire isolé et conservant encore l'apparence qu'il avait au moyen-âge que les brigands chrétiens ou maures, nobles ou roturiers, parcouraient les campagnes et détrosaient les paisibles voyageurs“. Blanchard sagt über die Siedlungen der Südalpen S. 75 „L'habitat serré du Sud répond donc en grande partie à des nécessités de défense, que le Nord n'a pas connues; ces villages des Alpes méridionales ont dû se fortifier contre des attaques possibles, venant du Sud, qui paraissent bien avoir été, du moins à l'origine, le fait des Sarrasins établis sur le littoral“.

Wie bereits erwähnt, sind die geschlossenen Siedlungen durchweg Haufendörfer; regelrechte Straßendörfer vermissen wir hier, doch scheint es, daß diese oder jene Ortschaft — wie z. B. Vergons — zunächst ein Straßendorf war, das jedoch durch stetiges Anbauen von neuen Wohnstätten im Laufe der Zeit zu einem Haufendorf geworden ist. Die größeren Ortschaften Cast., Ann. und Pug.-Th. haben durch die Anlage von freien Plätzen und mehreren Straßen den Charakter eines Marktfleckens. Die Zahl der Weiler steht weit hinter der der Dörfer zurück; diese Siedlungen bestehen nur aus einigen Häusern, die von etwa 25—40 Menschen bewohnt werden. Auch gibt es in unserem Gebiet nicht allzuviel Einzelhöfe. Man findet sie in erster Linie am Dorfausgang oder zwischen den einzelnen Ortschaften, wo

¹⁾ Vgl. Réy, *L'habitat perché dans les Alpes françaises*, RGA XVII, S. 1—39, besonders S. 13 u. Karte zwischen S. 36 u. 37.

sie mit Vorliebe in unmittelbarer Nähe der Landstraße errichtet werden.

Die Wohnstätten sind durchweg einfach gehalten. Auf ein gutes Aussehen seines Hauses kommt es dem Besitzer nicht an, vielmehr soll es solide und praktisch gebaut sein, damit es seinen Nachkommen ein kostbares Erbgut ist.

1. Die Haustypen¹⁾.

Entsprechend dem verschieden gearteten Landschaftscharakter tritt das Haus in zwei verschiedenen Grundformen auf. Wir unterscheiden das Haus im Gebiet zwischen Castellane und Pont de Gueydan (Typ I) und das Haus von Puget-Théniers und Umgegend (Typ II); vgl. Abb. 2 u. Taf. II, 4, 5; Taf. III, 8, 9).

Haustypus I:

Bei einer oberflächlichen Betrachtung der in diesem Gebiet heimischen Wohnstätten könnte man glauben, es läge überhaupt kein System in der Anlage und dem Bau der Häuser. Bald treffen wir das Bauernhaus an der Landstraße, bald am Fluß, bald in der Ebene, bald auf dem Berg oder am Berghang, hier befindet sich die Tür an der Giebelseite, das Fenster dagegen an der Frontseite, dort liegen Tür und Fenster an ein und derselben Seite; dies Haus ist nach Süden gerichtet, während jenes eine ganz andere Orientierung aufweist. Trotzdem gehören die Gebäude alle einem einzigen Typ an.

Die Lage des Bauernhauses ist bedingt durch das Gelände und die klimatischen Verhältnisse. Im allgemeinen sind die Häuser mit der Frontseite, die meistens zugleich Traufseite ist, nach Süden zu gelegen. Dies hat zwei Gründe: Erstens sucht man Schutz vor dem aus Nordwesten kommenden Mistral, der über das Land dahinfegt und mit den Behausungen der armen Bauern kein Erbarmen zeigt; zweitens will man zur Sommerszeit die wärmenden Strahlen der Sonne ausnutzen²⁾. Oft trifft es sich jedoch, daß die Geländebeziehungen die

¹⁾ Hier sei vor allem hingewiesen auf: Flagge, Giese, Dauphiné S. 24—57, Arbos S. 605ff, Foville I, S. 207—231, Demangeon S. 352—375 und Masson S. 106—126.

²⁾ Flagges Erklärung, die Häuser seien mit der Frontseite nach Süden orientiert, nur um sie der Sonne auszusetzen, erscheint mir zu einseitig, da die Bauern mir gegenüber immer wieder betonten, die Wohnstätten seien in erster Linie aus Furcht vor dem bösen Mistral so angelegt. Vgl. auch Foville I, S. 208 „L'orientation est d'ordinaire nord et sud avec une légère inflexion vers l'est, de façon à ce que la façade du midi soit à l'abri du mistral, vent qui vient du nord-ouest. Cette inflexion légère vers le levant n'empêche de jouir du soleil jusqu'à son coucher“.

erwähnte Orientierung unmöglich machen, dann muß sich der Bauer der Natur fügen und sein Haus anders bauen¹⁾).

In den Dörfern kommen Reihenhäuser und Einzelhäuser vor. Oft ist eine terrassenförmige Staffelung der Häuser festzustellen. Die Gebäude haben entweder quadratischen oder rechteckigen Grundriß, der zwischen 40 und 70 m² mißt, während die Haushöhe 4—6 m beträgt. Pult- und Satteldächer lösen einander ab; die Pultdächer stehen stets über Häusern von geringerer Grundfläche. Da ihre Konstruktionen verhältnismäßig billig und einfach sind (verglichen mit den Satteldächern), treten sie vorzugsweise an den Häusern ärmerer Besitzer auf.

Die vertikale Einteilung der Häuser ist überall die gleiche²⁾ (s. Abb. 3): Im Erdgeschoß finden wir den Stall, der entweder zu ebener Erde oder am Berghang liegt. Er nimmt den ganzen unteren Teil des Gebäudes ein, doch ist er in manchen Fällen, wo wegen der kleinen Viehwirtschaft für die Tiere nur wenig Platz nötig ist, in zwei oder drei Räume geteilt, die als Stall, Keller³⁾ oder Unterstellraum benutzt werden. Der erste Stock dient der Familie als Wohnung. Man erreicht ihn zu ebener Erde, wenn es sich um ein Haus am Berghang handelt, oder — bei Häusern in der Ebene — durch eine Treppe, die sich entweder außerhalb oder innerhalb des Hauses befindet. Ursprünglich bestanden Wohnstube und Schlafzimmer aus einem einzigen Raum⁴⁾, später machte man eine Küche und ein kleines Zimmer daraus, indem man eine dünne Mauer als Scheidewand aufführte⁵⁾. Die heutigen Wohnungen weisen im allgemeinen außer der Küche zwei Zimmer auf, die durch Verkleinerung der Küche entstanden sind. Ein Flur fehlt hier, abgesehen von solchen Häusern, wo im ersten Stock ein kleiner flurartiger Vorraum angelegt ist. Das Dachgeschoß enthält den ungeteilten Heuboden⁶⁾. Dies ist die am häufigsten vorkommende Raumverteilung des Haustypus I.

Manche Häuser haben hinter der Wohnung im ersten Stock noch

¹⁾ Während es sich bei Anmerkung 2 S. 11 um das Haus der Provence im allgemeinen handelt, heißt es vom Berghaus (S. 219). „L'orientation, nous l'avons dit, sera d'ordinaire le nord et le midi, mais les exceptions à cette règle se rencontrent ici plus fréquemment à cause de la disposition naturelle des lieux“.

²⁾ Es handelt sich im folgenden nur um regelrechte Bauernhäuser. Häuser, die städtischen Charakter tragen, die auf dem Lande nicht bodenständig, sondern von den Städten her eingedrungen sind, wie z. B. einzelne Gebäude in Cast. und Ann., werden nicht berücksichtigt.

³⁾ Einen anderen Raum, der als Keller dient, gibt es im Hause nicht.

⁴⁾ In Angles soll es nach Aussagen eines Hirten noch eine solche Einraumwohnung geben.

⁵⁾ Derartige Wohnungen traf ich verhältnismäßig wenig an.

⁶⁾ Dieser Raum war zunächst sehr niedrig, sein Fußboden aus einzelnen Brettern zusammengenagelt; erst allmählich entwickelte er sich zu einem soliden, geräumigen Geschoß.

einen Scheuerraum, der jedoch nicht mit der Wohnung durch eine Tür in Verbindung steht, sondern einen eigenen Zugang hat (Typus Ia).

Endlich sei noch der Typus Ib erwähnt. Hier befindet sich die Küche im Erdgeschoß; neben ihr liegt ein kleiner Raum für Kaninchen und Hühner, dahinter — ebenfalls im Erdgeschoß — der größere Stall. Eine von dem Küchenraum ausgehende Holzterrasse führt zu dem ersten Stock, der drei Zimmer und dahinter den Heuboden umfaßt. Es handelt sich nach den Aussagen der Besitzerin um ein modernes Haus.

Das Haus des Gebietes zwischen Cast. und Pont de Gueydan gehört dem Typus der *maison en hauteur* an, die aus „l'étable au rez-de-chaussée, le logement à l'étage, le grenier au dessus“ besteht. Es ist ein Bauernhaus, das Mensch und Vieh unter einem Dach vereinigt. Dieser Haustyp, der in Südfrankreich weit verbreitet ist¹⁾, entspricht hinsichtlich der Bauart und Raumverteilung dem Haustyp, der in den Tälern der Bléone, Vaire und des Verdon heimisch ist, wobei die Ortschaften Digne und Thorame-Haute die nördliche Grenze bilden (vgl. Flagge „Typus I“). Wie weit sich diese Hausform in dem Département B.-A. ausdehnt, vermögen wir nicht mit Sicherheit zu sagen, doch glaube ich nicht fehlzugehen, wenn ich annehme, daß es den größten Teil des Départements einnimmt²⁾.

Haustypus II:

Jedem, der aus dem Gebiet zwischen Cast. und Pont de Gueydan in die Gegend von Pug.-Th. kommt, wird sofort auffallen, daß hier eine andere Hausform auftritt. Die hochaufragenden, unmittelbar aneinander gereihten, meistens an einem Berghang errichteten Häuser drücken den Ortschaften — den Flecken (Pug.-Th.) sowohl wie den Dörfern (La Croix, Puget-Rostang) usw. — den Stempel eines befestigten Städtchens auf. Reclus schreibt S. 295 „*Toutes les maisons de la Croix sont groupées les unes contre les autres de manière à ne former qu'un seul château fort dont la solide muraille extérieure est percée de fenêtres étroites semblables à des meurtrières*“.

Die Häuser sind staffelförmig angeordnet und zeigen mit der Front nach Süden. Sie liegen durchweg an steilen, oft stufenartig aufsteigenden Straßen und sind meistens an einem Hang gebaut, und zwar dergestalt, daß der Haupteingang sich an der Straße und dem Fuß des Berghanges befindet. Die Grundfläche ist bei den einzelnen Gebäuden verschieden, die Höhe im allgemeinen die gleiche.

Die vertikale Einteilung der Häuser bleibt fast ohne Ausnahme

¹⁾ Vgl. Fahrholz S. 16—19; Meyer, VKR V, S. 343ff.; Masson S. 125—126; Faucher S. 624—627; Giese, Dauphiné S. 38—40, 52, 54.

²⁾ Vgl. Giese, Dauphiné, S. 38, Anm. 3.

dieselbe (s. Abb. 3): Das Erdgeschoß umfaßt den Stall¹⁾, dessen Eingang von der Straße her erfolgt. Neben der Stalltür liegt die durch ein paar Stufen erhöhte Haustür, an die sich unmittelbar eine steile Treppe anschließt. Diese Treppe führt zu dem ersten und zweiten Stock und endet auf der an der Hanghöhe liegenden Rückwand des Hauses, von wo man durch eine Holztür ins Freie gelangt. Der erste Stock enthält die meist mit einem Alkoven versehene Küche, während wir im zweiten Stock ein oder zwei Zimmer, die mit dem notwendigsten Mobiliar ausgestattet sind, vorfinden. Dies ist die ursprüngliche Aufteilung der Wohngeschosse (Typus IIa). Im Laufe der Zeit jedoch wurden sie manchen Veränderungen unterworfen; so hat man z. B. aus dem ersten Stockwerk Küche und Eßzimmer gemacht, und den zweiten Stock in Wohnzimmer, Schlafstube und Kornkammer aufgeteilt (Typus IIb). Das Dachgeschoß erreicht man von außen — also von der Hanghöhe aus — durch einige Stufen, die an der Rückseite des Hauses angebracht sind²⁾. Über Form und Verwendung dieses Raumes s. u.

In dem Gebiet von Pug.-Th. kommen einige allein liegende Häuser vor, die vornehmlich in der Waldeinsamkeit oder auf den an der Landstraße gelegenen Bergen liegen (Taf. II, 6). In Bezug auf ihre Raumverteilung entsprechen sie unserem Haustypus I, sind jedoch bedeutend kleiner.

Aus der Beschreibung des Typus II mag klar geworden sein, daß wir es zwar auch mit einer *maison en hauteur* zu tun haben, daß aber diese Wohnstätten keine Bauernhäuser sind, sondern städtischen Charakter haben, wie überhaupt das ganze Leben dieses Gebietes städtischen Einschlag zeigt. Arbos betont dasselbe in dem Kapitel „Le genre de vie des Alpes Maritimes“ S. 525: „Les villages sont ainsi les centres essentiels de l'existence. Ils ont d'ailleurs un caractère urbain, citadin, qui se traduit par une coutume particulière aux Alpes Maritimes: même dans les agglomérations rurales, une même maison est occupée par plusieurs familles copropriétaires, ou, plus rarement, colocataires“.

Über die Verbreitung dieses Haustypus läßt sich nur wenig sagen, da hierüber jegliche Literatur fehlt. Mit Sicherheit habe ich festgestellt, daß er sich noch weit varabwärts³⁾ vorfindet. Über das

¹⁾ Oft wird dieser Raum wegen des städtischen Haushalts und des geringen Viehbestandes als Rumpelkammer und Holzstall verwendet; Handwerker benutzen ihn als Werkstätte. Zuweilen ist noch ein Raum als Keller abgeteilt.

²⁾ Bei Gebäuden, die nicht am Hang liegen, von innen durch eine Holzterrasse.

³⁾ Dieser Typus scheint sich nicht im Norden fortzusetzen. Die Abbildungen der aus dem oberen Vartal stammenden Häuser (Arbos, pl. VII B, Ferrand S. 29 und Devoluy-Borel S. 141—142) legen die Vermutung nahe, daß diese Gebäude zu der im oberen Verdontal heimischen Hausform gehören, die Flagge mit „Haustypus II“ bezeichnet, vgl. Flagge. Sonderbarerweise finden wir unseren Typus II

10 km südlich gelegene Touet macht Reclus S. 284 folgende Angaben „Le village du Touet de Beuil est situé, comme toutes les vieilles bourgades de la contrée, sur un escarpement de rochers. Les maisons sont hautes, percées de longues fenêtres semblables à des meurtrières, et tellement agglomérées qu'elles paraissent ne former qu'une seule construction. On dirait un vieux château féodal“. Auch die Abbildungen von Touet (s. Correvon Tafel zwischen S. 184 u. 185, Ferrand S. 17) zeigen denselben Haustyp. Aus Reclus' Bericht über die im unteren Vartal vorkommenden Siedlungen entnehmen wir, daß es sich auch hier überall um Häuser handelt, die unserem Typus II entsprechen. Demselben Typus begegnen wir in Ligurien. Die bei Bernardy, Liguria S. 102 und 103 abgebildeten Häuser decken sich in Bezug auf Anlage und äußere Form vollkommen mit denen unseres Haustypus II¹). Bernardy (S. 101) spricht direkt von „village della rupe“ und schildert (S. 6) die ligurischen Häuser mit den Worten „... Cominciate a vedere presso la Spezia, infittirsi le case a gruppi e alzarsi e ammicchiarsi una sopra l'altra quasi l'una volesse arrampicarsi sopra le spalle dell'altra per vedere il mare“. Auch die Raumverteilung des ligurischen Gebäudes ist dieselbe wie die des Typus II²).

Zusammenfassung:

In unserem Bergland treten zwei Haustypen auf, die sich vornehmlich durch folgende Punkte unterscheiden:

1. Das Haus des Typus I ist hinsichtlich seiner Bauart und seiner Verwendung ein Bauernhaus, das des Typus II ein städtisches.

2. Typus I besteht aus Erdgeschoß (Stall), 1. Stock (Wohnung) und Dachgeschoß (Heuboden), Typus II aus Erdgeschoß (Stall, Werkstatt), 1. und 2. Stock (Wohnung) und Dachgeschoß (Trockenraum für Oliven und Feigen).

3. Typus I und Typus II haben im allgemeinen gleiche Grundflächen, jedoch übertrifft das Haus des Typus I das des Typus II bedeutend an Höhe.

Das Haus [*l'ustáŷ*], Fl., ALF 801, *HOSPITALE REW 4198, daneben in 15—18 [*la mayún*], Fl., MANSIONE REW 5311. Das auffällige Haus [*la mazúro*]; [*mazúro*] 5—8, Fl., *MA(N)SURA REW 5323; [*lu čalás*] 15—18, Honn. *charas* 'masure, restes d'une maison tombée en ruines'. Zu *chalet*?

noch in der Festung Sisteron (B.-A.), die durch diese Gebäude sich ganz und gar von den übrigen Ortschaften des Départements unterscheidet. Diese Ausnahme mag darauf zurückzuführen sein, daß die Häuser unseres Typus II besonders gut geeignet sind zur Bildung eines befestigten Ortes; vgl. Le Pays de France, S. 64, wo Abbildungen von Sisteron gezeigt werden.

¹) Vgl. ferner Stefano Grande, *Liguria*, Torino 1929, VII, S. 24 u. S. 71.

²) Nach Angaben von Herrn Privatdozent Dr. W. Giese, Hamburg, der besonders auf die Häuser von Ventimiglia und San Remo hinweist.

2. Vom Hausbau.

Ein Haus bauen [*bastí ùj ustáuj*], Fl., *BASTIAN FEW I, 278, REW 981. — Ein Haus bewohnen [*restá dij l ustáuj*]. — Das Baugerüst [*l estagjéro*]; [*l estagjéro*] 5—8, Honn. *estagiera* 'échafaud de maçon, espèce de plancher que font les maçons pour s'élever à l'endroit où ils veulent travailler', STARE REW 8231. — Das Handwerkszeug [*lej -z- outís*]. — Der Zollstock [*lu métrə*], vgl. frz. *mètre*. — Die Wasserwage [*lu nivéuj*], vgl. frz. *niveau*. — Das Winkelmaß [*l eskáiro*]; [*l eskáiro*] 5—8, Honn. *escaire* 'équerre, instrument pour tracer des angles droits', *EXQUADRARE REW 3060. — Die Mauerkelle [*la túblo*], ALF 1732; [*túblo*] 5—8. — Die Holzmulde für den Mörtel [*la gamáto*], ALF 70; [*gamáto*] 5—8.

a) Das Baumaterial.

Das Mauerwerk wird in der Regel aus unbehauenen Natursteinen, an denen es in unserem Gebiet nicht mangelt, aufgeführt. Der unbehauene Stein [*la péiro*]; [*péiro*] 5—8, Fl.; [*lu masakáj*] 15—18, Barc. *massachàn* 'pierre brute', Honn. *massacan* 'blocage, petits caillous plats, que les maçons emploient pour remplir les vides, que les grosses pierres laissent entre elles ou qu'ils noyent dans le mortier'. Imperativische Bildung *massar* — *can*.

Die Steine holt man entweder aus dem Gelände oder von der Talsohle der Flüsse, deren Wasserführung im Sommer fast um die Hälfte zurückgeht. Um jedoch den Mauern [*la müráyo*]; [*müráyə*] 5—8, Fl., Honn. *muralha* einen festen Halt zu geben, verwendet der Maurer [*lu masún*], ALF 791 an den Ecken [*lu kantún*]; [*kantú*] 15—18, Fl., CANTHUS REW 1616 gern behauene Steine [*péiro də táj*]; [*péiro də táj*] 5—8, Fl., TALEA REW 8538. Der große Felsblock [*lu rukás*]; [*la ruáčó*] 15—18, Barc. *rouchàs* 'gros rocher', *ROCCA REW 7357.

Bei den ältesten Häusern sind die Mauern unverputzt geblieben; später verputzte man die Fugen, während bei den Gebäuden, die einer jüngeren Zeit entstammen, meistens die ganzen Wände Putz tragen. Als Mörtel [*lu murtjá*], Fl., MORTARIUM REW 5693 dient eine Mischung von Kalk und Sand. — Der Pütz [*lu krespí*]; [*krespizáje*] 15—18, Fl., CRISPUS REW 2329. Fachwerkwände mit Holzgerippe sind trotz des verhältnismäßig guten Waldbestandes nicht üblich. Balkenkonstruktionen gibt es nur an Decken und an dem Dachstuhl. Das Gebälk [*la čarpánto*]; [*čarpántə*] 5—8, Honn. *charpenta*, CARPENTUM REW 1710.

An Scheunen, die sich vor dem Dorfe Braux befinden, hat man den unverputzten Giebelwänden stufenartig angeordnete Steinplatten aufgelegt¹⁾ (Taf. IV, 12). Diese Erscheinung ist offenbar an die hier

¹⁾ Die Bauart legt die Vermutung nahe, daß es sich hier um einstmals bewohnte Gebäude handelt.

auftretenden Strohdächer gebunden.¹⁾ Dieselbe Form findet sich auch an einer Ruine, die einstmals sicher auch ein Strohdach gehabt hat und, wie man aus Höhe und Bauweise schließen kann, als Wohnhaus gedient hat. Derartige Gebäude mit Treppengiebeln und Strohdächern habe ich in dem ganzen von mir untersuchten Gebiet nicht wieder gesehen.

b) Das Dach.

Das Dach [*la touliso*]; [*toulisə*] 5—8, Fl., ALF 1310, TEGULA + ITIA REW 8618; [*lu kübert*] 15—18, Fl., ALF 1310, COOPERTU, vgl. REW 2205.

Wie bereits erwähnt, kommen in unserem Gebiet Satteldächer und Pultdächer nebeneinander vor.

Im allgemeinen ist die Dachkonstruktion sehr einfach. Auf den beiden Längsmauern liegt je eine Dachpfette [*la sabl̄ero*]; [*sabl̄ərə*] 5—8; sie sind nur wenig in das Mauerwerk eingelassen. Auf den Pfetten sind die Dachsparren befestigt [*lu čabrt̄uŋ*]; [*čabrt̄u*] 15—18, Fl., *CAPREUS REW 1650. An den oberen Enden ist die Sparrenbreite um die Hälfte verkleinert, dergestalt, daß je zwei Sparren schräg aneinander gestellt und durch einen Holznagel zusammengehalten werden. Auf die Dachsparren sind die Latten [*la l̄ato*]; [*l̄atə*] 5—8 genagelt, an denen die Dachziegel [*t̄iule*], ALF 1343; [*t̄eule*] 15—18, ALF 1343, Fl., TEGULA hängen. Das Dach decken [*toynisá*]; [*kürbí*] 15—18; [*kübrí*] 11—13, Barc. *curb̄ir*, COOPERIRE.

Um das Durchregnen zu verhindern, wird als Abschluß auf den First der Satteldächer in der Längsrichtung des Hauses eine Ziegelreihe gemauert, indem die einzelnen Ziegel übereinandergreifen. Der First [*la símo*]; [*símə*] 5—8, CIMA REW 2438; Fl. [*la kréstə*]. — Der Dachrand [*la ġenuwézo*]; [*ġenuwézo*] 5—8; [*ġinuwézo*] 3; [*ġinuyézo*] 15—18, Fl., Honn. *ginouvesa*.

Die Giebelwände [*lu pin'ún*], < frz. *pignon* sind bis zur Firsthöhe aufgeführt. Erker, wie sie im oberen Verdon- und Bléonetal vorkommen (s. Flagge) hat man hier weniger.

Für die Bedachung werden — abgesehen von den Scheunen bei Braux, die Strohdächer haben (Taf. IV, 12) — fast nur Hohlziegel²⁾ verwendet. Dank diesem festen Material sind die Dächer, da sie keine starke Böschung benötigen, wenig geneigt. Dachrinnen [*ḡuórġo*]; [*ḡuórġə*] 5—8 treffen wir selten an; sie sind bei alten Häusern aus Holz hergestellt, bei neueren aus Blech.

Neben den bekannten Formen des Satteldaches und des Pultdaches

¹⁾ Vgl. dazu Fahrholz S. 14—16 und Giese, Dauphiné S. 28.

²⁾ Holzdächer, die Flagge beschreibt, sind hier nicht üblich.

weist unser Gebiet noch zwei weitere Spielarten auf: a) das Schleppe-dach und b) das Pultdach des Haustypus II¹⁾.

Die Konstruktion des Schleppe-daches entspricht der des Satteldaches. Es kann entweder durch Anbau des Hauses entstanden sein, oder man hat das Dach beim Neubau des Gebäudes gleich in dieser Form konstruiert. Meistens sind die Schleppe-dächer so angelegt, daß sich die kurze Dachfläche am Berganstieg, die lange dagegen am Hangabfall befindet.

Das Pultdach des Haustypus II hat in der Regel eine starke Neigung in der Richtung von der Frontseite nach der Rückwand; doch kommen auch wenig geneigte Dächer vor, die sich dann aber von hinten nach vorn senken. Die Konstruktion deckt sich im allgemeinen mit der der gewöhnlichen Pultdächer, nur daß eine Frontwand hier fehlt, einige Häuser sogar außer an der Frontseite noch an einer Seitenwand geöffnet sind.

c) Balkon und Galerie.

Balkons sowohl wie Galerien sieht man vor allem in Pug.-Th. Die Balkons, die vereinzelt in dem übrigen Gebiet auftreten, sind im allgemeinen in einer jüngeren Zeit angebaut und als Zusatzstücke zu betrachten. Heimischer sind vor den Häusern, deren Zugang durch eine Außentreppe erfolgt, die Steinterrassen (s. Flagge). Der Balkon [*lu balkún*] ist aus Stein hergestellt und wird von einem Eisengitter umgeben. Er ruht auf Eisenträgern; man hat ihn nicht überdacht.

Die Galerien sind weit mehr als die Balkons vor Regen und Wind geschützt. Entweder hat man sie in einer Mauernische angelegt, wobei das Dach so weit hervorragt, daß sie ganz und gar unter ihm liegen, oder sie gehören dem Hausinnern an. In diesem Falle handelt es sich um verhältnismäßig große und hohe Räume, die man eher als Söller bezeichnen könnte. Nach außen sind sie durch ein Holzgeländer [*la rámpo*]; [*rámpə*] 5—8, Fl., RAMPA REW 7032, zuweilen noch durch Holzklappen begrenzt. An Sommerabenden nimmt man hier gerne seine Mahlzeit ein oder findet sich zu einer Partie Karten ein.

Die Balkons und Galerien haben miteinander gemein, daß sie immer an der der Sonne zugekehrten Hausfront liegen, und daß sie nur vom Hausinnern zugänglich sind. Viele Häuser haben zwei Balkons: einen größeren vor dem 1. Stockwerk und darüber noch einen kleineren.

Über die Treppe [*l eskalā*], Fl., ALF 480, in 15—18 zuweilen [*lu banké*], *BANKS FEW I, 237 ist nichts besonderes zu sagen; sie

¹⁾ Flagge dagegen unterscheidet: Satteldach, Pultdach, Krüppelwalmdach, Walmdach.

liegt außerhalb oder innerhalb des Hauses und ist aus Holz oder Stein hergestellt.

d) Tür und Fenster.

Jedes Haus hat von außen mindestens zwei Türen [*pyóрто*], ALF 1062; [*pyóртa*] 5—8: eine Stalltür und eine Tür, die in die Wohnung führt. Die Lage der Türen und Fenster hängt von der jeweiligen Orientierung des Hauses ab; allgemein läßt sich die Tendenz erkennen, sie, wenn es irgend möglich ist, an der Frontseite anzulegen. Zuweilen kommen auch Rundbogentüren vor [*pyóрто sintráдо*]; [*pyóртa sintráда*] 5—8; [*pyóрто sintráу*] 15—18, entspr. frz. *porte-cintrée* vor. Während die Tür zur Wohnung einen Flügel hat, besteht die Stalltür durchweg aus zwei Flügeln, wovon der eine oft geteilt ist in zwei Halbtüren [*pyóрто kupáу*]; [*pyóртa kupáу*] 5—8; [*picúno pyóрто*] 15—18, Barc. *pichoùn, pichoùna* 'petit', *PIKK REW 6494; Fl. [*la miéǵa pyóртa*]. Den Türrahmen [*lu káдрa*], < frz. *cadre* bilden in der Regel zwei senkrechte Pfosten und ein oberer Querbalken, der bei Häusern, die aus losem Material gebaut sind, weit in das Mauerwerk eingelassen ist. Als unteren Abschluß haben wir meistens eine Holzschwelle [*lu lintáу*]; [*dintáу*] 15—18, LIMITARIS REW 5052. Der Türflügel, der aus drei bis vier senkrechten Brettern, die durch zwei querlaufende Bretter zusammengehalten werden, gezimmert ist, hängt an zwei an dem Türrahmen angebrachten Angeln. — Der Türflügel [*lu baté*], Fl., Honn. *battant* 'la moitié d'une porte qui s'ouvre en deux parties', BATTUERE FEW I, 290, REW 996. — Die Türfüllung [*lu panéу*], Honn. *paneou* 'panneau, pièce de bois ou de vitrage enfermée dans une bordure ou cadre', *PANNELLUS REW 6200. — Die Angel [*lu gufé*]; [*gufúу*] 15—18, Honn. *gouffoun*, TF *gounfoun*, *goufoun* (mars., dauph.), *goufet* (lim.), GOMPHUS REW 3819.

Verschlossen werden die Türen auf verschiedene Art; die Stalltüren durch den Riegel oder die Klinke [*la kadáуlo*]; [*kadáуlа*] 5—8, Fl., CATABOLA REW 1756, die Flagge näher beschreibt, die Haustüren durch mit Schlüsseln verschließbare Schlösser [*saráуo*], ALF 1224; [*saráуa*] 5—8, Fl., SERRACULUM REW 7862.

Der Schlüssel [*la kláу*], ALF 301, CLAVIS. — Der Dietrich [*fáуso kláу*]; [*fáуsа kláу*] 5—8, vgl. frz. *fausse-clef*. — Das Schlüsselloch [*lu tráу*]; [*tráуk*] 15—18, Fl., *TRAUCUM REW 8864. — Der Hauptschlüssel [*lu páse*], Barc. *pàssa* 'la clef de la maison'; [*la líbа*] 5—8, Barc. *loùba* 'passe-partout, scie', Honn. *louba* (Säge), LUPA REW 5173. — Öffnen [*djúrbi*], Fl., APERIRE FEW I, 103, REW 515. — Schließen [*bará*], Fl., seltener [*fermá*]. — Zuweilen ist der Stall auch verschlossen durch ein Vorhängeschloß [*lu kadenáу*], Fl.

Manche Türen weisen den alten Türklopfer [*lu martéу*] auf, während wir an modernen städtischen Häusern schon Klingeln finden. Die

Klingel [*la kampanéto*]; [*kampanéto*] 5—8, Barc. *campàna* 'cloche', in 15—18 zuweilen [*la klučéto*], < frz. *clochette*. — Man hat geläutet [*áj kampaná*].

Über das Fenster [*fenéstro*], ALF 549; [*fenéstrə*] 5—8 ist nichts Neues zu sagen. Bei alten Häusern sind sie kleiner als bei den neueren, wie sich überhaupt die Zahl der Fenster im Laufe der letzten Zeit vergrößert hat. Auch bevorzugt man heute zweiflügelige Fenster. Die Fenster der Wohnungen bestehen stets aus Glasscheiben [*la vitro*]; [*vitřə*] 5—8, < frz. *vitře*¹⁾, während die Öffnungen im Stall und auf dem Boden [*lu fenəstrúŋ*] durch Holzklappen verschlossen oder mit Säcken verstopft werden. Vor allen Fenstern befinden sich als Schutz vor Wärme²⁾ und Kälte die bekannten Holzläden [*lu paravéŋ*], Fl. Hier und da finden wir an den Fenstern auch Eisengitter [*lu baréu*]; [*baró*] 15—18; [*la grívə*] 5—8, < frz. *grille*. Die Fenster werden stets von innen geöffnet; man schließt sie durch einen drehbaren Hebel (*espagnolette*).³⁾

3. Das Innere des Hauses.

a) Der Stall.

Der Stall befindet sich in den meisten Fällen im Erdgeschoß des Bauernhauses *maison en hauteur* (vgl. Kap. Haustypen). Da, wo wir heute im Untergeschoß Unterstellraum und Keller antreffen, sah sich der Bauer genötigt, für sein Vieh eine andere Herberge zu schaffen, indem er unmittelbar an das Wohnhaus oder in dessen Nähe einen Stall baute, ja manchmal sogar außerhalb des Dorfes eine Stallscheune errichten ließ für sein Vieh und seine Erntevorräte. Der Stall [*l eståble*], Barc. *eståble*, ALF 451, STABULUM ist meistens gewölbt. Durch eine verhältnismäßig kleine Tür betritt man den niedrigen und dunklen Raum, der durch ein Fensterchen wenig erhellt wird. Für die in einen Berg hineingebauten Ställe ist die Stallaterne unerlässlich. In der Regel befindet sich in dem einzigen Stallraum das gesamte Vieh, außer dem Federvieh, das seine Behausung in besonders kleinen Räumen hat. Die Verteilung der Viehgattungen im Stall ist folgende:

Die Kühe haben im Hintergrund ihren Platz. Da der Rindviehbestand aber sehr gering ist, stehen neben den Kühen die Pferde und

¹⁾ Eine Scheibe wieder einsetzen lassen [*fájřə métrə úno vitro*]; [*fájřə métrə úno vitro*] 5—8.

Ist zerbrochen [*espesá*], Barc. *espassàr* 'briser, fendre', *PETTIA REW 6450; [*rumpú*] 11, 13, vgl. frz. *rompu*; [*rút*] 15—18, Barc. *roùt, roùta*, adj. 'défriché, converti en terre labourable; cassé', RUMPERE REW 7442.

²⁾ Im Sommer sind sie während des ganzen Tages geschlossen, erst gegen Sonnenuntergang wagt man die Fenster zu öffnen.

³⁾ Vgl. Fahrholz S. 32 u. Flagge Abb. 9c.

Maultiere. Die Tiere sind mittels einer Kette an einem Eisenhaken in der Nähe der Krippe befestigt:

Anbinden [*estaká*]; [*estačá*] 5—8, Fl., Barc. *estachàr*, STAKKA REW 8218. — Die Kette [*la kadéno*]; Fl. [*čéjina*], Barc. *cheinoùns* 'chaîne pour attacher les vaches dans l'écurie'; [*la kyórdə*] 5—8, CHORDA REW 1881.

Die Kühe sind durch Scheidewände, die aus dünnen Brettern hergestellt sind, voneinander getrennt: [*lu klyazún*], < frz. *cloison*, Fl.; [*la brándo*] 15—18, Fl., BRAND FEW I, 500, REW 1273, 2.

Die Kühe fressen aus Krippen, die Pferde und Maultiere aus Krippen und darüber hängenden Raufen. Während die Krippen aus Stein sind, handelt es sich bei den Raufen um Holzstäbe. Neben der Krippe befindet sich immer der Eimer, der als Tränke dient. Die Krippe [*la grúpi*], Fl., *KRUPJA REW 4773, 3. — Die Raufe [*lu rastáltə*], Fl., RASTELLUS REW 7078. — Die Holzstäbe [*leĭ barún*], Fl., Barc. *bàrras* 'sorte d'échelle qu'on met sur le fourrage dans la crèche des moutons, pour qu'ils ne gaspillent pas le foin', *BARRA.

Befindet sich zufällig über dem Stall der Heuboden (s. o.), so wird das Heu durch eine Luke [*la trápo*]; [*trápə*] 5—8, TRAPPA REW 8863 in den Stall geworfen. Als Streu [*la payún*] dient meistens Stroh [*la páyo*]; [*páyə*] 5—8.

Für Schafe und Ziegen wird eine Stallecke abgetrennt durch Holzgatter [*la klédo*]; [*kléo*] 15—18; [*kléə*] 5—8, Barc. *cléa* 'claire d'un parc à brebis', CLETA REW 1988.

Von dem Bau eines besonderen Schafstalls hat der Bauer Abstand genommen, da die Herde stets auf den Bergen weilt und nur vereinzelt Schafe ins Dorf getrieben werden (s. Kap. Schafzucht). Dagegen finden wir in einer Stallnische einen regelrechten, etwa 1,50 cm² großen Schweinekoben. An der Vorderseite befindet sich eine kleine Tür, die mit einem Holzverschluß oder dem heute üblicheren Eisenriegel geöffnet und geschlossen wird.

Die Schweinebucht [*lu púrsju*¹⁾], Honn. *porciou*, *PORCILE REW 6661; Fl. [*lu gáĭ də púĝr*], Barc. *gàis*. — Der Holzverschluß [*lu pastéu*], Honn. *pasteou* 'pène, partie mobile d'une serrure qui entre dans la gâche', PISTELLUM REW 6537, 2. — Der Eisenriegel [*lu furúĭ*], Barc. *fourroul*, Honn. *barroulh*, Valg. *barrou*, *FERRUCULUM.

Die Hühner haben meistens neben dem Stall eine kleine Behausung [*lu pulayé*], < frz. *poulailler*; hier halten sich auch andere Tiere auf: Hunde, Katzen, Kaninchen usw.

Aus dem Stall wird die Jauche durch eine Jaucherinne in ein hinter dem Hause gelegenes Loch geleitet. Der Mist wird aus dem Stall auf den Hof gebracht und von dort aufs Feld. — Die Jauche [*lu pisín*],

¹⁾ Über die Verbreitung dieses Worttypus s. Streng, *Haus und Hof im Französischen*, Helsingfors 1907, S. 75—76 Anm. 2.

Barc. *pissàgna* 'urine', *PIŠARE REW 6544; Fl. [*la buridə*], [*la pürtn*]. — Die Jaucherinne [*la rigólo*]; [*rigólə*] 5—8, vgl. frz. *rigole*: [*lu valá*] 15—18, Barc. *valà* 'fossé', VALLIS + ATUM REW 9134; Fl. [*lu kundúŕ*]. — Der Mist [*lu fümíé*], vgl. frz. *fumier*; [*lu féŕ*] 15—18, Fl., Barc. *fèns*, FIMUS FEW 544, REW 3311.

Wie bereits erwähnt, hat der Bauer in manchen Fällen den Stall zu Gunsten eines Kellers oder eines Schuppens verkleinert.

Der Keller [*la króto*]; [*krótə*] 5—8, Barc. *cròta*, Honn. *crota* 'vace, grotte, voûte en général, ce mot est plus particulièrement destiné à désigner une cave', *CRUPTA REW 2349, 2 dient in der heißen Jahreszeit als Vorratskammer, ist in erster Linie aber Weinkeller (s. Kap. Weinbau).

Im Schuppen [*la remízo*]; [*remízə*] 5—8, < frz. *remise*; [*la kabáno*] 15—18, CAPANNA REW 1624 sind je nach der Größe des Raumes Wagen, Schleifen und Ackergeräte untergebracht¹⁾.

Bei Häusern, die einen solchen Schuppen nicht haben, befinden sich diese Dinge im Stall, natürlich nur soweit es der freibleibende Platz erlaubt.

b) Die Wohnung²⁾.

Die Einraumwohnungen³⁾ sind so gut wie ganz verschwunden. Die heutigen Wohnungen enthalten in der Regel die Küche [*la küizino*]; [*küizinə*] 5—8 und ein bis zwei Zimmer [*la čámbre*], die als Schlaf- und Vorratsräume dienen, während das Leben der Familie sich zum großen Teil in der Küche abspielt: nicht selten wird sie allerdings noch als Schlafstätte benutzt. Die Größe des Küchenraumes beträgt durchschnittlich 14—17 m². Die Wände sind schlicht übertüncht und haben regelmäßig ein oder zwei Wandschränke [*leŕ plakár*], die mit einem Riegel [*lu kliké*] verschlossen werden. Der Fußboden besteht aus Zement, bei wohlhabenderen Leuten aus Fliesen [*leŕ malún*], Fl., Honn. *maloun* 'carreau de terre cuite servant à paver ou à carreler', vgl. MALTHA REW 5271; [*leŕ karéu*] 11, 13, 15—18, Barc. *carroun* 'carreau de vitre', Sav. *caron*, Gren. *caron* 'brique de terre cuite de forme carrée propre à former le carrelage d'un appartement', QUADRUS REW 6921.

An der Decke [*lu plafún*] geben die von Rauch geschwärzten Balken [*la fústo négro*]; [*fústə négrə*] 5—8, Fl., Barc. *fústa*, FUSTIS REW 3618; [*la ĵáino négro*] 15—18, Honn. *jaina*, an denen die Bewohner Schinken und Speckseiten zum Überrauchern aufhängen, noch Zeugnis von der früher vorhandenen offenen Feuerstelle. In

¹⁾ Unterbringen [*estremá*], Barc. *estremàr* 'enfermer', EXTREMARE FEW 334, REW 3101.

²⁾ Über Raumverteilung der Wohnung s. Kap. Haustypen.

³⁾ Vgl. Goldstern S. 14ff.

alten Küchen und Stuben finden sich zuweilen Alkoven [*l alkóvo*]; [*l alkóva*] 5—8, < frz. *alcóve*, die heute noch als Schlafstelle benutzt werden (Abb. 5a)¹⁾. Die wenigen Küchenmöbel [*lu máblə*]; [*myóble*] 5—8; [*móble*] 15—18 bestehen in der Hauptsache aus Tisch [*la táulo*], ALF 1273; [*táulə*] 5—8, Fl.; [*táblo*] 11, 13, Barc. *tàoula* (daneben kommt oft [*lu tóulje*] vor), einigen strohgeflochtenen Stühlen [*la kadīero*]; [*kadīero*] 5—8, Fl., Barc. *cadīera*, CATHEDRA, einem Küchenschrank [*lu búfə*], < frz. *buffet*, einer Standuhr [*la pendúlo*]; [*pendúla*] 5—8 und zuweilen einer Bank [*lu bánk*], *BANKS.

In der Nähe der Tür befindet sich der Kleiderrechen [*lu rastálta a vésto*]; [*rastálta a vésta*] 5—8; [*rastálta a ġáko*] 15—18, RASTELLUS.

Die Feuerstätte.

Die alte Feuerstelle gehört in unserer Gegend der Vergangenheit an; dadurch ist der Küche, die zwar heute noch der Aufenthaltsort der Familie ist, auch der alte Zauber des offenen Herdfeuers genommen. Nur in ganz seltenen Fällen sieht man noch einen Kamin [*la čiminéyo*]; [*čiminéyo*] 5—8; [*čiminéyo*] 15—18, Barc. *chiminèia*, CAMINATA REW 1548 (Abb. 4a) oder einzelne dazu gehörende Gerätschaften wie z. B. den Feuerbock [*lu čafűek*], Fl., ALF 1787, Benoit²⁾ S. 410—411; die in unserem Gebiet zumeist vorkommenden Böcke entsprechen denen, die in *Vie à la Campagne*, 15 Décembre 1925 (Titelbild!) und bei Fahrholz Abb. 10a—e abgebildet sind. Der große Kessel stand entweder auf dem Dreifuß [*lu trespəs*], [*lej trispəju*]; [*lej trispə*] 5—8, Honn. *trespeds* (Abb. 4g) oder er hing an der Feuerkette [*lu kümásklə*], Barc. *cumàscle*, *CREMASCLUM REW 2310, 2, Benoit S. 447—449, die man je nach der Größe des Topfes kurz oder lang stellen konnte (Abb. 4b). Hier und da findet man noch zum Feueranmachen den alten Blasebalg [*lu búfə*], Barc. *bouffəts* 'soufflets du feu', BUFF FEW I, 596, REW 1373; [*lu sufláire*] 15—18, SUFFLARE REW 8430; Fl. [*suflé*], Sav. *sofle*.

Heute bedient sich die Hausfrau fast ausschließlich des neueren kleinen Eisenherdes,³⁾ der ohne Unterschied von armen und reichen Bauern benutzt wird [*lu puálo*]; [*lu puála*] 5—8, < frz. *poêle*, Fl., Barc. *pouèle*. Der Rauch [*la fümádo*], ALF 616; [*lu fűn*] 15—18, ALF 616, Fl. zieht durch das Abzugsrohr [*lu kanúŋ*], Honn. *canoun de chamineia*, CANALIS REW 1568; [*lu tűyəju*] 11, 13, 15—18, < frz.

¹⁾ Von den bei Fahrholz S. 36 erwähnten einstöckigen und bei Goldstern S. 15 noch vorkommenden zweistöckigen Kastenbetten finden wir in unserem Gebiet keine Spur; es handelt sich vielmehr um Bettstellen, die in dem mit einem Vorhang [*lej ridéju*], < frz. *rideaux* versehenen Alkoven aufgestellt sind.

²⁾ P. Benoit, *Die Bezeichnungen für Feuerbock und Feuerkette*, ZRPH XLIV, S. 385—464.

³⁾ Nur in größeren Ortschaften verwendet man den modernen Sparherd [*la kűzinjéro*]; [*kűzinjéro*] 5—8, < frz. *cuisinière*.

tuyau, Fl. in den Schornstein. In der Nähe des Herdes finden sich Holzkasten [*la káiso də buósk*]; [*káiso də buósk*] 5—8, Fl.; [*káiso doŋ buósk*] 15—18, CAPSA REW 1658. Feuerzange [*lei mučéto*]; [*mučéto*] 5—8, Barc. *mouchétas*. — Kohlschaufel [*la pálo*]; [*pálo*] 5—8, Barc. *pàla*, PALA; Fl. [*palétə*], [*parétə*].

Das Brennholz, das sich die Hausfrau immer für einige Tage vorbereiten läßt, liegt vor dem Ofen in Form von Reisigbündeln [*lu fáj*], FASCIS FEW 428, REW 3214 und Holzscheiten [*la bránko də buósk*]; [*bránčə də buósk*] 5—8; [*l estélo*] 15—18, Barc. *estèla* 'bûche refendue d'un mètre de long', ASTELLA, FEW I, 163, REW 740.

Die Asche [*lei séndre*], Fl., Barc. *cèndres* 'cendre', ALF 210, CINERE REW 1929 kommt in das in die Mauer eingelassene Aschenloch [*lu séndrie*], Fl.

Das Feuer [*lu füek*], Fl., Barc. *füec*. — Feuer anschüren [*bustigá*], Honn. *boustigar* 'remuer, attiser le feu', FUSTIGARE REW 3617; Fl. [*ensandí*]. — Die Kohle [*lu karbúnj*], ALF 236; [*karbú*] 15—18. — Die Glut [*la brázo*], Fl., ALF 169; [*la bráj*] 15—18, ALF 169, *BRASA FEW I, 504, REW 1276. — Der Funke [*la belúgo*], ALF 493; [*belúgo*] 11, 13; [*belúgə*] 5—8, Fl., Barc. *belúa*, *BISLUCA REW 1127. — Der Ruß [*la súgo*] ALF 1265; [*súgo*] 5—8, Fl., Barc. *súa*, Honn. *sugea*, *SUDIA REW 8425.

Die Küchengeräte¹⁾.

Diese sind wie alles andere sehr einfach und wenig zahlreich.

Für die Bereitung der Mahlzeiten bedient man sich des gußeisernen Kochtopfes, den wir in drei verschiedenen Größen haben.

Der kleine Topf [*la pin'áto*]; [*pin'átə*] 5—8, Barc. *pignòta* 'marmite en terre', Fl., PINEUS REW 6511. — Der mittlere Topf [*l úlo*]; [*l úro*], Fl., Barc. *oula* 'marmite', OLLA REW 6059; [*la tupínə*] 5—8, Barc. *toupina* 'pot à queue un peu plus gros que le *toupin*', Sav. *topnà* 'c'est la forme fem. de *topin* (*topin* 'pot à lait')', Gren. *topinà* 'crémière vase en terre destiné à contenir du lait', TOP REW 8788. — Der große Topf [*lu lavézo*]; [*lavéza*] 5—8, Honn. *lavezet*, TF *lavese*, *laveso* 'chaudière en bronze, grande marmite en fonte, dans laquelle on chauffe l'eau pour laver la vaisselle' (niç.), LAPIDIUS REW 4899. — Der Topfdeckel [*lu küberséu*]; [*kübersé*] 15—18, Fl., Barc. *cuperèla*, COOPERULUM REW 2203, in 15—18 zuweilen auch [*lu kapiséu*]. — Der Topfhenkel [*la manéyo*], Fl., Barc. *manélha* 'anse d'un chaudron', ALF 45; [*lei manéitə*] 5—8, Honn. *maneta* 'menotte, main d'enfant ou petite main', Sav. *maneta* 'poignée du manche de la faux', Valg. *manetta* 'poignée', MANUS. — Der Topf mit Fuß und Stiel [*la kokóto*], ALF

¹⁾ Vgl. Hebeisen, *Die Bezeichnungen für Geschirr, Eimer, Krug*, Bern 1921 u. Algoud, *Poteries et verreries populaires en Provence. L'art populaire en France II*, 1930.

1509; [*kokóta*] 5—8, < frz. *cocotte*; [*la klóčo*] 15—18, < frz. *cloche*, Barc. *clòcha* 'cloche, ustensile de cuisine en fonte, de forme ovale et à fond plat, à bords droits et très élevées, dont le couvercle emboîte parfaitement et jusqu'au bas la partie inférieure, pour cuire à l'étouffée'. — Der Stiel [*la kúo*]; [*kúə*] 5—8; [*kyá*] 15—18, Barc. *coüa*, CAUDA. Weit größer als der Kochtopf ist der zum Futterkochen gebrauchte Eisenkessel [*lu peiróu*]¹⁾, Fl., Barc. *peirouél*, *PARIOLUM REW 6245; [*lu çoüdeirú*] 15—18, Fl., CALDARIA REW 1503.

Der Kupferschmied [*lu peirulíé*], Barc. *peirouliér*, ALF 256; [*lu maníη*] 5—8, Barc. *manèn*, *MANIANUS REW 5299; [*l éstama*] 15—18, Barc. *estamaire* 'étameur', TF *estamaire* (dauph.). Es gibt zwei verschiedene Pfannen: Die (kleinere) Tonpfanne [*lu puálúη*], Fl., Barc. *poualouin*, 'casserole de terre'; [*la sartáη*] 15—18, Fl., SARTAGO REW 7613 und die (größere) Eisenpfanne zum Schmoren [*la kaseirólo*]; [*kaseróla*] 5—8, Fl.; [*kaserólo*] 15—18, < frz. *casserole*, Barc. *casseiróla*.

Der Pfannenuntersatz [*lu dasútə de plá*] (vgl. frz. *le dessous-de-plat*) ist ein aus Draht hergestellter Teller von etwa 10 cm Durchmesser (Abb. 4f); ein älterer und nur noch selten vorkommender Untersatz ist [*lu rúnη*], < frz. *rond*, ein Blechstreifen von etwa 15 cm Durchmesser und 2 cm Höhe (Abb. 4e).

Zum Rösten von Koteletts oder dergleichen benutzt man den Rost [*la gríyo*]; [*gríya*] 5—8, < frz. *grille*, Barc. *grilha*, den man ins Feuer setzt (Abb. 4d).

Außerdem finden wir in der Küche noch: Den Tonkrug²⁾, in dem Mais und Kleie aufbewahrt wird, [*la ĵáro*]; [*ĵárə*] 5—8, Barc. *járra*, G'ARRAH REW 3944, die Gießkanne [*l aruzár*], < frz. *arrosoir*, Fl., den Zinkeimer³⁾ [*lu puáire*], Fl., ALF 1208, PUTEUS REW 6877 (zuweilen [*lu ferá*], Fl., Barc. *farà* 'seau en fer blanc', vgl. Hebeisen S. 55 u. 56) und die Wage, von der es in unserem Gebiet zwei Arten gibt: die kleinere, die zwei Wagschalen hat [*la baláηso*], ALF 108; [*baláηsə*] 5—8, < frz. *balance*, und die größere, die aus der mit einem verschiebbaren Gewicht versehenen Skala besteht, an der an einer Seite ein Haken zum Anhängen der zu wiegenden Gegenstände angebracht ist: [*l eskandáη*], Fl., Barc. *escandàl*, ALF 108, *SCANDACULUM REW 7649 a.

Auf den an den Wänden angebrachten Holzborden⁴⁾ [*l estaĵtəro*]; [*l estaĵtərə*] 5—8, Avril *estajhieròs* 'étagères, ais, dont on garnit

¹⁾ Deminitivum: [*lu peirulé*].

²⁾ Vgl. *L'art populaire en France* II, 1930, Abb. 61.

³⁾ Nur noch selten verwendet man den Holzeimer [*la séyo*]; [*séya*] 5—8, Barc. *sélha*, Sav. *selie* 'seau en bois', Gren. *seliot*, *seillot* 'seau à puiser de l'eau', SITULA REW 7962; vgl. Hebeisen S. 27—35.

⁴⁾ Früher war mancher Gegenstand auf dem Bord des Kaminmantels untergebracht, vgl. Foville I, S. 212—213.

l'office, les armoires, un placard etc.' stehen der große steinerne Salzmörser¹⁾ [lu mártiə], Honn. *mourtier*, MORTARIUM REW 5693; Fl. [la piə] mit dem Holzstößel [lu pilún], Fl., PILA REW 6497 (Abb. 4i), einige Krüge [lu pečtə], Fl., Barc. *pechièr* 'cruche', BIKOS FEW I, 361, REW 1102; [la gurdeléto] 15—18, TF, *gourdeleto* (Kürbis, Flasche), Handkörbe [lu pan'ě], < frz. *panier*, irdene Näpfe [l esküéto], ALF 447; [l esküéto] 15—18, ALF 447; [l esküélə] 5—8, Fl., SCUTELLA REW 7756 und Kaffeemühle [lu mulín a kafě]. Der Kaffeebrenner [lu brúla kafě], zuweilen [lu víra kafě] (Abb. 4c).

In der Nähe des Herdes befinden sich Handtücher [lu tuórkoman], TF *torco-man* 'essuie-main' (Rhône), *TORCA REW 8799, 2; [lu turčún] 5—8, < frz. *torchon*, Kleiderbürste [la bróso]; [brósa] 5—8, < frz. *brosse*, die in dem Bürstenhalter [lu portə-bróso]; [portə-brósa] 5—8 ihren Platz hat, Schaumlöffel [l eskümüálo]; [l eskümüáro] 15—18; [l eskümüárə] 5—8, < frz. *écumoire*, Durchschlag [la pasúáro]; [pasúárə] 5—8, < frz. *passoire*, Käsereiber [la gratúo]; [gratúə] 5—8, Barc. *gratúsa* 'râpe à fromage', Gren. *gratúsi* 'c'est l'instrument de cuisine que nous appelons la râpe', KRATTEN REW 4764 (vgl. Giese, Dauphiné S. 70, Abb. 27b).

Die meisten Küchen haben einen Gußstein [l eigíé], Honn. *aiguièr*, AQUARIUM FEW I, 117, REW 576, auf dem die Schale zum Geschirrabwaschen [lu tšán], Fl., Barc. *tiàn* 'grande écuëlle sans oreilles', TEGANU REW 8613 steht.

In den Wandschränken finden wir neueres Eß- und Trinkgeschirr: Messer [lu kutéu]; [kuté] 5—8. — Gabel [la furčéto]; [furčétə] 5—8. — Löffel [lu küyě]. — Teller [l asiéto]; [l asiétə] 5—8. — Tasse [la táso]; [tásə] 5—8. — Kaffeekanne [la kafetiéro]; [kafetiérə] 5—8. — Milchtopf [lu tupín]; s. o.

Zum Auskehren [eskubá] der Küche bedient man sich des Reisigbesens [l eskúbo], ALF 107; [l eskúbə] 5—8, Barc. *escoùba*, SCOPA REW 7734.

Beleuchtung.

Gibt es auch durchweg in jedem Hause elektrisches Licht, so trafen wir doch hier und dort noch alte Beleuchtungsgegenstände²⁾ an, d. h. manches schon fast vergessene Stück mußte erst wieder aus der Ecke herausgesucht werden. Gern erinnern sich die alten Bauern der trauten Stunden am Herdfeuer, neben dem der Kienspan hing und ein kärgliches Licht spendete.

Der Kienspan [lu píŋ], PINUS REW 6519; [la tšə] 5—8, Barc. *teàs* 'petite bûche de pin résineux', TAEDA REW 8520.

¹⁾ Holzmörser (s. Fahrholz S. 45, Goldstern S. 31, Flagge) traf ich nicht an.

²⁾ Vgl. hierzu Krüger, Provence S. 338—340.

Dieser Kienspan wurde immer mehr verdrängt durch die Öllampe¹⁾ (Abb. 5c u. e) [*lu kalénj*], Barc. *calénc* 'lampe à queue, de la même forme que la lampe romaine, et que l'on suspend', Sav. *calenc* 'lampe de forme antique à un bec', Honn. *calen*, CALICULUS REW 1513. — Der Docht [*la mēčo*]; [*mēča*] 5—8, < frz. *mèche*, Honn. *mecha*, Gren. *móchi* 'mèche de lampe'.

Heute benutzt man außer dem elektrischen Licht nur noch die Petroleumlampe, und zwar: die große [*la lámpo*]; [*lámpə*] 5—8, und die kleine [*lu lümé*] (Fahrholz Abb. 12c) Fl., Barc. *lùme*, Gren. *lumet* 'petite lampe à huile et à mèche traversée par une épingle une fois placée à la hauteur voulue', Honn. *lumet* 'alumette, mèche', LUMEN.

Will man in den Stall oder auf den Hof gehen, so nimmt man die Laterne (Abb. 5d) zur Hand, die mit Petroleum oder noch zuweilen mit Oel gespeist wird [*la lantérno*]; [*lantérnə*] 5—8, < frz. *lanterne*. In 15—18 sagt man auch [*la violo*], dieser Terminus bezeichnet in den Dialektwörterbüchern ein anderes Beleuchtungsgerät: Barc. *vilhòla* 'lampe à huile, formée d'un petit récipient en verre muni d'une queue plantée dans un chandelier, et contenant de l'huile ou de pétrole, et dans lequel plonge une mèche retenue par le vilhoulouñ (lamperon)', vgl. Giese, Dauphiné S. 72, Abb. 29. Durchweg sind unsere Laternen rund und ihr Gehäuse aus Blech; da aber die Flächen der Glasscheiben sehr groß sind, leuchten sie sehr hell.

Leuchter [*kandaljé*]; [*čandaljé*] 5—8 kommen hin und wieder vor. Die Talgkerze [*la kandélo*]; [*čandéla*] 5—8. — Die Wachskerze [*la bušjo*], [*bušja*] 5—8. — Ein Streichholz [*üno alümeto*]; [*alümetə*] 5—8.

Zimmer.

Die Zimmer (Abb. 5a) weisen nur das notwendigste Mobiliar²⁾ auf: Das Bett [*lu lječ*]; [*lja*] 5—8, Fl., Barc. *lječ*. — Das Bett machen [*fájrə lu lječ*]; [*fájrə lu lja*] 5—8. Die Matratze [*lu matalás*]; [*matalás*] 1—4. — Das darin befindliche Roßhaar [*lu krinj*]. — Das Querkissen [*lu traversinj*]. — Das Kopfkissen [*lu kujšinj*]; [*kuešinj*] 5—8. — Das Bettlaken [*lu lanšóu*], Fl., ALF 426; [*lanšúal*] 5—8, Fl.; [*lanšúá*] 15—18, Barc. *linsoùel*, LINTEOLUM REW 5070. — Die Bettdecke [*la kübérto*]; [*kübérta*] 5—8. — Die Federdecke [*lu düvé*]. — Der Kissenbezug [*la kusiniéro*]; [*kuešiniéro*] 5—8; [*kujšin'éro*] 15—18, Honn. *covissiniera*.

Daneben steht die Wiege, die sich meistens in der Nähe des Bettes befindet; während reichere Bauern sehr moderne, weißlackierte Metallwiegen haben, treffen wir bei einfacheren Familien noch die alte Holzwiege an (Abb. 5b). Die Wiege [*lu brés*], Fl., Barc. *brès*,

¹⁾ Vgl. auch die bei Danilowicz abgebildeten Öllampen.

²⁾ Vgl. Foville I, S. 214 „Un ou deux lits, quelques chaises, une table, une grande armoire, dans un coin le berceau“.

ALF 126, *BERTIARE FEW I, 337. — Die Wiegendecke [*lu mantéu*], frz. *manteau*. — Die Windeln [*lei pedás*], Barc. *peàs*, Honn. *pedas* 'lange, couche, drapeau d'un enfant', ALF 1839, PITTACTIUM REW 6547. — Windeln [*faisá*], Barc. *feissàr*, Honn. *faissar* 'emmailloter, n'est proprement que l'action de mettre la bande du maillot', FASCIA FEW 424, FASCIARE REW 3209.

Außer dem Tische und ein oder zwei Stühlen finden wir zur Aufbewahrung der Wäsche einen Schrank [*l armàri*], Barc. *armàri*, ALF 58; [*la garderóybo*] 15—18, eine Kommode¹⁾ [*üno kumódo*]; [*kumódə*] 5—8, Fl., und oft ein Sofa [*lu kanapé*]. An der Wand hängt der große Spiegel [*la gláso*]; [*glásə*] 5—8, der aber oft ersetzt wird durch einen kleineren [*lu miróá*], < frz. *miroir*, ALF 1634; [*lu miráí*] 11, 13, 15—18, Barc. *miràl*, ALF 1634, MIRARE REW 5603.

c) Der Bodenraum.

Der Heuboden, der sich im allgemeinen im 2. Stock des Wohnhauses befindet, erstreckt sich über das gesamte Gebäude. Man erreicht ihn auf verschiedene Art: durch eine Treppe von innen oder außen, durch eine Holzbrücke oder durch eine Leiter. Hier lagert Heu und Stroh; zuweilen hat man hier auch den Holzvorrat aufgestapelt. Ist der Boden weder durch eine Treppe noch durch eine Brücke zugänglich, so wird das Heu durch die an der Giebelseite üblichen Luken [*la lükárno*]; [*lükárnə*] 5—8, Barc. *lucàna* hinaufbefördert. Hierzu bedient man sich der über der Luke angebrachten Winderolle [*la karélo*]; [*karéla*] 5—8, Fl.

Bei den Häusern, deren erstes Stockwerk Wohnung und Scheuer-
raum nebeneinander enthält (s. o.), wird dieser Raum teils als Lager-
platz für Heu und Stroh, teils als Kornkammer benutzt²⁾.

Eine besondere Bodenform bemerken wir bei den Häusern von Pug.-Th. und Umgegend. Dieser Boden, mit seinem offenen Satteldach (s. dort) ganz und gar den heißen Sonnenstrahlen ausgesetzt, dient nicht als Heuboden³⁾ sondern als Trockenraum für die Oliven und Feigen, die eines geeigneten Platzes bedürfen, wo sie gut und schnell dörren. Der Bodenraum [*la fenáro*], ALF 550; [*fenáro*] 5—8, Fl., Honn. *feniera*, FENUM FEW 457; [*lu suljáire*]⁴⁾ 15—18, ALF 550, Barc. *souliér* 'aire d'une grange', Valg. *soulieira* 'pleine grange', SOLARIUM REW 8063.

1) Die Schublade [*lu tiradú*], Honn. *tiradour*, *TIRARE REW 8755; [*lu tirúá*] 5—8, < frz. *tiroir*; Fl. [*tiráíre*], Barc. *tiràire*.

2) Nie dagegen als Dreschteme, wie es z. B. im oberen Verdontal der Fall ist, da in unserem Bergland ausschließlich im Freien gedroschen wird.

3) Das Heu bringt man in den außerhalb der Ortschaften liegenden Scheunen unter.

4) Vgl. dazu Streng S. 96—97, 106 u. 109.

4. Von den häuslichen Arbeiten.

a) Backofen und Backen.

Wenngleich in fast jedem größeren Ort ein Bäcker wohnt, der die Bewohner seines Dorfes mit Brot versorgt, oft sogar 1—2 mal in der Woche auf die kleineren Dörfer in der Umgebung fährt, gibt es doch noch manche Familie, die ihr Backwerk selbst herstellt. Nur in der Sommerszeit, wo der Bauer und die Seinen zu sehr durch die Landbestellungen in Anspruch genommen sind, kauft man regelmäßig das Brot beim Bäcker.

Es sind zwei verschiedene Backöfen zu unterscheiden: Der Backofen [*lu fúr*]; [*fúrt*] 15—18, Fl., Barc. *fournàcha*, (Abb. 5g u. Flagge Taf. III, 7) und das Gemeindebackhaus [*lu fúr-komünáú*]; [*fúrt-komünáú*] 15—18 (Abb. 5f).

Der häusliche Backofen liegt stets getrennt vom Wohngebäude. Er besteht aus dem Steinunterbau und der oberen etwa 1,20 m hohen Wölbung, die von außen mit Lehm überzogen ist. Vorne befindet sich eine einzige Ofentür¹⁾ [*l uvertúro*]; [*l uvertúra*] 5—8, APERIRE FEW I, 103, APERTURA REW 516; Fl. [*puórto*], [*báčà du fúr*].

Über dem Ofen erhebt sich ein etwa 8 m langes Ziegeldach. Da das Dach ziemlich weit nach unten gezogen ist, sind die beiden freibleibenden Seitenwände durch zwei oder drei Bretter ausgefüllt. Durch die Länge des Überbaus bleibt vor dem Ofen noch Raum genug, um an der rechten Seite den Backtrog und an der linken ein tischartiges Gestell für Brote oder dergleichen anzubringen. Über diesem sieht man Holzträger für Ofenschieber usw.

Das Gemeindebackhaus ist dagegen ein regelrechtes Haus mit Steinwänden, Ziegeldach und Schornstein. Darin befindet sich neben dem Ofen der feststehende, oft aus Stein hergestellte Backtrog und die übrigen Gerätschaften.

Am Vorabend des Backtages, zweimal im Monat, wird der Backtrog [*la mástro*]; [*mástrà*] 5—8, Fl., MACTRA REW 5211 in die Wohnung getragen und auf zwei Böcke gestellt. Handelt es sich jedoch um einen festen Trog im Gemeindebackhaus, so holt man eine Holzmulde herbei, um den Vorteig²⁾ zu bereiten. Hierzu nimmt die Hausfrau Mehl, Wasser und ein Stück Sauerteig²⁾, der beim Bäcker gekauft oder von dem Teig des letzten Backtages aufbewahrt ist. Hat die Bäuerin den Vorteig genug vorbereitet, deckt sie ihn mit einer Decke oder einem Kissen zu und läßt ihn über Nacht gehen. Am nächsten Morgen steht die Familie früh auf, um mit der bevorstehenden Arbeit

¹⁾ Diese Öffnung dient auch zum Abzug des Rauches, ein besonderes Abzugsrohr oder gar einen Schornstein treffen wir hier nie an.

²⁾ Vorteig und Sauerteig haben denselben Terminus [*lu levín*]; [*leván*] 5—8, 11, 13, 15—18, Fl., Barc. *levàn*, LEVAMEN REW 4998.

noch zur rechten Zeit fertig zu sein. Der Backtrog wird in das Backhaus getragen bzw. der Vorteig aus der obengenannten Holzmulde in den Backtrog getan. Die Frau stellt nun den Brotteig [*la pásto*]; [*pástə*] 5—8, Fl., durch Zugabe von anderem Mehl und Wasser her, indem sie ihn etwa 2 Stunden knetet [*pastá*], wobei ihr oft ihr Mann oder ein anderer Hausbewohner hilft. Nun muß sich der Teig eine Zeitlang heben [*sə ləvá*], Fl., LEVARE REW 5000; [*sə riǰí*] 15—18, TF *regi, rigi* (Var), REGERE REW 7168; [*sə drisá*] 15—18, Barc. *dreissàr* 'mettre les gerbes en moyettes', *DIRECTIARE FEW 83, REW 2645.

Um festzustellen, ob sich der Teig genug gehoben hat, steckt man einen Strohalm in den Teig, vermerkt daran die Höhe des Teiges und wartet, bis er vier Finger breit hochgegangen ist. Diese Zwischenzeit benutzt der Bauer, um den Ofen mit Holz anzuheizen [*koufá*]; [*čoufá*] 5—8, 11, 13, 15—18 CALEFACERE REW 1507; Fl. [*fáǰrə brulá lu fúrt*], [*čufá lu fúr*]. Den nun gut gegangenen Teig legt man auf Bretter [*la plánčo*]; [*plánčə*] 5—8 und teilt die einzelnen Brote ab.

Ist der Ofen heiß genug [*káyt*]; [*čáyt*] 5—8, nimmt der Bauer mittels der Krücke die Glut heraus [*ratirá*] und reinigt den Ofen mit dem Ofenwischer [*l eskubayún*]; [*l eskubayú*] 15—18, SCOPA, Barc. *penàl, escoubàs*, Fl. [*penáí*]. — Die Glutkrücke [*la raskléto*]; [*raskléta*] 5—8; [*lu raskláǰre*] 15—18, Barc. *rasclèiras* 'raclures', *RASCLARE REW 7072; [*lu riáble*] 15—18, Fl., Barc. *riàble* 'racloir emmanché pour ramasser la braise du four et le sortir', RUTABULUM REW 7472. — Die Bäuerin holt den Brotschieber [*la pálo*]; [*pálə*] 5—8 Fl. herbei, streut etwas Kleie [*lu súŋ*], < frz. *son*, [*lu rasé*] 15—18, vgl. RESECARE REW 7241, darauf, legt den in Brote abgeteilten Teig auf den Schieber und schiebt ihn in den Ofen. Nachdem die Brote genug, etwa zwei Stunden, gebacken sind, werden sie aus dem Ofen geholt, auf Bretter gelegt und zum Aufbewahren in die Wohnung gebracht.

Backen [*kueǰrá*]; [*kueǰre*] 15—18, COCERE REW 2212, 2. — Das Brot [*lu páŋ*], eine neuere Form ist [*pény*]. — Genug gebacken [*bě küě*]; [*bě küěč*] 15—18; [*asás küěč*] 15—18. — Frisches Brot [*du páŋ frésk*]; [*də páŋ frisk*] 15—18, FRISK REW 3521. — Locker [*téndrə*]; [*téndre*] 15—18. — Dicht, fest [*será*], *SERRARE REW 7867. — Sauer [*áǰgrə*], Fl. — Schimmelig [*múzi*], Honn. *moušit*, MUCERE REW 5710; [*mufí*] 15—18, TF *moufi* (nič.), Barc. *mouffa* 'moisissure, mousse', MUFF REW 5713. — Die Rinde [*la krústo*]; [*krústa*] 5—8, Fl. — Die Krume [*lu miěú*]; [*la muěúə*] 5—8; [*muílo*] 15—18, Barc. *mouél dòou pan*, Honn. *mouila*; Fl. [*lu múql*] REW 5649 MOLLIS. — Der Brotknust [*lu krusté*], Fl.; [*lu ģin'úŋ*] 15—18, CUNEOLUS REW 2395. — Anschneiden [*entaməná*].

b) Das Waschen.

Das Waschen stellt eine von den Verrichtungen im Bauernhause dar, die in Bezug auf die Methode wie auch auf die dabei verwendeten Geräte ziemlich vor der sich immer mehr durchsetzenden Modernisierung bewahrt geblieben sind. Wohl gibt es hier und da schon die *Lessiveuse*, dank derer die Arbeit um vieles leichter gemacht wird, aber das gebräuchlichste Verfahren ist in unserem Gebiet noch immer das alte, mühsame, das in Einweichen, Laugen und Waschen besteht¹⁾.

Die Hausfrau beginnt ihre Tätigkeit mit dem Einweichen der schmutzigen Wäsche [*lu línje sál*]. Darauf folgt das Laugen, das die meiste Zeit erfordert und die Bäuerin fünf bis sechs Stunden beschäftigt: Sie legt die Wäsche in den auf einem dreibeinigen Bock ruhenden Laugebehälter [*lu tinéy*]²⁾, Barc. *tinéou* 'cuvier à lessive', ALF 375, **TINUM* REW 8741, 2. Dieser Kübel von etwa 90 cm Höhe und 1,10 m Durchmesser ist aus Holz³⁾, in letzter Zeit auch aus Zink hergestellt; über dem Boden des Behälters befindet sich ein kleines seitliches Loch oder ein Hahn. Vor dem Laugenkübel steht auf ebener Erde ein Kupferkessel [*lu peĩróy*]; [*lu çoudeĩrú*] 15—18⁴⁾. In einem zweiten Kessel wird auf dem Herd Wasser heiß gemacht. Manche Frauen ziehen es jedoch vor, das Laugen im Freien vorzunehmen; in diesem Falle wird auch ein kleiner Herd mit nach draußen gebracht.

Die Frau breitet über dem Laugenfaß ein großes Laken [*laĩsóy*]; [*laĩsúal*] 5—8; [*laĩsúá*] 15—18 aus und versieht es mit einer Ascheschicht [*leĩ séndre*], sie gießt dann warmes Wasser [*l áĩgo tébi*]; [*l áĩgo tébi*] 5—8, Barc. *tébi*, *tébia* darauf. Die Lauge sickert allmählich durch die Wäsche und fließt schließlich in den unteren Kupferkessel.

Die Lauge [*la bũgado*]; [*bũgado*] 5—8; [*bũgáy*] 15—18, ALF 759 B, Barc. *bugadoĩn* 'petite lessive', Honn. *bugada* 'lessive, anciennement buée'; Sav. *lissieu*, Gren. *leissi* 'lessive, eau qui a passé sur les cendres', **BUKON* FEW I, 603, REW 1379.

Das in dem Eisenkessel aufgefangene Laugenwasser wird auf dem Herd wieder erhitzt und dann von neuem über das Aschelaken gegossen. Dieser Vorgang wiederholt sich mehrere Male, wobei die Lauge jedesmal eine höhere Temperatur bekommt.

¹⁾ Dieselbe Methode finden wir in den Pyrenäen (vgl. Krüger, VKR II, S. 182—191 u. Fahrholz S. 53—56), ferner zwischen Toulouse u. Cahors (vgl. Meyer, VKR VI, S. 56); vgl. auch Paret S. 72—73.

²⁾ Vgl. L. Feiler, *Die Bezeichnungen für den Waschtrog im Galloromanischen*, Rom. Forsch. XLV, S. 296ff.

³⁾ Steinerne, irdene oder aus Baumrinde gefertigte Laugenfässer, wie sie Krüger, VKR II, S. 18 beschreibt, sah ich nicht.

⁴⁾ S. den bei Krüger, VKR II, Taf. IV, 6 dargestellten Laugenbehälter und den Kupferkessel.

Nach dem Laugen macht sich die Bäuerin daran, die Wäsche zu waschen [*lavá*]. Dies geschieht in dem der Kommune gehörenden Waschhaus [*lu laváire*], ALF 755 (vgl. Ferrand S. 16) oder am Fluß bzw. Bach. Zuweilen kommen Waschbassins in Verbindung mit dem Ziehbrunnen¹⁾ auf dem Bauernhofe vor (s. u.). Man säubert die Wäsche, indem man sie tüchtig mit Seife einreibt [*lu sabún*], ALF 1204; [*savún*] 5—8; [*sabú*] 15—18 (früher [*sablú*]), Barc. *sabloïn*, Honn. *saboun* und sie dann bearbeitet mit der Bürste [*la bróso*]; [*brósa*] 5—8, < frz. *brosse*, oder dem Waschbleuel [*la máso*], ALF 116; [*mása*] 5—8, Barc. *màssa*, TF *masso de bugadiero* 'battóir de lavandière', *MATTEA REW 5425, Valg. *bata* 'battóir (palette de bois pour battre de linge lessive)', Honn. *bacel*. Waschen die Frauen am Fluß, so knien sie in einem Holzkasten; als Unterlage dienen am Fluß größere Steine, beim Waschbassin die Betoneinfassung²⁾. Der Holzkasten [*la káiso*]; [*káiso*] 5—8; [*káišo*] 15—18. Die Steine [*péiro*]; [*péirə*] 5—8. Dann folgt das Spülen [*trampá*]; [*trepmpá*] 15—18, Barc. *trepmpàr* und das Auswringen [*tyórdra*]; [*tyórse*] 15—18, ALF 1316, Barc. *toursù*, -*sùà* 'tordu', *TORQUERE REW 8798 und endlich das Trocknen [*segá*]; [*seǵá*] 5—8. Ist die Wäsche trocken, wird sie geplättet und in den Schrank gelegt.

Da dieses Verfahren sehr mühsam und zeitraubend ist, wird nur die feine weiße Wäsche auf diese Weise gereinigt, die gröberen Wäschestücke werden nur mit Seife gewaschen.

Zum Schluß seien noch die Verrichtungen genannt, wenn man sich der *Lessiveuse* bedient: Man weicht die Wäsche ein, legt sie dann in den Zinkkübel (über der Wäsche befindet sich ein Laken, auf das etwas Asche geschüttet wird) und gießt warmes Wasser darüber. Nachdem der Kübel durch den Deckel verschlossen ist, setzt man ihn auf einen kleinen Herd und bringt die Wäschelauge in drei Stunden zum Kochen. Hierauf wäscht man die Wäsche auf die obengenannte Art.

c) Die Weinbereitung³⁾.

Dank der günstigen klimatischen Verhältnisse von Pug.-Th. ist der Bauer in der Lage, größere Weinfelder anzulegen und sich dadurch einen verhältnismäßig guten Erwerb zu schaffen. In den übrigen Ortschaften, die ein rauheres Klima haben, kann nur so viel Wein gebaut werden, daß er gerade den täglichen Bedarf deckt.

¹⁾ Giese, Dauphiné zeigt auf Abb. 39 einen kommunalen Brunnen, der treppenartig angelegte Bassins hat, von denen das unterste als Waschbassin dient.

²⁾ Waschbretter sind mir nicht begegnet.

³⁾ Vgl. hierzu L. Gignoux, *La terminologie du vigneron dans les patois de la Suisse romande*, Halle 1902; Jeanton, *Mâconnais* S. 95—103; Robert-Juret, *Tournus* S. 16—28.

Die Weinfelder sind fast durchweg terrassenförmig an Berghängen gelegen; um den Terrassen einen guten Halt zu geben und ein Abrutschen der Erde zu verhindern, werden Feldsteine aufeinander geschichtet.

Die Weinernte [*endümiá*], Barc. *vendúmia*, ALF 1357, VINDEMIA REW 9343 findet in der Gegend von Pug.-Th. gegen Ende September [*a la fin seténbre*] statt¹). Männer, Frauen und Kinder, sie alle beteiligen sich an dieser fröhlichen Ernte. Die Trauben [*la grápo*], Honn. *grapa*, 'grappe, on le dit particulièrement d'une grappe de raisins; mais on applique également ce mot à une grappe de fleurs', KRAPPA REW 4760; [*la pín'a da razín*] 5—8, TF *pigno*, *pino* 'grappe de raisin' (lim.), PINEUS REW 6511; [*lu pendú*] 15—18, Honn. *pendou*, TF *pèndo*, *pendo*, *pindoul* 'grappe de raisin, raisin à grains pendants' (lang.), PENDERE REW 6383 werden mit dem Winzermesser [*la serpéto*]; [*serpéta*] 5—8 oder einer gewöhnlichen Schere geschnitten und zunächst in den Handkorb [*lu pan'ě*] getan. Jedesmal wenn ein kleiner Korb voll ist, schüttet man die Trauben aus diesem in den großen Weinkorb [*lu gurbín*] (s. u.), den der Esel dann nach Hause trägt.

Die Weinbereitung selbst erfolgt ausschließlich in dem Weinkeller [*la króto*]; [*króta*] 5—8 (s. Kap. Haus). Hier sehen wir vor allem den großen gemauerten oder aus Holz hergestellten Weinbottich [*la tíno*]; [*tína*] 5—8, Barc. *tina*, TINA REW 8741, 1 an den sich oft noch ein kleinerer Bottich anschließt. Außerdem sind noch einige Borde angebracht, wo die Weinflaschen aufgestellt werden. Die Trauben werden, sobald sie in den Keller gebracht sind, in den großen Bottich geschüttet und dann von dem Bauern ausgetreten²) [*bulá*], Honn. *boular* 'fouler la vendange', BULLARE FEW I, 615, REW 1386³). Nach dieser anstrengenden Arbeit hat der Landmann zehn bis zwölf Tage Ruhe, da die Trauben während dieser Zeit gären müssen [*fermentá*], vgl. frz. *fermenter*. Soll der Wein weniger dunkel [*plü klár*] sein, so läßt man ihn nur fünf oder sechs Tage gären. Ist dieser Prozeß beendet, wird der Wein abgezogen [*tirá lu vín*]; [*tirá lu ví*] 15—18. Als Behälter verwendet man den Ballon [*la bombóno*]; [*bombóna*] 5—8, Fl., BOMBUS FEW I, 431, REW 1199, der oft mit Weiden umflochten ist, oder die große längliche Weinflasche⁴) [*la butéyo*]; [*butéya*] 5—8.

¹) In Ortschaften, deren Klima ungünstiger ist, dagegen erst Mitte Oktober.

²) Ein vorheriges Abbeeren (vgl. Meyer, VKR VI, S. 117) ist hier nicht üblich; vgl. Fodéré I, S. 64 „Le raisin, cueilli, et trié, est porté immédiatement à la cuve, sans être dégrappé, comme cela se pratique dans plusieurs endroits de la Provence“.

³) Hier und dort werden die Trauben schon durch den fouloir [*lu fuljár*] zerquetscht.

⁴) Seltener Fässer [*la búto*], ALF 1313; [*búta*] 5—8, Barc. *boúta* 'petit

In dem ersten Monat darf man den Weinbehälter nicht zupfropfen [*bučá*], weil der Wein noch einmal eine gewisse Zeit gären muß. Der Tag, an dem fast alle Landleute die Weinflaschen schließen, ist der Tag des heiligen Martinus, und jeder ist bemüht, der Bauernregel [*a sáy Martíñ enkažšúnj lej fígo e bučúnj lu ví*]¹⁾ Folge zu leisten.

Die Herstellung des Rotweins ist dieselbe wie die des Weißweins. Soll der Weißwein aber besonders lieblich schmecken, so bedient sich der Bauer folgenden Mittels: Er läßt den ausgetretenen Wein nur drei bis vier Tage in dem Bottich gären und gießt ihn dann sofort in den Ballon. Die Gärung wird nun in dem Ballon noch eine Weile fortgesetzt, da der Wein jetzt noch zu süß ist. Immer wieder muß der Bauer den Rebensaft probieren [*tastá*], Barc. *tastàr* 'goûter', *TASTARE REW 8595, bis er endlich den Geschmack, den dieser Wein haben soll, feststellen kann. Nun brennt er in einer zweiten Bombone einen Schwefeldocht ab und gießt darauf sofort den Wein in dieselbe. — Der Docht [*la méço*]; [*měčə*] 5—8. — Der Schwefel [*lu súfre*]. — Abbrennen [*brülá*]. — Nach einigen Tagen wird der Wein gefiltert [*filtrá*] und in Flaschen gefüllt, die zugepfropft und mit Wachs [*la síro*]; [*sírə*] 5—8, vgl. frz. *cire*, verdichtet werden. Der Trichter [*l embutáire*]; Fl. [*embutáyə*], Honn. *emboutaire*, ALF 1549B, Barc. *emboutòour*, *IMBUTUM REW 4286. In Flaschen füllen [*embutá*], Barc. *emboutàr*.

Aus den in der Kufe zurückgebliebenen Trebern [*grápo*]; [*grápə*] 5—8 stellt der Landmann meistens einen 60% alkoholhaltigen Branntwein [*l eigardén*], Barc. *aigardèn*, ALF 433 her. Hierzu preßt er die Treber noch einmal aus und fügt dem ausgepreßten Saft etwas Wasser hinzu. Dann wird diese Flüssigkeit in dem Destillierapparat²⁾ [*l alambík*] vgl. frz. *l'alambic* durch Kochen [*büýí*] destilliert und hiernach als Branntwein abgezogen.

5. Hofraum, Brunnen, Garten.

Die Bauernhäuser unseres Gebietes stehen frei; Gehöfte, die mit einer Mauer oder einer Hecke umgeben sind, kennt man nicht. Auf dem Platz vor oder hinter dem Wohnhaus [*la kúr*] sehen wir vereinzelt ein Nebengebäude, das als Stallung oder Scheuerraum dient. Auf dem Hofraum befindet sich weiter der Backofen und hier und da ein Taubenschlag in moderner Bauart [*lu piğun'é*], < frz. *pigeonnier*.

Oft liegt ein Brunnen auf dem Bauernhof, der Mensch und Vieh

tonneau', Honn. *bouta* 'tonneau ou gros vaisseau de bois destiné à conserver le vin, l'huile etc.', BUTTIS FEW I, 661, REW 1427.

¹⁾ Frz. „*À St. Martin on encaisse les figues et on bouche le vin*“.

²⁾ Da dieser Apparat verhältnismäßig teuer ist, wird er häufig von mehreren Bauern gemeinsam gekauft und benutzt.

mit dem nötigen Wasser versorgt. Der auf Abb. 7b dargestellte Ziehbrunnen [*lu pús*], ALF 1104 B; Fl. [*lu fúoy*] ist weit verbreitet; er besteht aus dem ausgemauerten 2 m tiefen Brunnenschacht, dem etwa 80 cm hohen Steingehäuse und den Eisenbügeln, an denen ein Rädchen [*karélo*]; [*karéla*] 5—8 befestigt ist. Das Wasser holt man mittels eines Schöpfeimers, der an eine über das Rädchen laufende Kette gehängt wird, aus der Tiefe. Das Gehäuse [*lei péyro dā táí*]; [*péyra dā táí*] 5—8 wird nach Gebrauch mit einem Holzdeckel [*lu küberséu*]; [*kübersé*] 15—18 verdeckt. Manchmal schließt unmittelbar an den Brunnen ein aus Zement hergestelltes Waschbassin an. Abb. 7a zeigt einen Ziehbrunnen, der ein 1,70 m hohes Gehäuse und darüber ein Spitzkuppeldach hat¹⁾. In diesem Falle ist das Brunnenrädchen an einer Querstange angebracht. Der untere Teil der Brunnenöffnung, die durch eine Tür verschlossen wird, hat eine dickere Wandung, um das Aufstellen eines Eimers zu ermöglichen. Vor dem Brunnen befindet sich eine kleine steinerne Schaftränke [*la kónko*]; [*kónkə*] 5—8, Honn. *conca* 'auge de pierre ou de bois', Sav. *conche* 'terrine très évasée où l'on met le lait qui vient d'être trait; bassin de fontaine', Gren. *conchi*, CONCHA REW 2112. Ein Eisenring dient zum Anbinden der Tiere.

Moderne Pumpen [*púmpo*]; [*púmpə*] 5—8 sind verhältnismäßig selten.

Den Bauern, die nicht im Besitze eines eigenen Brunnens sind, steht die in jeder Ortschaft vorhandene Gemeindefontaine zur Verfügung [*lu fúent*]; [*fúoy*] 15—18 (Taf. II, 5). Hierher kommen die Mägde und holen in den Gießkannen das Wasser, hierher führt der Bauer, wenn er vom Felde heimkehrt, sein Pferd oder sein Maultier zum Tränken. Die Schafe und Ziegen saufen aus einer etwa 2,50 m langen und 30 cm hohen Holztränke [*lu bačás*], Fl., Barc. *bachàs* 'auge, bassin, auge pour les poules', *BACCA FEW I, 197—198, REW 862; [*la gávi*], Barc. *gàvia* 'grand vase de terre très évasé pour laver la vaisselle', Honn. *gavia* 'auge de bois', CAVEA REW 1789; [*la čaná*] 15—18, Honn. *chanal* 'conduite d'eau en maçonnerie ou en bois', Valg. *chanaou* 'chenal', Sav. *cana* 'tuyau', Gren. *chanat* 'aqueduc, tuyau amenant de l'eau, chéneau', TF *chana* (Alpes, dauph.), CANALIS REW 1568. Diese Tränke steht vor dem Hause meist in der Nähe des Stalleinganges, da die Tiere nur draußen getränkt werden. Tränken: [*fáíra búyərə*], Fl.; [*fáíra béyərə*] 15—18, BIBERE.

Nur größere Bauernhöfe haben einen besonderen Holzstall [*la buskatíəro*]; [*buskatíəra*] 5—8, Barc. *bouscatiéra*, *BOSK FEW I, 453, im allgemeinen bringt man das Holz auf dem Boden unter.

Der Bauer — besonders der Bauer des Vartals — hat in der Nähe

¹⁾ Vgl. die bei Giese, Dauphiné, unter Abb. 38 und bei Jeanton, L'habitation rustique, auf Fig. 39 u. Fig. 43 dargestellten Brunnenhäuschen.

seiner Wohnung oder, wenn dies wegen der dicht aneinander stehenden Häuser nicht möglich, am Dorfausgang einen kleinen Gemüse- und Obstgarten¹⁾, der das für den Haushalt an Früchten und Gemüse²⁾ Notwendigste liefert. Umgeben ist der Garten mit einem Lattenzaun [*la kluzúro*]; [*kluzúra*]³⁾ 5—8, Fl., CLAUSURA REW 1974 oder einer Hecke [*la brúo*]; [*brúa*] 5—8, Barc. *broua* 'bord', Honn. *broua* 'bord d'un champ garni de buissons, broussaille', Valg. *broua*, Sav. *brouha* 'talus d'un fossé', BROGA FEW I, 555, REW 1323; [*la barán'o*] 15—18, Barc. *baràgna* 'barre de rocher à pic', Honn. *baragna*, Valg. *baragna*, Gren. *baragni*, Streng S. 143, *BARAÑ FEW I, 242.

Im Garten [*lu ġardún*]⁴⁾ pflanzt der Bauer Gemüse [*lu legúma*] und Früchte [*lei frúí*]. — Kohl [*lu kóyle*], ALF 283; [*čóyle*] 5—8; Fl., CAULIS. — Blumenkohl [*lu kóyle-flúr*]; [*čóyle-flúr*] 5—8, vgl. frz. *chou-fleur*. — Rettich [*lu reiúr*]; [*reiúr*] 15—18, Fl. — Zwiebel [*la sébo*], ALF 937; [*séba*] 5—8, Fl., CEPA. — Petersilie [*lu ġuvéř*], Fl., ALF 1004. — Linsen [*lei dentiyo*], ALF 758; [*dentiyo*] 5—8, Fl., LENTICULA. — Gurken [*lu kukúmbra*], Fl., CUCUMERE REW 2364. — Kürbis [*la kugúrdo*]; [*kugúrda*] 5—8, Fl., CUCURBITA. — Tomaten [*la púmo d amúr*]; [*púma d amúr*] 5—8, Fl., [*la tumáti*] 15—18. — Spargel [*l aspérġe*], ALF 1443. — Sellerie [*l ápi*], Barc. *àpi*, ALF 206, APIUM. — Knoblauch [*l ayé*], Barc. *al*, Honn. *alhet*, ALF 17, ALLIUM. — Rüben [*la rábo*]; [*rábə*] 5—8, Fl., RAPUM. — Runkelrüben [*la betorábo*]; [*betarábə*] 5—8; [*betarábo*] 11, 13, 15—18. — Mohrrüben [*la karóto*]; [*karóta*] 5—8, vgl. frz. *carotte*. — Bohnen [*lu fayóu*], Fl., ALF 1593, PHASEOLUS. — Die Bohnenstange [*lu piké*], Honn. *piquet* 'bâton pointu que l'on fiche en terre', vgl. frz. *piquet*; Fl. [*lu ġardún*]; [*lu furgulú*] 15—18, Honn. *fourcora* 'étançon fourchu', TF *fourgoulo*, Sav. *forgala* 'bille; grosse branche fourchue de 10 à 20 c. de diamètre', FURCA REW 3593. — Erbsen [*lu péze*], Barc. *pése*, ALF 1050, PISUM REW 6543. — Die Hülse [*la gúso*]; [*gúsa*] 5—8, < frz. *gousse*; [*la banéito*] 15—18, Barc. *banétas* 'haricots verts', Honn. *banetas* 'gousses des haricots verts', TF *baneto*, *banoto*, *BANNOM FEW I, 239, REW 934.

An Früchten finden wir im Garten folgende: Erdbeeren [*lei frézo*], ALF 608; [*fréza*] 5—8, Fl. — Himbeeren [*lei frambuázo*]; [*frambuázo*] 5—8. — Johannisbeeren [*lei gruzéyo*], ALF 670; [*gruzéyo*]

¹⁾ Nach Flagge kommen Gärten besonders im oberen Verdonal vor (s. Flagge).

²⁾ Blumengärten gibt es hier ebenso wenig wie in den Hochtälern des Verdon und der Bléone (s. Flagge).

³⁾ Vgl. H. Schmidt, *Zaun und Hag in den rom. Sprachen u. Mundarten. I. Teil Westschweiz*, Heidelberg 1923.

⁴⁾ Der im ALF 712 für die Punkte 887 und 888 angegebene Terminus [*l uórt*], den auch Flagge noch vereinzelt im oberen Verdon- und Bléonetal gefunden hat, scheint in unserem Gebiet ausgestorben zu sein.

5—8. — Pflaumen [*leḡ prúno*]; [*prúna*] 5—8. — Äpfel [*la púmo*]; [*púma*] 5—8, Fl., [*lu pún*] 15—18, Barc. *pouñ*, ALF 1055—56, POMUM. — Birnen [*leḡ péïro*]; [*péïra*] 5—8, Fl., PIRUM. — Kirschen [*leḡ-z-agrafiéñ*], ALF 127; [*leḡ gráfïu*] 15—18, ALF 217¹). — Pfirsiche [*lu pásége*], Fl., Barc. *pessègue*, PERSICA. — Eßbare Kastanie [*lu marún*]; [*marú*] 15—18, vgl. frz. *marron*. — Wallnüsse [*la núḡ*], Honn. *noui*, TF *noue* (niç.), *noui* (Alpes), ALF 920; [*la nóza*] 5—8, Barc. *noùse*, TF *nose*, *anose* (Rhône), NUCE REW 6009. — Haselnüsse [*l aveláno*], ALF 919; [*l avelána*] 5—8, Honn. *avelana*. — Mandeln [*l améndo*]; [*l aménda*] 5—8. — Feigen [*la figo*]; [*figə*] 5—8. — Oliven [*l oulivo*]; [*l oulívə*] 5—8.

Pflanzen [*plantá*]. — Die Planze [*la plánto*]; [*plántə*] 5—8. — Der Baum [*l áybre*], Fl. — Die Rinde [*l eskórso*], ALF 442; [*l eskórsə*] 5—8. — Reif [*madú*], Honn. *madur*, *-ura*, TF *madur*, *madu* (gasc.), ALF 1283 [*meḡ*] 15—18, TF *mui*, *meir*, *ameir* (Alpes), ALF 1283, MATUREUS. — Reifen [*amadürá*]; [*meïrá*] 15—18, Barc. *meïràr* ‘mûrir’.

Früchte mit einer Stange abschlagen [*akaná*]; [*ačaná*] 5—8; ALF 1576 [*ačaná*] für 887 u. 888, Barc. *achanàr*, Honn. *acanan*, CANNA REW 1597.

Zur Bewässerung des Gartens bedient man sich oft des Steinbassins, das dem Brunnen angegliedert ist, oder das man besonders hierfür errichtet hat. Das Bassin [*lu basíñ*], zuweilen [*lu rəzərvuar*], kann durch eine Schütze [*la martəl̄əro*]; [*martəl̄ərə*] 5—8, Barc. *marteléira* ‘vanne qui ferme une écluse de canal’ geöffnet werden, sodaß das Wasser in Leitkanälen [*lu kanáy*] in den tiefer liegenden Garten läuft und ihn bewässert [*aruzá*].

¹) Dieser Terminus, der auch im ALF für „Kirschen“ schlechthin angegeben ist, bezeichnet eigentlich die „Herzkirsche“, Barc. *grafièn* ‘bigarreau, cerise’, Honn. *graffion* ‘bigarreau, espèce de cerise charnue’, GRAPHIUM REW 3847, dagegen bedeutet der in 5—8 für Kirsche gebrauchte Ausdruck die „Weichselkirsche“ [*l agrüéts*], vgl. Honn. *agrueta*, ACER FEW I, 18, REW 92; verhältnismäßig wenig hört man [*leḡ sərjéčo*], Barc. *ceriéisa* ‘cerise’.

II. Die Landwirtschaft.¹⁾

1. Die Felder.

Da der Ackerbau den Haupterwerbszweig für die Bewohner unseres Gebietes bildet, ist der Bauer bemüht, jedes Stückchen Land auszunutzen und zu bebauen. Die Größe der Felder hängt jeweils von der Geländebeschaffenheit ab; so treffen wir in der Ebene von Pug.-Th. große bebaute Flächen an, während die des übrigen Gebietes nur klein sind; oft haben die Bewohner nicht die Mühe gescheut, auf die Bergabhänge zu steigen, um hier winzige Äcker anzulegen²⁾. Die Felder [*lu cáñ*], Fl., [*lu campás*] liegen durchweg außerhalb des Ortsverbandes oder umgeben die Einzelsiedlungen. Da Anlage und Verwendung der Häuser von Pug.-Th. rein städtisch sind und für das Vieh wie für die landwirtschaftlichen Erträge kein Platz im Hause ist (s. dort), besitzen die meisten Bauern außerhalb der Ortschaft eine Stallscheune, die auf dem Felde oder in dessen Nähe errichtet ist. Als Grenzen kommen meistens natürliche (Fluß, Weg) vor; hier und da hat man einen Bewässerungsgraben gezogen oder zwei bis drei Grenzsteine in die Erde gesenkt. Eine regelrechte Angrenzung mit Mauern und Lattenzäunen ist hier nicht üblich.

Der Boden [*lu sáal*], Fl., Barc. *souél*, SOLU REW 8079. — Der Rand des Feldes [*la ríbo*]; [*ríba*] 5—8, Fl., RIPA.

2. Die Ackerbestellung bis zur Aussaat.

Sobald das Korn eingebracht und gedroschen ist und die Kartoffeln gerodet sind, macht sich der Bauer daran, seine Äcker schon wieder für die nächste Aussaat fertig zu machen.

Zunächst wird im September auf das Stoppel- oder Kartoffelfeld Stalldünger³⁾ gestreut [*fümá*], Fl., dann pflügt man es mit der [*çarúa*] tief um [*lourá beñ bás*]; [*lourá bem bás*] 15—18, Fl., Barc. *charruàr* 'labourer avec la charrue', LABORARE. — Die Furche [*la régo*]; [*réga*] 5—8, Fl., Barc. *réa* 'raie, sillon', *RICA REW 7299. — Eine breite Furche ziehen [*kupá lárje*], Fl., entspr. frz. *couper large*.

¹⁾ Vgl. hierzu Kap. III.

²⁾ Diese Felder sind meistens terrassenförmig angeordnet; als Stützmauern der Terrassen dienen aufgeschichtete unbehauene Felssteine.

³⁾ In den letzten Jahrzehnten ist der Bedarf an Kunstdünger [*l ingráj*] allmählich gestiegen.

Nachdem der Acker umgepflügt ist, wird er geeegt [*pasá l érso*]; [*pasá l érsa*] 5—8, Fl., hierdurch werden die Erdschollen zerkleinert¹⁾ [*ramená*], Honn. *remenar* 'herser, passer la herse', MINARE REW 5585; [*fúndra lej múto*] 15—18, Honn. *foundre*, *FUNDUS REW 3585, [*múto*] Barc. *moíta*, MOTTA REW 5702; Fl. [*esputi dá mitta*]. Oft ist es nötig, den Acker von Steinen und Unkraut zu säubern. Das Steinauflesen [*espeirá*], Fl., Barc. *espeireàr*, PETRA erfolgt nach dem Pflügen, das Entfernen des Unkrauts [*siuklá*]; [*seuklá*] 15—18, Fl., SARCVLARE REW 7601 nach dem Eggen. — Die Distel [*lu kardúnj*] ALF 238; [*čardú*] 15—18, ALF 238, Honn. *cardoun*, CARDUUS REW 1687; Fl. [*la čqstá*].

Soll der Acker im nächsten Jahre mit Hafer oder Gerste besät werden, so pflügt man das Stoppelfeld nur flach um (mit der [*arájra*]) und läßt es den Winter über liegen; im Frühjahr wird es dann gedüngt, gepflügt (mit der *charrue*) und geeegt. Hin und wieder läßt man ein Feld ein Jahr lang brach liegen, damit die Erde sich erholt und später eine bessere Ernte spendet. Das Brachland [*lu garáč*], Fl., Barc. *grach*, VERVACTUM REW 9264. Oft auch versucht der Bauer die Leistungsfähigkeit des Bodens dadurch zu erhöhen, daß er zwischen durch eine künstliche Wiese auf ihm anlegt²⁾ (s. u.).

3. Aussaat und Wachstum des Getreides.

Wie schon erwähnt, wird in unserem Gebiet Winterkorn und Sommerkorn angebaut. Das Wintergetreide besteht nur aus Weizen, der Hauptfrucht unseres Berglandes; seine Aussaat findet im Oktober statt³⁾. Der Weizen [*lu blá*], Fl., Barc. *blà*, ALF 136. — Säen [*samá-ná*], Fl., Barc. *semenàr*, ALF 1216. Um eine gleichmäßige Aussaat zu erzielen, teilt man den Acker in mehrere, etwa 3—4 m breite Längsstreifen ein. Das Saatgut trägt der Landmann in einem über seiner linken Schulter hängenden Sack [*lu sák per samaná lu blá*]; [*lu seminsté*] 15—18, Honn. *semencier*, *SEMENTIA REW 7804. Zunächst besät er die eine Hälfte des Streifens, indem er in der Mitte des Streifens das Feld hinaufgeht und mit der rechten Hand die Körner auswirft; wenn er am Feldende angekommen ist, kehrt er um und bestreut auf dieselbe Weise die andere Streifenhälfte⁴⁾. Hierauf wird das Saat-

¹⁾ In ganz vereinzelt Fällen benutzt man hierzu die Hacke.

²⁾ Vgl. Roux II S. 149—50. Im Gebiet des oberen Verdon und der Bléone finden wir dieselbe Methode (vgl. Flagge); vgl. ferner Rokseth S. 26ff.

³⁾ Vgl. Roux II, S. 154 „Successivement, à mesure que l'on descend des montagnes et que le climat s'adoucit on retarde les semailles; dans la vallée du Var elles ont lieu, une semaine avant ou une semaine après la St.-Michel suivant qu'ont lieux les pluies d'automne“.

⁴⁾ Dieselbe Methode finden wir im Tale des oberen Verdon und dem der

korn streifenweise durch flaches Pflügen wieder mit Erde bedeckt¹⁾ [*tapá*], Barc. *tapàr* 'boucher, couvrir', TAPPO REW 8565, 2; [*kubrí*] 11—13, 15—18, Barc. *curbìr*; Fl. [*aklapá lu blá*]. Zum Schluß wird das Feld geeegt und hier und da noch einmal mit der Walze geebnet.

Neben Weizen baut man Hafer, Gerste und etwas Roggen an; diese Getreidesorten werden ausnahmslos im Frühjahr (April) gesät. Früher wurde auch eine Hanf- und Flachskultur getrieben, doch finden wir heute nirgends mehr eine Spur davon²⁾.

Der Hafer [*la sivádo*], ALF 81; [*la siváu*] 15—18, ALF 81, Fl. — Der Roggen [*lu sége*], ALF 1211; [*séǵe*] 5—8, Fl. — Die Gerste [*l órdi*], ALF 947; [*l üórdi*] 15—18, ALF 947, Fl. — Der Hanf [*lu kámbe*], ALF 234; [*čárbe*] 5—8, CANNAPUS REW 1599, 2. — Der Flachs [*lu lín*], ALF 772; [*lu lí*] 15—18. — Keimen [*grelá*], Fl., Barc. *grelhàr*, ALF 643, GRYLLUS REW 3900; [*ǵermá*] 15—18, Honn. *germar*, ALF 643, GERMINARE REW 3745. — Emporsprossen [*espəlì*], Honn. *espelìr*, EXPELLERE FEW 307, REW 3041. — Aehren bekommen [*kumensá a espigá*], Fl.; [*kumensá a espigá*] 5—8, Barc. *espiàr* 'monter en épi', SPICARE REW 8146. — Der Weizen blüht [*lu blá flurísə*]; [*lu blá fluríǵə*] 15—18, FLORERE FEW 628, *FLORIRE REW 3380. — Die Aehre [*l espigo*], ALF 474 B; [*l espíǵə*] 5—8, Fl., Barc. *espià*, SPICA REW 8145. — Der Halm [*lu kanún*], Fl., Barc. *canouñ* 'petit tube pour lancer des grains', CANNA; [*la páyo*] 15—18³⁾.

Die meisten Bauern tranken das Saatgut vor der Aussaat mit Vitriol⁴⁾, als Vorbeugungsmaßnahme gegen die schädlichen Kornkrankheiten; als solche kommen vor allem in Frage: Brand [*la niélo*]; [*niéls*] 5—8, Fl., vgl. frz. *nielle*, Rost [*la rúyo*]; [*rúyə*] 5—8, Fl., vgl. frz. *rouille*.

4. Die Kornernte.

Das Getreide wird während der Monate Juli und August geschnitten; der Zeitpunkt der Ernte verspätet sich mit zunehmender Höhenlage

Bléone (s. Flagge, daselbst Angaben über ähnliche Methoden!) und im Bergland der oberen Ariège (s. Fahrholz S. 92—93).

Drillmaschinen werden hier wie im oberen Verdon- und Bléonetal (s. Flagge) nicht verwendet, da das bergige Gelände für derartige Geräte völlig ungeeignet ist.

¹⁾ Vgl. Roux II, S. 154: „On recoupe les semences à la charrue ou à la pioche et la terre est unie, égalisée et aplanie de diverses manières; la herse est peu usité, on la remplace par des morceaux de bois chargés de pierres“.

²⁾ In St. Julien traf ich die letzten Reste der zu dieser Kultur gehörenden Geräte an, vgl. Abb. 4h.

³⁾ Vgl. Roux II, S. 155.

⁴⁾ Vgl. Roux II, S. 155—156 „Sulfatage et Chaulage des grains pour le semence“. — Die ältere Methode (Behandlung mit Kalk) ist in unserem Gebiet nicht üblich (vgl. Roux II, S. 157 u. Fodéré II, S. 49).

der Bodenkulturen. Doch kommt das Korn in unserem Gebiet in jedem Jahr zur vollen Reife.¹⁾

Da die Kornfelder nicht sehr groß sind, kann der Bauer die Ernte mit seiner Familie allein einbringen; hier und da helfen sich auch befreundete Familien²⁾. Die Erntearbeit wird von Schnittern und Bindern verrichtet. Wird die Sichel benutzt, schneidet der Schnitter eine Handvoll Halme so kurz wie möglich über der Erde ab³⁾ und legt sie bündelweise fort, während der ihm folgende Binder die Bündel aufnimmt und mehrere von diesen mit einem aus Halmen verfertigten Bindeseil [*lu liány*], Fl., Barc. *liàn*, LIGAMEN REW 5022 zu einer Garbe⁴⁾ [*la gárbo*], ALF 641; [*ǵérbo*] 5—8; [*ǵérbo*] 15—18, Fl., bindet [*liá*], Fl., Barc. *liàr*, LIGARE REW 5024; [*estaká*] 15—18, Fl., Barc. *estachàr*⁵⁾.

Der Knoten [*lu nút*]; [*nút*] 15—18, ALF 915; Fl. [*núnk*], NODUS REW 5948.

Beim Mähen mit der Sense, die meistens mit einem Harkenaufsatz versehen ist, kann der Schnitter nur mähen, das Ablegen in Bündel bleibt bei diesem Verfahren Aufgabe des Binders.

Die Schnitterrotte [*la sáyko*]; [*sáyka*] 5—8, Fl., Barc. *sòca* 'deux moissonneurs et un lieur ou une lieuse. Le premier moissonneur s'appelle *lou menàire*, le second, *la truèia* et le javeleur ou lieur, *lou chòrou*', TF *sóuco*, SULCUS REW 8442 kann nur beim Gebrauch der Sichel aus drei Personen (zwei Schnittern und einem Binder) bestehen, da zwei Mäher mit der Sense so schnell und viel schneiden würden, daß ein Binder nicht imstande wäre, das Gemähte abzulegen und zu Garben zu bündeln.

Aus den Garben errichtet man Hocken: kleine Garbenhaufen, die aus 40—50 Garben bestehen, und große, die sich aus 80—100 Garben zusammensetzen. Ist das Korn noch nicht trocken genug, so stellt

¹⁾ Im oberen Verdontal hat das Korn 14—16 Monate zur Reife nötig, oft wird es dann noch grün geerntet (vgl. Flagge). Auch im Dauphiné muß das Getreide oft noch nachreifen (s. Giese S. 108).

²⁾ Dagegen berichten Krüger (Provence S. 317—318) u. Tardieu S. 132 über den früher in der Provence üblichen Brauch, während der Erntezeit gewerbsmäßige Schnitter und Binderinnen zu dengen.

³⁾ In den A.-M. kannte man früher zwei andere Methoden, wie aus Roux II, S. 158 hervorgeht: „Dans certaines localités, la moisson se fait pour ainsi dire en deux temps: on commence d'abord à couper les épis laissant le chaume assez élevé, ensuite on le fauche à temps et à loisir; dans les autres, les blés sont coupés à 50 centimètres de hauteur, ils sont mis en gerbes et liés par des femmes qui suivent les moissonneurs“.

⁴⁾ Ob hierzu Bindeknüppel (vgl. Fahrholz S. 98) verwendet werden, weiß ich nicht.

⁵⁾ Mähmaschinen [*la ǵoučózo*]; [*ǵoučóza*] 5—8, < frz. *faucheuse* sind in unserem Gebiet kaum vorhanden; nur in Pug.-Th. traf ich einmal dieses Gerät an.

man nur 10—20 Garben zusammen, da diese ganz kleinen Hocken schneller und besser trocknen als die größeren.

Die kleine Hocke [*lu garberún*]; [*ǵerberún*] 5—8; [*ǵarberún*] 15—18, Honn. *garbeiroun* 'tas de gerbes fait en forme de cône'; Fl. [*la gramúa*].

Die große Hocke [*la garbíaro*]; [*ǵerbíarə*] 5—8; [*ǵerbíaro*] 15—18, Barc. *gerbiar* 'moyette de vingt gerbes', Honn. *garbiera* 'gerbier, meule ou grand tas de gerbes qu'on fait sur l'aire', ALF Suppl. S. 140 bis 141, Miethlich S. 52—53; Fl. [*ǵarberún*].

Die auf dem Stoppelfeld liegen gebliebenen Halme werden durch Harken aufgelesen [*glaná*]. Im allgemeinen bedient man sich hierbei der großen Schleppharke. — Die Stoppeln [*lu rastúble*], Fl., Barc. *estroubla* 'champ moissonné, encore recouvert de chaume', STUPULA REW 8265.

Ein Garbentransport findet im allgemeinen nicht statt¹⁾, da auf die Getreideernte unmittelbar das Dreschen folgt (s. u.).

5. Das Dreschen.

a) Die Tenne.

Der Dreschplatz [*l'áro*], ALF 20; [*l'áro*] 5—8, Fl., Barc. *íera*, AREA²⁾ liegt stets im Freien³⁾ und in unmittelbarer Nähe der Kornfelder⁴⁾. Die Größe hängt von der durchschnittlichen Getreidemenge ab, die der Bauer jährlich erntet; meistens hat der Kreis einen Radius von 5—7 m. Die Tenne ist im allgemeinen ungepflastert, als Untergrund dient eine geebnete Rasenfläche; hier und da begegnet man Tennen, deren Boden aus kleinen Steinen besteht⁵⁾. Fast jeder Bauer

¹⁾ Im Gegensatz zum oberen Verdon- und Bléonetal, wo die Garben in Laken oder einem besonderen Traggerät zur Tenne oder in die Scheune — beide liegen weiter vom Felde entfernt als in unserem Gebiet — geschafft werden (vgl. Flagge). Im Dauphiné bringt man das Korn auf Wagen oder Saumtieren in die Scheune. Die Garben werden in einem Laken zusammengehalten (vgl. Giese S. 107). Vgl. auch das im Bergland der Ariège übliche Traggerät, das nur zum Garbentransport benutzt wird (Fahrholz S. 99 u. Taf. VI, 17).

²⁾ Vgl. dazu G. Rohlf's *Ager, area, atrium*, Berlin 1920, S. 22 u. 33—34.

³⁾ Freie Tennen gibt es in den gesamten Mittelmeerländern; vgl. Schrader S. 146: „Die Tennen (auch griech. *δίνοσ*, lat. *área*) waren im Süden im Freien gelegen“. — In Frankreich heben sich freie und bedeckte Tennen voneinander ab, und zwar sind die freien Tennen naturgemäß in Südfrankreich heimisch. Die Grenze zwischen den beiden Typen zieht sich nach den von Flagge auf Grund der Karte 20 (aire) des ALF gemachten Feststellungen von Grenoble durch die Auvergne hin, läuft dann wohl eine Strecke parallel der Creuse, um in derselben nordwestlichen Richtung an Rennes vorbei dem Meere zuzustreben.

⁴⁾ Im oberen Verdon- u. Bléonetal befinden sich die Tennen im allgemeinen neben den Wohnhäusern (vgl. Flagge).

⁵⁾ Im Bergland der oberen Ariège und in dem Gebiet zwischen Toulouse und Cahors stellt man eine dauerhafte Tenne her, indem man die festgestampfte

besitzt seine eigene Tenne; in Pug.-Th. wurde früher auf zwei Gemeindetennen gedroschen¹⁾; daß man sich ihrer heute jedoch nicht mehr bedient, mag darauf zurückzuführen sein, daß die Felder außerhalb der Ortschaft liegen und durch das Ausdreschen an Ort und Stelle ein mühsames Hin- und Herschaffen des Getreides und Strohens erspart wird.

Keine Tenne ist irgendwie durch Mauern²⁾ geschützt oder gar überdacht. Auch ist das Dreschen im Schuppen³⁾ oder auf dem im 1. Stock befindlichen Boden⁴⁾ (s. o.) nicht üblich.

Ist das Dreschen beendet, läßt man die Tenne bis zum nächsten Jahre liegen, ohne irgendwelche Vorkehrungen für ihre Erhaltung zu treffen.⁵⁾

b) Der Dreschgang.

Von den drei Drescharten der Mittelmeerländer: Treten, Schleifen, Schlagen⁶⁾ ist in unserem Gebiet das Austreten durch Tiere üblich. Pug.-Th. bildet den einzigen Punkt (888) des ALF, der auf der *fléau*-Karte (580) mit [*kauká*] und der beigefügten Erklärung „fouler les gerbes pour en extraire les grains, pas de fléaux“ auf das Entkörnen durch Austreten hinweist. Als weitere Belege hierfür kommen in Frage: für die A.-M. Roux II, S. 158 „Dans certaines communes, les gerbes sont portées sur l'aire, mises en ligne droite, ensuite battues avec une perche et un fléau⁷⁾; les gerbes sont ensuite déliées, répandues sur l'aire et foulées par les bêtes de la ferme, afin que les pailles soient entièrement brisées pour servir, pendant l'hiver, de nourriture aux bestiaux; dans d'autres localités, les gerbes sont déliées sur l'aire et ne sont point battues auparavant“ und Fodéré II, S. 48, für das Plateau du Var Ardouin-Dumazet XII, S. 231 „Dans les vastes bastides, on dépique les blés par les procédés bibliques et barbares des chevaux et des mules foulant les gerbes“, für das obere Verdon- und Bléonetal Flagge. Vgl. ferner Krüger, Provence S. 320, wo

Erde mit einer Kuhdüngerschicht überzieht (s. Fahrholz S. 101 u. Meyer, VKR VI, S. 111); weitere Angaben über das Herrichten der Tenne macht Bierhenke, VKR II, S. 21.

¹⁾ Vgl. Correvon S. 185: „Au-dessus de la ville est la place de l'aire où l'on bat le blé“.

²⁾ Vgl. Bierhenke, VKR II, S. 23.

³⁾ Derartige Schuppen treffen wir im oberen Verdontal (s. Flagge) und im Ariégetal (s. Fahrholz S. 101) an.

⁴⁾ Das Dreschen auf dem im oberen Stockwerk liegenden Boden kommt vor im oberen Verdontal (s. Flagge), im Valgaudemar (nach Mitteilung von Herrn cand. phil. Zeymer), im Dauphiné (s. Giese S. 26 u. 117), in der Hohen Maurienne (s. Goldstern S. 20—21).

⁵⁾ Vgl. Rokseth S. 132.

⁶⁾ Vgl. Meyer-Lübke, WS I, S. 212.

⁷⁾ Über das Ausschlagen s. u.

über das Dreschen in der Provence berichtet wird, und Flagge, wo die in Südostfrankreich üblichen Dreschmethoden zusammengestellt sind¹⁾.

Vor dem Dreschgang holt man die Garben vom benachbarten Felde, bindet sie los und breitet sie ohne irgendeine besondere Anordnung auf der Tenne aus. Ein vorheriges Zerschneiden der Garben (vgl. Flagge) ist nicht üblich.

Die Tenne mit Garben versehen [*pouzá lei gárbo*]; [*pouzá lei ġérba*] 5—8; [*pouvá lei ġérbo*] 15—18, PAUSARE REW 6308. — Losbinden [*deliá*], FL., DELIGARE. — Ausbreiten [*esténdre*], FL., EXTENDERE.

Auf der ausgebreiteten Garbenmenge [*l eirúo*]; [*l eirúa*] 5—8, FL., Barc. *eirouer*, Rohlf's S. 30, AREA + OLA werden dann Tiere im Kreise herumgetrieben, die das Korn austreten [*kouká*]; [*çouçá*] 5—8, FL., Barc. *choouchàr* 'fouler la paille', CALCARE REW 1491. Die hierbei verwendeten Tiere bestehen aus Eseln, Maultieren, Pferden und Ochsen; der letzteren bedient man sich besonders im Gebiete von Pug.-Th. Die Zahl der Tiere schwankt zwischen zwei und sechs; in der Regel sind die Tiere paarweise zusammengekoppelt. In der Mitte des Platzes steht ein Mann, der das Leitseil führt und unter Begleitung von Zurufen und Peitschenhieben zur Arbeit antreibt, während drei bis fünf andere das Stroh fortgesetzt mit Holzforken umwenden [*virá*], FL., Barc. *viràr* 'tourner', VIRARE REW 9300, 2²⁾. Tiere, die diese Beschäftigung schon lange genug kennen, laufen häufig frei herum; es kommt auch vor, daß der Treiber auf einem allein laufenden Tiere reitet. Den Mist der Tiere tut man in Körbe. Nach Beendigung des Austretens bringt man das ausgedroschene Korn meistens mit einem Ginsterbesen zusammen [*l eskúbo*]; [*l eskúba*] 5—8, FL., Barc. *escòba*.

Neben diesem zumeist vorkommenden Dreschverfahren haben wir noch ein anderes: das Auswalzen³⁾ (in Vergons und in La Penne). Die unten beschriebene Walze⁴⁾ [*lu ruléu*] wird mit einem Tier bespannt und dann über der Getreidemenge im Kreise herumgezogen. Da die Ähren aber durch diese Methode nur zum Teil entkörnt werden, ist fast immer ein zweiter Dreschgang nötig, der dann in dem oben dargestellten Austreten besteht. Flagge berichtet, daß die Walze im Bléonetal (La Javie) bekannt ist, ob aber auch hier ein zweiter Dresch-

¹⁾ Über die Verbreitung des Austretens in den Mittelmeerländern vgl. Bierhenke, VKR II, S. 26—27.

²⁾ Vgl. Roux II, S. 158. — Dreschszenen dieser Art sind abgebildet bei Flagge Taf. III, 9, Drouet S. 41 („Dépiquage du Blé“) und Bierhenke, VKR II, Taf. I, 2. Bei Drouet finden wir S. 40ff. auch weitere Angaben über das Dreschen in der Camargue.

³⁾ Es handelt sich hierbei durchweg um das Ausdreschen von Weizen.

⁴⁾ Vgl. hierzu Meyer-Lübke, WS I, S. 226.

gang stattfindet, geht aus den Angaben nicht hervor. Roux (II, S. 159) weist bei der Schilderung der im Piemont üblichen Walze ebenfalls auf ihre Nachteile hin: "En Piémont, pour fouler le grain, on se sert de rouleaux cylindriques dentelés en forme de roue d'horloge¹⁾, que des boeufs traînent tout autour de l'aire, sur laquelle sont placées les gerbes mises en ligne circulaire; cette méthode abrège de beaucoup le travail, mais ne brise que les sommités de l'épi, et laisse les pailles trop entières pour servir de nourriture aux bestiaux".

Das Entkörnen des Getreides durch Ausschlagen ist in unserem Gebiet nicht üblich, obwohl die *fléau*-Karte (580) für Cast. (P. 887) ein bodenständig entwickeltes FLAGELLU > [*flayéu*] angibt. Trotzdem ich — ein einziges Mal — einen Dreschflegel²⁾ sah, glaube ich nicht, daß der Dreschflegel hier früher verbreitet gewesen ist. Denn kein Bewohner unseres ganzen Berglandes drischt heute mit einem Flegel, ja die meisten³⁾ kennen ihn nicht einmal. Ebenso müßten, wenn der Dreschflegel hier heimisch gewesen wäre, die einzelnen Teile des Gerätes (Stiel, Schwengel und Verbindungsriemen) statt der mir genannten neutralen Wörter [*murséu da buósk*] und [*la kyóordo*] regelrechte südfranzösische Termini haben, wie es z. B. im Bergland der Ariège (vgl. Fahrholz S. 87—88) und zwischen Toulouse und Cahors (vgl. Meyer, VKR VI, S. 112) der Fall ist⁴⁾. Auch ein Ausschlagen mit dem Dreschknüppel⁵⁾, das dem Austreten in den A.-M. vorhergeht (s. o.), kennt man in unserem Gebiet nicht⁶⁾.

Dreschmaschinen [*la batúzo*]; [*batúza*] 5—8, < frz. *batteuse* sind bis hier kaum vorgedrungen.

Das ausgedroschene Stroh [*la páyo*]; [*páyə*] 5—8 bringt man in Laken oder Netzen nach dem Wohnhaus, wo es auf dem Heuboden aufgestapelt wird. Nicht selten errichtet man in der Nähe des Hauses oder der Scheune eine Strohdiele [*la payéero*]; [*payéra*] 5—8, Fl., ALF Suppl. S. 140—141, Miethlich S. 87—89. Hierzu steckt man eine

¹⁾ Vgl. Meyer-Lübke, WS I, S. 225, wo auf Abbildung 25 das Profil einer piemontesischen Walze gezeigt wird.

²⁾ In Cast. sah ich einen Mann, der auf der Straße einen kleinen Haufen Luzerne ausdrosch; der dabei benutzte Flegel bestand aus zwei einfachen, unbearbeiteten etwa 1 m langen Knüppeln, die durch einen starken Bindfaden verbunden waren. Der Bindfaden war nur ganz gewöhnlich verknotet.

³⁾ Es wurden besonders die alten Leute gefragt.

⁴⁾ Über den Dreschflegel vgl. ferner Meyer-Lübke, WS I, S. 231—242; Schuchardt, ZRPH, XXXIV, S. 257ff; Jeanjaquet S. 33—41; Robert-Juret, Tournus S. 35—36 u. Lhermet S. 124—125.

⁵⁾ Vgl. Meyer-Lübke WS I, S. 228—231 u. Giese, Dauphiné S. 116—117. Auch im Valgaudemar wird er verwendet (Mitteilung von Herrn Zeymer).

⁶⁾ Im Kanton Allos und im Bléonetal gestaltet sich der erste Dreschgang in der Form, daß man die Garben am unteren Ende anfaßt und sie dann tüchtig auf eine Ausschlageplatte schlägt (vgl. Flagge). Im Valgaudemar bedient man sich nach Herrn Zeymers Aussage zum Vordreschen derselben Methode.

3—5 m lange Stange in die Erde und befestigt sie durch mehrere Pfähle oder Bretter, die vom Erdboden aus schräg an sie herangestellt sind. Auf der aus Reisigbündeln und Stroh bestehenden Unterlage wird dann das Stroh aufgestapelt. Die Strohdienen unseres Gebietes haben stets konische Formen.

6. Reinigung und Aufbewahrung des Kornes.

Bei dem Kornreinigen unterscheiden wir zwei Verfahren: das alte, das im mühevollen Worfeln und Sieben besteht, und das neue, das in kurzer Zeit durch die fabrikmäßig hergestellte Windfege besorgt wird. Heute bedient man sich fast überall der neuen Methode.

Die Windfege (vgl. Abbildung im Pet. Lar. "tarare") [*la ventúro*]; [*lu ventáirə*] 5—8, 15—18, Barc. *ventaire* 'tarare'. — Der Holztrichter [*l entrəmüéyo*]; [*l entrəmüéyo*] 5—8, Fl., Barc. *entremuélha* 'trémie', TRIMODIA REW 8906. — Die Kurbel [*la manéyo*]; [*manéyo*] 5—8, Fl., MANUS; [*la manivélo*] 15—18, Fl., vgl. frz. *manivelle*. — Die Trommel [*lu tambúr*], Fl., vgl. frz. *tambour*. — Der Propeller [*lei-z-álo*]; [*lei-z-álə*] 5—8, ALA; [*lu vulánj*] 15—18, Fl., vgl. frz. *volant*. — Das Räderwerk [*l engranáji*], Fl., Honn. *engranagi*. — Das Korn reinigen [*ventá*], Fl., Barc. *ventar* 'éventer le blé', ALF 1734, *VENTARE REW 9204.

Das Korn wird gewöhnlich zweimal gesäubert; bei der zweiten Reinigung bedient man sich oft eines Siebes, das aus einem etwa 10 cm hohen Holzreif besteht, der mit einem feindurchlöcherten Drahtgeflecht überspannt ist. Das Sieb [*lu criblə*], < frz. *crible*; Fl. [*lu krevéu*]; [*lu vané*] 15—18; Fl. [*vánj*], VANNUS REW 9144. Zum zweiten Mal reinigen [*rəventá*], Fl.; [*drayá lu blá*] 15—18, Honn. *draiar*, s. unten [*dráí*].

Die alte Methode der Säuberung bestand im Worfeln¹⁾. Bei starkem Wind nahmen drei bis vier Männer die hölzerne Worfelschaufel und warfen hiermit das Korn in die Luft; hierdurch fielen die Getreidekörner zu Boden, während die Spreu fortflog. Auf das Worfeln folgte das Sieben, und zwar wurde zweimal gesiebt. Zuerst nahm man das große mit einem durchlöcherten Kalbsfell versehene Sieb [*lu dráí*], Barc. *drái* 'grand crible pour le blé', *DRAGIU FEW 153, REW 2762a.

¹⁾ Vgl. hierzu Krüger, Provence S. 321 u. Abb. 5; Bierhenke, VKR II, S. 50—53 u. die bei Flagge Abb. 13g abgebildete hölzerne Worfelgabel, die im Bléonetal gebraucht wurde; vgl. auch Krüger, *Worfeln und Verwandtes in den Pyrenäen*, Miscelánea filológica dedicada a D. A. M^a. Alcover, Palma 1932, S. 509ff.

Dieses Sieb hatte nicht die im Flachland übliche, bei Krüger, Provence S. 321 Anm. 5 erwähnte Stützevorrichtung¹⁾, sondern war ein Handschüttelsieb²⁾. Das zweite Sieben erfolgte dann in dem noch heute üblichen, oben erwähnten Handsieb mit Drahtgeflecht.

Von derselben Reinigungsmethode berichtet Roux II, S. 159³⁾.

Einige Bauern waschen das Korn noch nach der Reinigung⁴⁾. Hierzu bedient man sich eines Backtroges oder eines Schlachttroges⁵⁾ [*la mástro*]; [*mástrə*] 5—8, Barc. *màstra* 'pétrin'. Das Waschen muß aber in kurzer Zeit erledigt werden, da die Körner durch das Wasser zu sehr anschwellen würden und ihre Qualität dadurch gemindert würde. Nach dem Waschen gießt man das gewaschene Korn durch ein Sieb und läßt es dann vier Stunden trocknen.

Ist das Korn ganz und gar vom Schmutz befreit, so mißt man es [*məziúrá*]. Hierzu hat der Bauer ein zylinderförmiges Hohlmaß, das 20 Liter enthält und daher den Namen [*lu dúble-dekalítro*]; [*dúble-dekalítərə*] 5—8, Fl., trägt. Dann schüttet man das Korn in die Kornsäcke [*métrə diŋ lu sák*], Fl.; [*ensaká*] 15—18, Barc. *ensachàr* 'ensacher'. Das Korn bewahrt man in großen, auf dem Boden stehenden Kornschränken [*lu granítə*], Fl., Barc. *graniér* 'grand coffre de bois pour loger les grains, dont la paroi de devant est composée de planches mobiles glissant dans les rainures des montants'; GRANARIUM REW 3839 auf. Oft stellt man die Kornsäcke auf dem Boden an einer Mauer entlang auf. Früher hatte man in Pug.-Th. quadratische Kornbehälter, die auf dem Boden in einer Mauernische mit Zement gemauert waren⁶⁾. Sie wurden mit einem oberen Holzdeckel verschlossen; der Name dieser Behälter ist [*la vėjo*] < ?.

¹⁾ Vgl. das mit einer ähnlichen Vorrichtung versehene auf Mallorca gebräuchliche Sieb (Rokseth S. 155—156).

²⁾ Vgl. Bierhenke, VKR II, S. 54—56.

³⁾ Im Ariègetal ließ man das Korn zuerst durch eine Trommel, deren Boden aus einer durchlöcherten Hammelhaut bestand, laufen und siebte es dann in den oben genannten Sieben (Fahrholz S. 103—104). Im Dauphiné hatte man früher statt des Worfels und Siebens eine andere Methode. Man tat den Ausdrusch in einen länglichen flachen Korb und schüttelte das Korn aus (s. Giese, Dauphiné S. 117). Dasselbe Verfahren kennt man noch heute im Valgaudemar (Mitteilung von Herrn Zeymer).

⁴⁾ Vgl. Rokseth S. 166.

⁵⁾ Früher gab es in den Dörfern öffentliche Getreidewaschbassins aus Zement; auch kam es vor, daß man mit dem Korn zum Waschhaus ging. Diejenigen Bauern, die ihr Korn in der Mühle mahlen lassen, sparen sich die Arbeit der Kornwäsche, da dies der Müller besorgt.

⁶⁾ Von gemauerten Getreidespeichern, die auf dem Dachboden aufgeführt sind, berichtet Bierhenke, VKR II, S. 60. Dasselbst auch nähere Angaben über ähnliche Gefäße (Anm. 5).

7. Die Wiesenwirtschaft.

a) Wiesenbestellung.

Da das Winterfutter für das Vieh zum größten Teil in Heu besteht, besitzt jeder Bauer neben seinen Getreidefeldern und Gärtchen einige Mähwiesen, die meistens in der Talsohle angelegt sind. Bei diesen Wiesen unterscheiden wir solche, die außer einer zeitweiligen Bewässerung und Düngung keine besondere Pflege verlangen, also eine natürliche Berasung haben, und solche, die künstlich bebaut werden¹⁾. Diese entstehen in der Regel dadurch, daß man im ersten Jahr das Feld mit Hackfrüchten (Kartoffeln, Rüben, Bohnen) bepflanzt, und im zweiten Jahr Getreide darauf sät; der Getreidesaat wird eine Saat von Hülsengewächsen (Esparsette, Luzerne, Klee) beigegeben, auf Grund deren wir dann im dritten Jahr eine Kunstwaiese haben. Besonders gute Mähwiesen finden wir in der Ebene von Pug.-Th., wo der Var genug Wasser zur Wiesenbewässerung liefert. Das Herrichten der Wiesen findet im April statt.

Die Wiese [*lu prá*], Fl., Barc. *pra*, ALF 1187. — Herrichten [*adubá*], Barc. *adoubàr*, *DUBBAN FEW 167, *ADDUBARE REW 159. — Der Rasen [*la gazúnj*]; [*gazú*] 15—18, Honn. *gazoun* 'gazon, herbe courte et serrée'; WASO REW 9513. — Esparsette [*l esparséu*], ALF 1705; [*l esparsé*] 15—18, ALF 1705, Barc. *esparsél*, *esparséou* 'sainfoin'; vgl. Gam. EWFS 370. — Klee [*lu tréule*], ALF 1326; [*tréule*] 15—18, ALF 1326 Fl., Barc. *tréoule*, TRIPHYLLON REW 8899, 2. — Luzerne [*la lüzérno*]; [*lüzérna*] 5—8, Fl. — Löwenzahn [*lu müre*]; [*müre-pursínj*] 15—18, Honn. *mourre* 'nom qu'on donne à la barkhausie, à feuilles de pissenlit', TF *mourre*, *mouerre* (mars.), Valg. *mourraillon*, 'mourres', Honn. *mourre-pourcin* 'un des nom du pissenlit', Barc. *mourre pourcin* 'pissenlit', vgl. Schurter S. 35—44²⁾.

Die zur Bewässerung dienende Anlage besteht aus dem Hauptkanal [*lu kanáu*], Fl. und den von ihm abzweigenden Gräben [*lu valá*], Fl., Barc. *valà* 'fossé', VALLIS REW 9134. Das Wasser, das dem Fluß oder Bach entnommen wird, läuft zunächst in den Kanal und verteilt sich dann über die Gesamtwiesenfläche³⁾. — Die Ab-

¹⁾ Vgl. Roux II S. 162. Vgl. auch den Abschnitt „Les prairies naturelles, les prairies artificielles, les engrais chimiques“ bei Arbos S. 238—240; ferner Stebler S. 214—217; Faucher S. 270—279. In unserem Gebiet überwiegen die künstlich angelegten Wiesen, wie die von Arbos gegebene Tabelle „Répartition des prairies artificielles et des prairies naturelles (par canton)“ zeigt. — Im Canton Ann. ist die Bodenverteilung folgende: „labours 1366 hectares, près naturels 88 hectares, près artificiels 350 hectares“ (s. Arbos S. 330 Anm. 1).

²⁾ H. Schurter, *Die Ausdrücke für den Löwenzahn im Galloromanischen*, Halle 1921.

³⁾ Dieselbe Bewässerungsmethode finden wir im oberen Verdon- und Bléonetal (s. Flage), im Dauphiné (s. Giese S. 106), in Savoyen (s. Goldstern S. 40); vgl. ferner Krüger, GK S. 170 u. Rokseth S. 17—18.

zweigestelle [*la prizo d áigo*]; [*prizo d áigə*] 5—8 Fl., entspr. frz. *prise d'eau*. — Bewässern [*aruzá*], *ARROSARE FEW I, 147, REW 677.

Dort, wo zur Wasserentnahme ein Fluß oder ein Bach fehlt, verwendet man in die Erde eingemauerte Wasserreservoirs, die durch eine kleine Quelle oder durch Regenwasser gefüllt werden¹⁾. Hier und da wird die Wiese im Frühjahr mit der Walze geebnet.

b) Heuernte²⁾.

Von allen Ernten ist die des Heus die erste, doch variieren Zeitpunkt und Zahl der einzelnen Schnitte sehr. Den frühesten Termin haben wir im Gebiet von Pug.-Th., nämlich die letzte Woche des Monats Mai, während der der Cantone Cast. und Ann. etwa vier Wochen später liegt. Die wenigsten Schnitte liefern die Wiesen von Verg.; hier findet Ende Juni die Heuernte [*lu féŋ*] 7, Fl., Barc. *fén*, ALF 586, FENUM und Anfang August die Nachmahd [*lu revjúrə*] 7, Fl., Barc. *reviéoure*, VIVERE REW 9411 statt. Im Gebiet von Cast. und Ann. wird außer der Nachmahd [*lu según féŋ*] 1—4, 11—13 im September ein dritter Schnitt [*lu trespjórú*] 1—4, Honn. *terseiroo* 'regain, le troisième foin ou le second dans les lieux où l'on ne fauche les prés que deux fois', TERTIARIUS REW 8677; [*lu revjúrə*] 11—13³⁾ geerntet.

Das meiste und beste Futter liefern die Mähwiesen von Pug.-Th., hier wird nicht weniger als fünfmal das Heu geschnitten und zwar im Monat Mai [*la prəmjéro kópo*] 15—18, Juli [*la segundo kópo*] 15—18, August [*la trezjémo kópo*] 15—18, September [*la katrjémo kópo*] 15—18, Oktober [*lu revjúrə*] 15—18³⁾.

Die Mähzeit [*lu tén də la ségo*]; [*l epókə də féŋ*] 5—8; [*lu tén dou fě*] 15—18.

Wie im oberen Verdon- und Bléonetal mäht man auch in unserem Gebiet meistens Doppelschwaden, die dadurch entstehen, daß der Mäher [*lu segáŋre*], Fl., Barc. *sèitre* 'faucheur' in gerader Richtung mäht und am Ende der Wiese umkehrt, um den noch übrig gebliebenen Teil zu schneiden⁴⁾. Mähen [*segá*]; [*sejá*] 5—8, 11—13, Fl., SECARE. — Der Schwaden [*l endánŋ*], ALF 40, Fl., Barc. *andàn*, Tappolet, BGLPSR VII, S. 12ff., AMBITUS FEW I, 85, REW 410; [*lej-z-endayáŋ*] 15—18, ALF 40, Fl. — Gradlinig [*dré*]; [*dréč*] 5—8, 15—18, Barc. *drécha*, *écha*, DIRECTUS.

¹⁾ Vgl. die in den Gärten vorhandenen Reservoirs (s. o.) u. Stebler S. 311—322.

²⁾ Vgl. hierzu Tappolet, *Les termes de fenaison dans les patois romands*, BGLPSR VIII, S. 26ff. und Tappolet, *Le regain et la pâture d'automne*, BGLPSR X, S. 17ff.

³⁾ Mit *revioure* wird stets der letzte Schnitt bezeichnet, ohne Unterschied, ob es sich dabei um die 2., 3. oder 5. Mahd handelt.

⁴⁾ Vgl. Flagge und Tappolet, *Andain*, BGLPSR VII, S. 20.

Unmittelbar nach dem Mähen bringen Frauen die Schwaden auseinander [*esténdrə*], Fl., EXTENDERE und wenden das Heu mehrfach [*virá lu féŋ*]; [*virá lu fé*] 15—18, um es gut zu trocknen [*fáirə seká lu féŋ*]; [*fáirə seká lu fé*] 15—18. Zum Ausbreiten und Wenden bedient man sich der Heufurke und Harke.

Zum Schutz vor Feuchtigkeit bringt man das Heu abends in kleine Haufen¹⁾ [*lu mulún*]²⁾; [*pičú mulú*] 15—18, Barc. *mouloun* 'tas, monceau', Honn. *mouloun de fen*, ALF 1285, Miethlich S. 69—76; Fl. [*küčə*] und [*munteú*]. Später werden die kleinen Haufen zu einem großen¹⁾ vereinigt. Der große Haufen [*lu grós mulún*]; [*grós mulú*] 15—18; Fl. [*grósə küčə*] u. [*fənastə*]. — Das Heu zusammengetragen [*amuluná*], Barc. *amoulounàr*; Fl. [*aküčá*] u. [*amunteyá*]. — Feucht werden [*sə ban'á*], Barc. *bagnàr* 'mouiller', BALNEARE.

c) Heutransport.

Da unser Gebiet gute Fahrwege hat und die Wiesen im allgemeinen bequem zu erreichen sind, geht der Heutransport schnell vonstatten. Das Heu wird in unserem Gebiet und im oberen Verdon- und Bléonetal nur im Sommer, unmittelbar nach der Ernte eingeholt³⁾, während es in dem nördlichen Teil der Alpen (Savoyen) und in der Schweiz nach dem Schnitt zunächst auf den Bergen in Scheunen untergebracht wird und erst im Winter ins Tal geschafft wird⁴⁾.

An Transportgeräten für das Heu stehen Langkarren, Sturzkarren, Schleifen und Saumtier zur Verfügung. Soll der Langkarren benutzt werden, so lädt man das Heu auf den Wagen, wo es durch Vorderleiter, Rungen und Strick den festen Halt bekommt (s. u.). Bei den übrigen Beförderungsmitteln ist ein Einbündeln des Heus unerlässlich. Hierzu verwendet der Bauer ein aus Stricken gefertigtes Netz [*lu bariú*], Fl., Honn. *barrioun* 'trousse, grosse botte de foin, enveloppée dans un réseau de corde, maintenu de chaque côté par deux bâtons. Le réseau ou trémail porte le même nom'. Sobald das Netz gefüllt ist, werden die Stäbe zusammengenommen und durch eine Schnur verbunden⁵⁾. Sehr oft bedient man sich auch des Transportlakens [*lu laŋsú*], Fl., Barc. *linsoùel* 'drap de lit', LINTEOLUM REW 5070;

¹⁾ Vgl. Tappolet, BGLPSR VIII, S. 42, Miethlich S. 16d.

²⁾ Vgl. auch ALF Suppl. S. 140—141.

³⁾ Vgl. Arbos S. 97.

⁴⁾ S. Goldstern S. 32ff.; Stebler weist in dem Abschnitt „Die Heuberge und die mageren Bergmatten“ (S. 217ff.) darauf hin, daß die Bauern während der Heuernte auf den Bergen oft in sogenannten Sommerdörfern wohnen.

⁵⁾ Vgl. Flage Abb. 21a; ferner das bei Goldstern auf Tafel VI, 6 dargestellte Heunetz. Stebler (S. 221 Fig. 129) zeigt ein Heugarn aus Unterwalden, das nur aus Stricken hergestellt ist.

[*lu büskái*] 15—18, Fl., Honn. *buscalh* 'petit linceul qui sert à porter du foin', *BUSCA FEW I, 648. Diese Laken entsprechen den in der Schweiz üblichen Heutüchern (s. Stebler S. 218—220, Fig. 126—128).

Die fertigen Bündel werden auf den Sturzkarren oder Schleifen gelegt und nach dem Wohnhause gebracht, wo das Heu auf dem Heuboden als Winterfutter aufbewahrt wird. In dem Gebiet von Pug.-Th. wird es in den draußen liegenden Scheunen (s. o.) untergebracht. Ein Fuder Heu [*üno karetádo də féŋ*]; [*ünə karetáŋ də féŋ*] 5—8; [*üno karetáŋ də féŋ*] 15—18. — Einfahren [*karejá*], Fl.

Bei der Beförderung mit dem Saumtier wird ein großes Heunetz oder Laken auf dem Sattel angebracht, oder es werden zwei kleinere Bündel transportiert, dergestalt, daß an jeder Seite des Saumsattels eins befestigt wird.

8. Die Kartoffeln.

Die Kartoffel bildet neben dem Weizen die wichtigste Feldfrucht. Während die edlen Kartoffelsorten als Speisefrüchte verwendet werden, dienen die billigeren als Viehfutter. Die Kartoffelfelder machen den höchsten Teil der bebauten Ackerflächen unseres Gebietes aus. Im Frühjahr wird der auf das Feld gestreute Dünger mit der [*čarúə*] untergepflügt; in der letzten Aprilwoche oder den ersten Tagen des Mai werden die Kartoffeln [*lei trúfo*], ALF 1057; [*trúfə*] 5—8, Fl., Barc. *trúfa*; TUFER REW 8966, 2 in die Furchen gelegt [*plantá*]. Wenn sie nach etwa fünf Wochen aus dem Boden herausgewachsen sind, wird der Acker zur Bodenlockerung und zum Entfernen des Unkrautes gehackt [*entrəfúčírə*], Barc. *entrefouire* 'serfourir', FODERE FEW 664, REW 3401.

Die Kartoffelernte findet im September statt. Die Kartoffeln werden im allgemeinen mit dem Spaten oder der kurzstielligen Hacke gerodet [*derabá*], Fl., Barc. *derabàr* 'arracher' und dann in Säcke gesammelt [*ramasá*], Fl., vgl. frz. *ramasser*; [*rabayá*] 15—18, Barc. *rabalàr* 'ramasser'; RAPUM REW 7065. — Der Sack [*lu sák*], Fl.; [*la sáko*] 15—18, Fl., Barc. *sàcha* 'gros sac', SACCUS. — Das Kartoffelfeld [*la trúftəro*]; [*trúftərə*] 5—8, Fl., Barc. *trufiera*.

III. Die landwirtschaftlichen Geräte.

1. Der Pflug.

Kein landwirtschaftliches Gerät ist in einem derartigen Umfange in unserer Gegend ausgestorben wie der alte Pflug¹⁾. Vergeblich wird der Fremde, auch in den abgelegeneren Dörfern, einen Pflug suchen, der dem römischen *aratrum* gleichkommt. Ebenso vermissen wir die ersten drei von Flagges vier Pflugtypen oder die im Dauphiné (s. Giese S. 109—112) heimischen primitiven Pflüge. Überall finden wir den modernen Pflug, den der Bauer in der nächsten Stadt oder einem größeren Dorfe kauft (Abb. 9a).

Trotzdem es sich stets um ein modernes Gerät handelt, ist die alte Bezeichnung hierfür geblieben:²⁾

Der Pflug [*l aráira*], Fl., ARATRUM hat einen 1,35 m langen hölzernen Pflugbaum [*l áubra*], Fl., Barc. *àoubre*, ALF 246 B, ARBOR, der das Hauptstück des ganzen Gerätes darstellt. Hinten befinden sich zwei 0,95 m lange hölzerne Sterze [*lei manéto*]; [*manéto*] 5—8, Fl., MANUS; [*lei brás*] 15—18, Fl., Barc. *bras*, BRACHIUM, die beide an der Seite mit einem Bügel versehen sind. Verbunden sind die Sterzarme durch einen Querstab. Der Pflugbaum trägt einen Eisenbügel [*lavankór*], Fl., < frz. *avant-corps*, der wiederum zur Befestigung der eisernen, vorn spitz zulaufenden Pflugschar [*la réyo*]; [*réyo*] 5—8, Fl., Barc. *rélha*, REGULA dient. Das Streichbrett [*lu versúar*], < frz. *versoir* und [*l álo*], ALA ist links der Schar angebracht und läuft vorn ganz mit ihr zusammen, während es hinten weiter absteht. Das Streichbrett besteht ganz aus Eisen und ist aus einem einzigen Stück gearbeitet³⁾; es ist etwas gewölbt. — Die Schraube [*l eskrús*];

1) Über den alten Pflug erfahren wir bei Roux II, S. 151 „La charrue qui est en usage dans nos montagnes, est encore celle de Cincinnatus, rien n’y est changé; c’est celle qui convient à nos terrains calcaires et peu profonds, l’ensemble de la charrue, en langue du pays, s’appelle l’*Araire*, laquelle est attachée par l’extrémité à quatre pièces qui se démontent nommées dans le pays la *Stevo*, l’*Aramon*, la *Tendiyo* et la *Reya*. La *Stevo* est le manche de la charrue, l’*Aramon* est le bois qui supporte la *Reyo*, le soc, ou la *Tendiyo*, le fer soutien du soc, ensuite la *Cambo* de l’*Araire* qui est le timon et puis le joug qui fixe les boeufs au timon, ces quatre pièces constituent l’*Araire*“.

2) In den Hochtälern des Verdon u. der Bléone heißt dieser Typus [*čarúá*] (s. Flagge).

3) Vgl. das zweiteilige Streicheisen bei Flagge.

[*l eskrú*] 15—18, vgl. frz. *écrou*; [*lu bulú*] 15—18, Honn., *bouloun* 'boulon', BULLA FEW I, 608, REW 1385.

Der Tiefgang des Pfluges wird reguliert¹⁾ durch den [*regulató*]; [*regulatúr*] 15—18, Fl., < frz. *régulateur*, ein Eisenstück, das durch den vorderen Pflugbaum läuft, durch mehrere Löcher verschieden hoch zu stellen geht und durch einen Pflock gehalten wird. Unten verjüngt sich das Eisenstück zu einem Haken [*la muntúro*]; [*muntúra*] 5—8, < frz. *monture*, an dem der Schwengel und eine Kette hängen. Die Kette, die am unteren Pflugbaum festgemacht wird, hat die Aufgabe, den Pflug immer in der Schwebe zu halten.

Neben diesem Pflug verwendet der Bauer häufig einen ähnlichen Pflug, der ein Voreisen und ein einrädiges Vordergestell hat und [*čarúš*], vgl. frz. *charrue* genannt wird (Abb. 9b)²⁾. Pflugbaum, Sterze, Streicheisen und Pflugschar sind hier genau so gearbeitet und angelegt wie bei dem oben behandelten Pflugtypus. Statt des Regulators haben wir hier ein Rad [*la ródo*]; [*ródə*] 5—8 Fl., Barc. *ròda*, das ebenfalls in vertikaler Richtung verstellbar ist³⁾.

Der Haken zum Aufhängen des Schwengels ist mittels einer Eisenstange unterhalb des Pflugbaumes angebracht. Diese Stange bekommt noch einen besonderen Halt durch einen Eisenring, der an einem Holzpflock sitzt, der aus der Pflugbaumspitze herausragt. — Der Schwengel [*lu paluně*] vgl. frz. *palonnier*. — Anspannen [*atelá*] vgl. frz. *atteler*. — Abspannen [*destelá*] vgl. frz. *dételer*. — Die Zugstricke [*leĭ trés*]; [*trě*] 15—18, Fl., < frz. *traits*. — Das Voreisen [*lu kutěy*], Fl., CULTELLUS REW 2381 ist auf der rechten Seite des Pflugbaumes mittels eines Eisenbügels [*lu pórtə-kutěy*], Fl. angebracht und schneidet vor der Schar den Boden ab.

Meistens wird mit Pferden gepflügt; will der Bauer Ochsen vorspannen, so muß er zwischen Joch und Pflug eine 3,20 m lange Deichsel fügen. Das Deichselende ist mit einem Bügel versehen. Beim Anspannen wird die am Bügel befindliche Kette am Pflughaken aufgehängt (Abb. 9c). Wegen der Befestigung der Deichselspitze am Joch s. dort.

2. Die Egge.

Es wird ausschließlich die Holzrahmenegge⁴⁾ [*l ěrso*]; [*l ěrsə*] 5—8, < frz. *herse* verwendet (Abb. 8a). Der Rahmen ist aus zwei je

1) Dieser Regulator kann nur den Tiefgang regulieren, nicht auch den Breitgang (vgl. Flagge).

2) Über Verwendung von [*aráĭrə*] u. [*čarúš*] vgl. Kap. Ackerbestellung.

3) Vgl. dasselbe Rädergestell bei Flagges Typus II.

4) Die bei Flagge dargestellte Holzbrettegge [*aplanáĭrə*] traf ich nirgendwo an. Roux II, S. 154 weist darauf hin, daß in den Alpes-Maritimes die Egge wenig gebraucht wurde, sondern meistens durch ein aus Holzbalken verfertigtes

1,20 m langen Längsbalken und zwei je 1 m langen Querbalken zusammengesetzt und meistens noch mit einem mittleren Querholz versehen. An den Querhölzern sind nach unten stehende Eisenzacken [*lei déaj*], Fl., DENS angebracht; die ganz alten Eggen weisen hölzerne Zacken auf. An dem vorderen Querholz sind zwei Eisenhaken angebracht, an denen die Verbindungsketten zwischen Schwengel und Egge aufgehakt werden.

3. Die Walze.

Die Ackerwalze [*lu ruléj*], Fl., Honn. *roleou* 'rouleau à battre le blé, il est plus ordinairement en pierre', vgl. frz. *rouleau* besteht aus einem steinernen Zylinder (Durchmesser 35 cm, Länge 70 cm) und einem 3,70 m langen hölzernen Fahrgestell (Abb. 8b)¹). Sie wird nicht allein zum Dreschen benutzt (s. dort), sondern findet oft auch zum Ebenen des Ackers Verwendung²).

4. Das Joch.

Die Zeit, wo in unserer Gegend Wagen und Pflug von Ochsen gezogen wurden, ist längst dahin; überall sieht man jetzt Pferde auf den Feldern die Arbeiten verrichten. Mit dem Ochsengespann ist auch das Joch geschwunden³). Es gibt Kinder, ja oft sogar Jünglinge, die nicht einmal ein Joch in ihrem Leben gesehen haben. In den meisten Fällen liegt es vergessen auf dem Boden, nur hier und da sieht man noch eins auf dem Felde.

Das Joch unseres Berglandes ist stets ein Nackenjoch und begegnet uns in zwei Formen: dem Langjoch (Abb. 8c)⁴) und dem Rund-

Gestell, das man vorwiegend durch Steine beschwerte, ersetzt wurde. Ein solches Gestell zum Ebenen, das hinter einer Egge geschleift wurde, sah ich in der Nähe von Aix (Abb. 9d). Im alpinen Dauphiné (s. Giese, Dauphiné S. 113) ist die Egge ebenfalls nicht üblich.

¹) Vgl. ähnliche Walzen bei Fahrholz Abb. 28 u. Meyer, VKR VI, S. 135, Abb. 21 Be.

²) Die im Ariège gebräuchliche Walze dient ausschließlich zum Ebenen des Landes (s. Fahrholz S. 81).

³) Daß auch Esel und Maultiere unter dem Joch gehen, wie es im oberen Verdon- und Bléonetal üblich ist (vgl. Flagge), konnte ich nicht feststellen.

⁴) Unser Langjoch stimmt genau mit dem von Fodéré II, S. 17—18 beschriebenen Joch der Alpes-Maritimes überein. „Le joug est fait ici comme partout où les boeufs tirent par le cou: il a de chaque côté deux éclats de bois, nommés *steccas*, entre lesquels l'animal passe le cou, et qu'on lie par dessous avec une corde. Au milieu du joug est un anneau attaché avec une courroie de peau de vache: chez quelques-uns cet anneau est en fer; mais on préfère de l'avoir en bois, parcequ'il use moins l'extrémité de la perche: pour cela on courbe de bonne heure un jeune arbre de bois dur de manière que, le bout de la branche de liant

joch (Abb. 8d). Das Langjoch ist bei einem Ochsenpaar verwendbar, das Rundjoch ist für ein Tier bestimmt.

Das Langjoch [*lu ġún*], ALF 726, Fl., JUGUM REW 4610¹⁾ hat einen 1,40 m langen Jochbalken²⁾, der links und rechts durchbohrt ist von je zwei Seitenhölzern [*l estélo*]; [*l estélə*] 5—8, Fl., Honn. *estela* 'lattes minces et courbées attachées au collier des chevaux de harnais ou au joug servant à labourer', ASTELLA, die den Nacken eines jeden Tieres umgeben und durch die Verbindungsstricke [*la kunyúnlo*]; [*kunyúnlə*] 5—8, Honn. *counjounġla* 'corde qui lie les attelles du joug au dessus du cou des bêtes de labour'; Barc. *counjúscla*, Valg. *counjuscla* 'lien de la coulariva', *CONJU(N)GULA REW 2151, verschlossen werden.

Ein Polsterkissen [*lu kyésén*], Fl., ist hier nicht üblich. In der Mitte des Jochbalkens ist ein Eisenring [*l anéu*], Barc. *anèou*, ANELLUS angebracht, durch den die Pflugdeichsel geführt wird. Um ein Herausrutschen der Deichsel aus dem Jochring zu verhindern, ist die Deichselspitze mit drei bis vier Löchern versehen. Hierdurch kann der Bauer bestimmen, wie groß der Abstand zwischen Joch und Pflug sein soll und steckt vor dem Ring zur Befestigung der Deichsel durch eines der Löcher einen Eisenstift [*la tratútəro*]; [*tratútərə*] 5—8, Barc. *trachouira* 'crochet en bois fixé à la partie supérieure du joug, à laquelle est assujetti le timon de l'araire'; Valg. *trachouira*, TF *trachouiro*, TRACTORIUS REW 8826³⁾. Das Rundjoch [*lu ġún*] (s. o.) besteht aus dem Jochbogen, der mit zwei Seitenhölzern [*l estélo*]; [*estélə*] 5—8 (s. o.) versehen ist. Das Rundjoch kann aber nie mit einer Deichsel verbunden werden; deshalb benutzt der Bauer in diesem Falle Zugstricke, die er an den an den Enden des Joches befindlichen Haken [*lu krók*]; [*lu kručé*] 15—18, Barc. *crouchét* 'agrafe', KROKR REW 4780 befestigt.

avec le tronc, on parvient à former un anneau parfait. On passe la pointe de l'araire dans cet anneau et on la retient avec le grand clou amovible, qu'on met tantôt au premier, tantôt au second et tantôt au troisième trou, selon que le terrain est large ou étroit“.

¹⁾ Vgl. Barc. *jougnier* 'atteller au joug?.

²⁾ Für Joch und Jochbalken haben wir denselben Terminus [*ġún*], während der Jochbalken in den Hochtälern des Verdon und der Bléone besonders — mit [*kulərívə*] — bezeichnet wird.

³⁾ Unserem Langjoch gleichende Joche sind abgebildet bei Fahrholz Abb. 26; Krüger, GK S. 176; Krüger, WS X, S. 52; Messerschmidt, VKR IV, S. 136; Ebeling, VKR V, S. 147—148; Rokseth S. 45.

Das im oberen Verdon- und Bléonetal heimische Joch mit den zwei parallel laufenden Jochbalken scheint im Vergleich zu unserer Jochform jünger zu sein. Als Ergänzung zu Flagges Untersuchungen über die Verbreitung der Jochformen in den frz. Alpen stelle ich fest, daß das im Queyras gebräuchliche Joch dem in den Hochtälern des Verdon u. d. Bléone gleichkommt (vgl. Giese S. 112).

5. Das Kummetgeschirr.

Da für die landwirtschaftlichen Arbeiten fast nur Pferde oder Maultiere verwendet werden, ist das Kummetgeschirr der Pferde überall bekannt. In jeder größeren Ortschaft wohnt ein Sattler, der solche Geschirre anfertigt oder alte repariert.

Den Hauptteil des Geschirres, mit dem die Pferde ziehen, bildet das Kummet [*lu kulá*]; [*kulár*], Fl., Barc. *coulâr, coulârt* 'collier pour les boeufs', COLLARE REW 2042, ein dickes Polsterkissen, das mit Leder umgeben ist. Meistens hat es unten einen Verschuß, den man beim Anlegen des Kummets öffnet, oder es ist aus einem Stück gearbeitet, so daß man den Kopf des Tieres hindurchstecken muß. An beiden Seiten des Kummets befindet sich ein Ring, durch den die Zügel [*lei gúidə*], Fl., gezogen werden. Diese werden am Kopfgeschirr befestigt. Das Kopfgeschirr [*la brido*]; [*bridə*] 5—8, Fl., BRIDEL FEW I, 524 besteht aus dem Halsriemen [*lu puatrá*], < frz. *poitrail*; Fl. [*sutagórǵə*], dem Stirnriemen, dem Hinterkopfriemen und dem Eisengebiß [*lu mǵór də la brido*]; [*mǵór də la bridə*] 5—8; [*lu mórš*] 15—18, MORSUS REW 5691, das an beiden Enden mit Ringen zum Aufhaken der Zügel versehen ist. Um das Scheuen der Pferde zu verhindern, sind am Kopfgeschirr noch Scheuklappen [*lei lúnétə*]; [*lúnétə*] 5—8, Fl.; [*lei-z-üréyə*] 15—18, Fl. angebracht.

Die Wagendeichsel wird getragen von zwei Seitenriemen, die links und rechts vom Sattel herunterhängen. Der Sattel [*lu basté*]; [*lu bást*] 15—18, Honn. *bastet* 'sellette du limon, dont l'usage est de soutenir, sur le dos du cheval, les limons d'une charrette ou autre voiture', Fl., *BASTUM FEW; REW 983 liegt auf dem Rücken des Tieres und wird gehalten durch einen Bauchriemen [*la ventriéro*]; [*ventriərə*] 5—8, Fl., VENTER REW 9205 und einen Schwanzriemen [*la nisárdo*]; [*nisárdə*] 5—8; [*la sutakǵo*] 15—18, Fl., Barc. *soutacoua* 'croupière'. Zwei am oberen Sattel angebrachte Ringe dienen zum Durchziehen der Zügel.

Die Zugstricke, die vom Kummet zum Deichselschwengel führen, werden ebenfalls am Sattel befestigt.

Als Schutz vor den lästigen Fliegen werden den Tieren im Sommer Fliegennetze [*lu filé*] angelegt. Damit sie bei der Arbeit nicht fortgesetzt Gras fressen, tragen sie einen aus Draht gefertigten Maulkorb [*lu muráy*], Fl., Barc. *mouràl*, MURRU REW 5762 (vgl. Villeneuve, Atlas Pl. XIX, Fig. II).

Der Pferdeknecht [*lu garsún d estáble*]; [*garsún*] 15—18; Fl., [*lu kučáirə*]. — Die Peitsche [*lu fuéit*]; [*fuít*] 15—18, Fl., Barc. *fouit*.

6. Sichel und Sense¹⁾.

Wir haben zwei Arten von Sichel zu unterscheiden: Die kleine Sichel zum Schneiden des Grases und die große Sichel zum Schneiden des Getreides. Beide Sichelarten werden jedoch immer mehr von der Sense verdrängt. In ihren Formen und Größen gleichen beide den bei Flagge (Abb. 19a u. b) beschriebenen Sichel. Die große Sichel ist um 25 cm weiter geöffnet als die kleine. Gezähnte Sichel sind auch hier unbekannt. Mancher Bauer benutzt noch zum Schutz der Schneide die hölzerne Hülle (s. Krüger, Provence S. 319) [*la badóko*]; [*badóigə*] 5—8, Fl., Barc. *badòca*, BATARE FEW; REW 988. Auch sprachlich kommt der Unterschied zwischen den beiden Sichelarten zum Ausdruck.

Die kleine Sichel²⁾ [*lu pudé*], Honn. *poude* 'serpette à greffer, greffoir; serpe à émonder', TF *poude*, *poutet* (Rhône), PUTARE REW 6869; [*l ulamúnj*] 15—18, ALF 543. Die große Sichel [*l ulámo*]; [*l ulámə*] 5—8, Fl., Honn. *oulama* 'faucille lame d'acier courbée en demi-cercle, servant à moissonner', Barc. *voulaméta* 'petite faucille à herbe'; *voulan* 'faucille pour couper le blé', s. Hobi S. 17ff.

Die Sense stellt das heute zumeist übliche Mähinstrument dar und hat wohl überall die gleiche Form (Flagge Abb. 19g²⁾. Die Sense [*lu dáj*], Fl., Barc. *dal*, ALF 546, *DACULU, Hobi S. 24ff. Der Sensenstiel [*lu fučtə*]; [*foučte*] 15—18, Fl., Barc. *fouchiér* 'manche de la faux', *FALCARIUS FEW 379, REW 3154 ist mit zwei Handgriffen versehen. — Der Handgriff in der Mitte des Stieles [*la manéto*]; [*manéto*] 5—8, Fl. — Der am Stielende sitzende Griff [*la pun'áx də dabá*], Honn. *pougnau*, PUGNUS REW 6814; Barc. *dabàs*, Honn. *d'abas* 'en bas, en dessous'; [*la pun'áx dox parpě*] 15—18. Das Sensenblatt³⁾ [*la lámə*]; [*lámə*] 5—8, Fl., < frz. *lame*. — Die Schneide [*lu trančánj*], < frz. *tranchant*; [*lu táj*] 5—8, 15—18, Fl., Barc. *tal* 'le tranchant d'un instrument', TALIARE. — Die Blattspitze [*la púnčə*]; [*púnčə*] 5—8, Barc. *pouncha*, PUNCTUM REW 6847. — Der verstärkte Blattrücken [*la kuéstə*]; [*kuéstə*] 5—8, TF *couesto* (mars.), COSTA. — Zur Befestigung der Sensenangel dient ein Eisenring [*l anéj*] und

¹⁾ Vgl. hierzu F. Hobi, WS Beiheft 5. — Fodéré II, S. 24—25 führt folgende drei Geräte an, die in den Alpes Maritimes zum Mähen verwendet wurden: „Pour les moissons et le fauchage, on a 1^o. la faucille ou le *volame*, servant à couper les épis avec environ un demi-mètre de paille; 2^o. la faux ou *doil*, pour faucher les foins et les chaumes, après avoir moissonné les épis; 3^o. le *gancio*, qui est un crochet de fer emmanché, sans tranchant, rond, et de la forme d'une faucille, mais plus petit, avec lequel on attire le foin à soi, dans les prairies, pour en faire des fagots“. Das zuletzt genannte Gerät habe ich nicht kennen gelernt.

²⁾ Flagge gibt für die kleine Sichel [*l éjbu*] u. [*la puyéro*] an.

³⁾ Im Dauphiné haben Sense und Sensenblatt denselben Terminus [*dál'ə*] (vgl. Giese, S. 114.)

ein Eisenkeil [*lu kun'é*], Fl., Barc. *cognét*, ALF 308B. — Das Blatt am Stiel befestigen [*métrə la lámə*]; [*métrə la lámə*] 5—8; [*aǰústá*] 15—18, entspr. frz. *ajuster*. — Der bei Flagge erwähnte Harkenaufsatz zum Ablegen des Getreides [*lu rastalé*] wird auch in unserem Gebiet benutzt (vgl. Villeneuve, Atlas Pl. XVII, Fig. IV).

7. Dengelzeug und Wetzstein.

Zum Schärfen von Sichel und Sense benutzt der Bauer Hammer, Dengelamboß (Flagge Abb. 19k, n) und Wetzstein. Der Wetzstein befindet sich in einem aus Zink gearbeiteten Kumpf (Flagge Abb. 19h), der zum Teil mit Wasser gefüllt ist und an dem Leibriemen des Bauern hängt.

Stumpf machen [*góuvi*]; [*ǰóuvi*] 5—8, Fl., Barc. *jouvìr* 'user', ALF 1348, GAUDERE REW 3702.

Dengeln [*enkapá*]; [*enčapá*] 5—8, Fl., Barc. *enchapàr* 'aiguiser la faux à coups de marteau', Giese, Dauphiné [*āčaplá*], ALF Suppl. S. 189; [*kapá*] 887, [*enčapá*] 888. — Der Dengelamboß [*lu martaléir*]¹⁾, Barc. *martelèira* 'marteau et aire pour rabattre la faux', MARTELLUS; [*lei-z-enkapuóiro*] 15—18¹⁾, Barc. *chapovìre* 'marteau de faucheur'. — Der Hammer [*lu martéu*]; [*marté*] 15—18.

Wetzen [*amulá*], Fl., Barc. *amoulàr*, MOLA REW 5641. — Der Wetzstein²⁾ [*la péir-amulá*], Barc. *pèira d'amoulàr*; [*la péiro dou dá*] 15—18. — Der Kumpf²⁾ [*lu kudtə*], Fl., Barc. *covièr*, *COTARIUM REW 2281.

8. Geräte zur Bearbeitung von Bäumen und Sträuchern³⁾.

Neben den Arbeiten auf dem Felde und im Hause hat der Bauer die Aufgabe, das für seinen Haushalt nötige Brennholz zu beschaffen; eine mühsame Beschäftigung, die er meistens mit Hilfe des Pferdes oder des Esels ausführt. Viele Besitzer haben ihren eigenen Wald-

¹⁾ In den Patoiswörterbüchern bezeichnen diese Termini bald den Amboß, bald den Hammer, oft aber Hammer und Amboß zugleich (s. Flagge).

²⁾ Vgl. Gamillscheg, *Wetzstein u. Kumpf im Galloromanischen*, Arch. Rom. VI, S. 81ff.

³⁾ Als hierbei in den Alpes-Maritimes übliche Geräte nennt Fodéré II, S. 25 „On se sert pour la culture des arbres des instruments suivants: 1. d'une grande hache, appelée *destracu*, servant à fendre du gros bois, mais qui a le défaut d'avoir le tranchant un peu trop long; 2. d'une petite hache, appelée *destralon*, dont on se sert à une seule main, pour élaguer les oliviers et autres arbres; 3. d'une serpette fixée sur son manche, nommé *poiron*, tranchante dans la partie convexe comme dans la concave servant à tailler la vigne, à élaguer les arbres et faire du bois; 4. d'une petite scie à manche, destinée aussi à l'élaguement des arbres, lorsque la petite hache et la serpette n'en peuvent abattre commodément les branches“.

bestand, der oft mehrere Kilometer vom Dorf entfernt liegt, während die Aermeren sich bei dem Großbauern oder der Kommune gegen eine kleine Entschädigung die Erlaubnis holen, alte kleinere Bäume zu fällen und Buschwerk abzuschlagen. Auch das für den Hausbau erforderliche Holz holt der Bauer selbst heran und verarbeitet es oft noch selbst¹⁾.

Die Baumstämme werden zunächst mit der Axt [*la destráy*], Fl., Honn. *destrau*, ALF 680, DEXTRALIS (Flagge Abb. 20g) eingeschlagen und dann zersägt [*será*] mit der Langsäge²⁾ [*la séro*], ALF 1205; [*sérə*] 5—8, Fl., Honn. *serra deis serraires* ou simplement *serra* et *sarra*, Sav. *bátard*, SERRA REW 7861.

Das Zersägen in kleinere Stücke geschieht auf dem Sägebock [*lu kavalé*], Fl.; [*čavalé*] 5—8 mittels der Blattsäge [*la lúbo*], ALF 1205; [*lúbo*] 5—8, Fl., Barc. *louba* 'passepartout, scie, louve', Honn. *louba*, LUPA REW 5173. Die Sägespäne [*la saríyo*], ALF 1207; [*saríyo*] 5—8, Barc. *sarilha*, Fl., [*la seril'ə də búosk*].

Das Holz wird mit dem Handbeil [*lu destralún*]; [*destralú*] 15—18, Honn. *destraloun* auf dem Hauklotz [*lu sepún*]; [*sepú*] 15—18, Fl., CIPPUS REW 1935 zerkleinert. — Holz spalten [*esklapá*], Barc. *esclapàr* 'fendre', Honn. *esclapar* 'fendre du bois', KLAPP REW 4706a; Fl. [*féndrə*]. — Der Holzhauer [*lu buskəttə*], ALF 185.

Mancher Bauer hat in seinem Hause auch eine Hobelbank [*lu bánk*]; Fl. [*lu bánkə-fústə*], Barc. *banc-fustiér* 'éta bli de menuisier'. — Der Hobel [*lu rabó*], ALF 1125, vgl. frz. *rabot*. — Der Hammer [*lu martéu*]; [*marté*] 15—18. — Die Kneifzange [*lei-z-estenáy*]; [*estenáyə*] 5—8, Barc. *estenàlhas*, TENACULUM REW 8637.

Zum Abschlagen von Sträuchern und Beschneiden von Hecken verwendet man die Hippe³⁾ [*la puéiro*]; [*puéirə*] 5—8, TF *pouiero* 'serpe à tailler la vigne; tailleur d'arbres' (niç.), Honn. *poudadouira* 'serpe à tailler la vigne, instrument tranchant à lame large et recourbée, dont le dos ou talon est tranchant', PUTARE.

Die Hippe begegnet uns in zwei Formen: der einschneidigen Hippe (Größe: etwa 30 cm lang) und der zweischneidigen Hippe (Größe: etwa 35 cm); vgl. Flagge Abb. 19e u. f.

9. Harke, Gabel, Spaten, Hacke.

Die Harke [*lu rastéu*], Fl.; [*rasté*] 15—18, Barc. *rastèou*, RASTELLUS REW 7078 (Flagge Abb. 13f) wird bei der Heuernte, der Getreideernte und bei dem Dreschen gebraucht, sie ist in der Regel ganz aus Holz

¹⁾ Die meisten Besitzer jedoch lassen die großen Baumstämme heute in den Sägewerken schneiden.

²⁾ Wegen der Formen der Langsäge und der Blattsäge s. Flagge.

³⁾ Flagge unterscheidet 1. die halbkreisförmig geschwungene Hippe, 2. die kurzstielige zweischneidige Hippe, 3. die Hippe mit scharf umgebogener Spitze.

gearbeitet. Die Harkenzinken [leḡ dḡəŋ], Fl.; [la čaviyo] 11, Fl., Honn. *cavilha* 'cheville', CAVICLA; [la brūāčə dou rastḡu] 5—8; [bróčo] 13, TF *brocho*, *brouecho*, BROCCUS. — Einige Bauern verwenden auch die große Schleppharke [la rastəlúzo]; [rastəlúzo] 5—8, frz. *râteleuse*.

An Gabeln kommen bei uns vor: die hölzerne Heugabel [la fúrko]; [fúrčo] 11, 13, 15—18; [fúrčə] 5—8, Fl., FURCA (Flagge Abb. 13k) und die Mistgabel [la fúrko də féra]; [fúrčə də féra] 5—8; [la fúrčo dou féŋ] 15—18; [lu trént] 11—13, Barc. *trènt* 'trident', Honn. *trent*, TRIDENTE REW 8896, die stets Eisenzinken [leḡ báno], Barc. *bàna* 'corne', *BANNOM FEW I, 238, REW 934 hat.

Der Spaten¹⁾ [lu ličé] Barc. *lichét* 'bêche', Honn. *lichet* 'bêche, louchet instrument d'agriculture propre à fouir la terre', TF *lichet* (mars.), < frz. *louchet*?, mit dem das Land umgegraben wird, hat einen 1 m langen Stiel, an dem ein Spatenblatt oder zwei starke Eisenzacken angebracht sind; die meisten Spaten besitzen ein wage-rechtes Treteisen (Meyer, VKR VI, S. 134, Abb. 20a² u. a³).

Die Schaufel [la pálo]; [pálə] 5—8, Fl., Barc. *pàla*.

Die Hacken²⁾ werden für die verschiedensten Zwecke gebraucht: zur Bodenlockerung, zum Entfernen von Steinen und Unkraut auf dem Acker, zur Herstellung von Bewässerungsgräben usw.

Es gibt kleine und große Hacken²⁾, wobei die ersteren wieder in drei Arten zerfallen, in 1. die mit einem quadratischen Blatt versehene Hacke [la sápo]; [sápə] 5—8³⁾, Barc. *sàpa* 'houe' (im oberen Verdon- u. Bléonetal in der Bedeutung von Schaufel); 2. die mit einem dreieckigen Blatt versehene Hacke (Flagge Abb. 20b) [lu magáu], Barc. *magàou* 'béchard', Honn. *magau*, TF *magau* 'houe, sorte de pioche à lame plate et courbe' (Alpes); 3. die zweizinkige Erdhaue (Flagge Abb. 20a) [lu bečá], Fl., Honn. *bechant* 'binette, houe fourchue, instrument de vigneron pour biner les vignes d'où le nom de binette qu'il porte en français', *BISSICARE FEW I, 382.

Zum Kartoffelroden benutzt man die kurzstielige, dreizinkige Hacke (Stiellänge etwa 45 cm) [l išóŋ], Honn. *aissoun* 'pic pour piocher la terre', TF *eissoun*, *eichoun* (Alpes), ASCIA FEW I, 152, REW 696. Zuweilen hat diese Hacke statt der Zinken ein dreieckiges Blatt. Zinken und Blatt stehen in einem Winkel von etwa 60° zum Stiel.

¹⁾ Roux II, S. 152 nennt folgende früher in den A.-M. zur Bodenbearbeitung übliche Handgeräte: 1. *Lichaou*, 2. *Magaou*, 3. *Lichet*, 4. *Pic*, 5. *Begü*, deren jeweilige Verwendung von der Beschaffenheit des Bodens abhing.

²⁾ Vgl. die im Dauphiné zumeist gebräuchliche Hacke [fəvú] bei Giese S. 115—116 u. Abb. 53 h.

³⁾ Vgl. G. Rohlf's, *Über Hacken und Böcke*, ZRPH XLV, S. 662—675.

IV. Die Viehwirtschaft.

Von einer großen Viehzucht kann in unserem Gebiet kaum die Rede sein. Oft genug finden wir in einem Haushalt höchstens zwei Tiere, und zwar Kleinvieh. Aus diesem Grunde hat der Bauer auch fast seinen gesamten Viehbestand im Wohnhaus, und zwar meist in einem einzigen Stall, untergebracht (s. Kap. Haustypen u. Kap. Stall).

1. Pferd, Maultier, Esel.

Als Arbeitstiere dienen in der Regel Pferde und Maultiere, während der Esel fast nur Lasten zu tragen oder den kleinen Karren zu ziehen hat. Zur Feldbestellung werden stets Pferde — ganz selten ein Ochsenpaar — verwandt; auch die Arbeit der Holzbeförderung fällt ihnen ausnahmslos zu. Reichere Bauern besitzen durchschnittlich zwei bis drei Pferde oder Maultiere und einen Esel, die ärmeren, die sich kein Pferd leisten können, haben mindestens einen Esel.

Das Pferd [*lu kaváŷ*], AILF 269; [*lu éiváŷ*] 5—8, 11—13. — Die Stute [*la kaválo*], ALF 736; [*kavála*] 5—8, Barc. *cavàla*. — Die Zuchtstute [*la puliniéro*]; [*puliniéŷ*] 5—8, vgl. frz. *poulinière*, Honn. *pouliniera* 'jument qui fait des poulains'. — Das Füllen [*lu puliŷ*], Honn. *poulin* 'poulain', PULLUS REW 6828. — Der Esel [*l áŷ*], ALF 41, zuweilen [*l áze*], Barc. *àse*. — Die Eselin [*la sáŷmo*]; [*sáŷmə*] 5—8, Barc. *sàouma* 'ânesse'; SAUMA REW 7511, 2. — Das Maultier [*lu múŷ*], ALF 889, Barc. *mùou*; MULUS. — Die Mauleselin [*la múlo*]; [*múla*] 5—8. — Wiehern (iahen) [*bramá*], Barc. *bramàr* 'brailler', *BRAMMON FEW I, 494, REW 1270. — Die Nüstern [*lu nás*], Barc. *nas* 'nez', NASUS REW 5842; [*lei naríno*] 15—18, TF *narrino* 'petite narine, narine' (auv.), *NARINA REW 5825a. — Die Mähne [*la kriniéro*]; [*kriniéŷ*] 5—8, vgl. frz. *crinière*. — Der Huf [*lu sabó*], vgl. frz. *sabot*.

2. Das Rindvieh¹⁾.

Rindvieh wird nicht viel gehalten. Ich traf Ortschaften an, wo nicht ein einziges Stück Rindvieh vorhanden war wegen des Mangels

¹⁾ Vgl. Roux II, S. 241.

an den erforderlichen Mähwiesen. In dem Gebiet von Pug.-Th., das über 300 m tiefer liegt als Cast.-Ann., gibt es größere Wiesen; hier wird auch besonders in letzter Zeit mehr Rindvieh, in erster Linie Milchkühe, gehalten. Die Milch wird meistens zunächst zur Molkerei gebracht¹⁾ und dann mit der Bahn nach Nice geschafft²⁾. Eine Milchverarbeitung an Ort und Stelle ist außer der geringen Käseherstellung für den täglichen Bedarf nirgends üblich.

Die Kuh [*la váko*], ALF 1349; [*váčə*] 5—8. — Der Ochse [*lu búy*]³⁾, ALF 141, Fl., Barc. *bùou*; [*bóy*], 15—18, ALF 141, Fl. — Die Färsse [*la ženíso*]; [*ženísə*] 5—8, vgl. frz. *génisse*. — Das Kalb [*lu vedéy*], ALF 1354. Barc. *vèou*, VITELLUS. — Kalben [*vedelá*], Fl., Barc. *velàr*. — Die Kuh ist trächtig [*es pléno*]; [*plénə*] 5—8, Fl., — Sie ist kurz vor dem Kalben [*es préstə a vedelá*]; [*es préstə*] 5—8, Barc. *prést*, *présta* adj. 'prêt'; [*es prúntə a vedelá*] 15—18, PROMPTUS REW 6776.

Das Horn [*la báno*]; [*bánə*] 5—8, Fl., Barc. *bàna*, *BANNOM FEW I, 238. — Die Brust [*lu pičč*], Barc. *pičis*, PECTUS REW 6335. — Die Wamme [*lu fanún*], vgl. frz. *fanon*, FANO. — Das Euter [*la púso*]; [*púsə*] 5—8, Fl., Barc. *poussa*, TF *pouso*, *pousetto*, PULSARE REW 6837. — Brüllen [*bramá*], Fl. — Wiederkäuen [*rümjá*], Fl., RUMIGARE REW 7440. — Schäumen [*eskümá*], vgl. frz. *écumer*. — Ein Ochsen gespannt vor sich hertreiben [*kučá ün ateláje də búy*]; [*kučá ün ateláje də bóy*] 15—18, Barc. *couchàr*, COLLOCARE REW 2052.

3. Die Schafzucht.

Den größten Teil der Viehwirtschaft macht neben der Ziegenzucht die Schafzucht aus. In den Cantonen Cast. und Ann. kommen mehr als 1000 Schafe auf hundert Stück Rindvieh, in dem Gebiet von Pug.-Th. stehen dagegen hundert Rindern nur 500 bis 1000 Schafe gegenüber⁴⁾. Diese verschiedenartige Verteilung läßt sich leicht aus der Geländebeschaffenheit erklären⁵⁾; denn die Gegend von Pug.-Th. ermöglicht mit ihren fruchtbaren, meist in der Ebene gelegenen Mähwiesen die Haltung von Rindvieh, während die kärglichen Bergweiden der Cantone Cast. und Ann. nur Schafen, und zwar höchstens 5 Monate lang, Nahrung liefern. Daher sind die Bauern, die größere Herden besitzen, genötigt, die Schafe von Oktober bis

¹⁾ In Pug.-Th. befindet sich eine größere Molkerei.

²⁾ Vgl. Arbos S. 346—47 „L'arrière-pays de la Riviera englobe, outre les vallées de la Roya, de la Vesubie, de la Tinée et du Var, celle du Verdon supérieure que l'évolution récente y a rattachée.“

³⁾ Zuweilen auch in 7, 11, 13, 14.

⁴⁾ Vgl. die bei Arbos dargestellte Karte „Répartition des bêtes ovines et des bêtes bovines (par canton)“.

⁵⁾ Von der Gesamtoberfläche unseres ganzen Gebietes nimmt das Weideland 40—60 %, bei Flagge dagegen 60—80 % ein (Arbos S. 62, Fig. 7).

Anfang Juni im Var oder in den Bouches du Rhône überwintern zu lassen¹⁾. Wenn die Herden aus dem Süden in ihre Heimat zurückkehren, weiden sie zunächst die wenigen tiefer gelegenen Weiden ab und werden dann allmählich auf die Berghöhen getrieben. Die einsamen Hütten [*lu kabanúy*], die Flagge beschreibt, sind in unserem Gebiet selten, vielmehr werden die Schafe abends im Stall [*lu ĵás*], Barc. *jas* 'gîte; lieu où couchent les troupeaux', *JACIUM REW 4566 untergebracht, während der Schäfer [*lu pástre*], Fl., der nicht immer ein Berufshirt ist, zum Wohnhaus hinunterkommt, um hier die Nacht zu verbringen. Diese Übernachtungsunterschiede möchte ich mit den Höhenunterschieden zwischen dem Berglande des oberen Verdon und der Bléone und unserem Gebiet erklären, da ich Schafweiden auf 2000 m Höhe nirgendwo antraf. Die Bezeichnungen für die Weide sind: [*lu prá*], Barc. *pra*, PRATUM; [*l érbo*], HERBA; [*lu pastúráġi*], Fl. Sie ist meistens Privatbesitz [*l érbo priváu*], Fl.; [*lu prá privá*]. Falls sie Eigentum der Gemeinde ist, zahlt der Bauer eine Pacht [*la táyo*]; [*táyə*] 5—8, Fl.; [*la kôtribüsîö*] 15—18, < frz. *contribution*; [*la rénto*] 15—18, Barc. *rènta* 'prix de fermage'.

Von der Weide ist oft durch einige Latten ein Park [*la vanádo*]; [*vanádo*] 5—8, Fl., Honn. *vanau* 'parc à brebis' abgeteilt, wo die Schafe in der Mittagszeit ausruhen oder oft auch die Nacht verbringen.

Der Hirt hat nur für seine Herde zu sorgen. Wenn er sie in der Morgenfrühe auf die Weide getrieben hat²⁾, legt er sich ins Gras und überschaut aufmerksam das ihm anvertraute Vieh³⁾. Merkt er, daß ein Tier sich zu weit entfernt, so läßt er es schnell zurückholen durch seinen treuen Hund [*lu kán d avé*]; [*lu činy d avé*] 5—8, 15—18, Fl., Barc. *chin d'avér*, HABERE REW 3958. Trotz mancher Opfer, die der Hirtenberuf von dem Schäfer fordert, ist seine Lebensweise heute weit besser und bequemer als vor hundert Jahren⁴⁾. Sein Lebensunterhalt besteht aus Fleisch, Schinken, Eiern, Käse und Brot. Die Hirtenkleidung unterscheidet sich kaum von der des Bauern. Bei Regenwetter zieht der Hirt seinen mit einer Kapuze versehenen Mantel

¹⁾ Meines Wissens kommt in unserem Gebiet nur die *transhumance inverse* vor, während Flagges Gebiet auch die *transhumance normale* kennt (s. Flagge). — Für die Herden, deren Wanderung von den Alpen nach dem Süden des Landes mehrere Tage, oft mehrere Wochen in Anspruch nimmt, sind in den größeren Ortschaften (z. B. Cast.), die an Durchgangsstraßen liegen, große Steingebäude errichtet, wo sie übernachten können.

²⁾ Auf die Weide treiben [*aná gardá*]. Aufpassen [*gardá*].

³⁾ Andere Beschäftigungen, wie z. B. das Schmitzen von Geräten (vgl. den kunstvoll geschnitzten Holzpflöck, der zur Befestigung des Glockenriemens dient, auf Abb. 6k), sucht sich der Schäfer heute nicht mehr; vgl. Krüger, Provence S. 305ff.

⁴⁾ Fodéré I, S. 339 zeigt uns dagegen, daß der Hirtenberuf früher weit mühsamer und entsagungsvoller war.

[*lu mantéu*] an¹). Seinen Mundvorrat [*lu diná*]; [*lu gustá*], Fl.; [*lu gustarú*] 15—18, Barc. *goustàr* 'le repas des bêtes à midi', Honn. *goustaroun* 'petit repas que les moissonneurs prennent vers cinq heures du soir', GUSTARE REW 3926 trägt er in dem Quersack [*la biáso*]; [*biásə*] 5—8 (s. u.) oder in der ledernen Feldtasche (Abb. 6e) [*lu karniè*]; vgl. frz. *carrière* oder dem aus Stoff verfertigten Beutel [*la müzétó*]; [*müzétə*] 5—8, vgl. frz. *musette*. Der Hirtenstab ist ein einfacher Holzstock [*lu bastún*]. — Die Schafherde [*l eskabüt*], Fl., Barc. *escabouét*, Honn. *escabot*; [*lu rái*] 15—18, Honn. *rai* 'troupeau, multitude', TF *rai*, *rau* (Var); RADIUS REW 6999. Der Typus [*rái*] kommt im ALF 1338 nur bei den Punkten 876 und 886 vor, Cast. (887) und Pug.-Th. (888) [*trupéu*].

Das Schaf²) [*la fio*]; [*fə*] 5—8; [*fédo*] 3; [*féo*] 15—18 (früher [*fédo*] vgl. ALF 173), Fl., Barc. *féa*, *FETA. — Der Hammel [*lu mutún*]; [*mutá*] 15—18, Fl., ALF 886, *MULTONE REW 5739. — Der Widder [*l arét*], ALF 124; [*l aré*] 5—8, 11—13, Fl., Barc. *aré*, ARIES FEW I, 138, REW 645. — Das Lamm [*l an'éu*], Fl., Barc. *agnèou*, ALF 11, AGNELLUS. — Das noch saugende Lamm [*lu pičún*]; Fl. [*lu tetáirə*]. — Das ein Jahr alte Lamm [*l anúji*]; [*l anúje*] 15—18, Fl., Barc. *anoùge* 'agneau sevré de moins d'un an', *ANNOTICUS FEW I, 99, REW 484. — Das zweijährige Lamm [*la nuvélo*]; [*la nuvéla*] 5—8, Fl., Barc. *nouvèla*, NOVELLUS REW 5967. — Das Zwillinglamm [*lu besún*], Fl., Barc. *bessouñ*, *bessouina*, *BISSUS FEW I, 383, REW 1132. — Das Zwillingspaar [*la besunáyo*]; [*besunáyə*] 5—8, Barc. *bessounàia* 'accouchement de jumeaux', Valg. *bessouna* 'portée double', FEW I, 383. — Ein unfruchtbares Schaf [*üno túrgo*]; [*túrĝo*] 15—18; [*túrĝə*] 5—8, Fl., vgl. REW 8602. — Blöken [*belá*], Fl., BELARE. — Das Blöken [*lu belemún*]. — Die Drehkrankheit [*lu lúrt*]; [*la lúrdo*] 15—18, Barc. *lourt*, da 'qui a le tournis', LURIDUS REW 5176. — Die Schafpocken [*la klavélo*]; [*klavélə*] 5—8, vgl. frz. *clavelée*; Fl. [*lu pikótə*]. — Die Maul- und Klauenseuche [*la febraktózo*]; [*febraktúzə*] 5—8.

Im Mai nimmt der Hirt die Schafschur vor [*lu túndrə*], Fl.; [*la tundúzo*] 15—18, Barc. *toundesoùn*. — Die Schafschere [*lei fúorfe*], Fl., Barc. *fouřfiás*, FORFICE REW 3435.

Der Anführer einer jeden Herde ist der Leithammel [*lu menáirə*] Honn. *menaire*; Fl. [*menún*], Barc. *menouñ*, MINARE REW 5585.

¹) Oft legt der Hirt um seine Beinkleider noch Gamaschen [*lei géto*]; [*gétə*] 5—8, Barc. *guèta*, REW 9577, zuweilen [*lei gambiəro*], Fl., Honn. *cambiera*, vgl. frz. *jambière*.

²) Über die Qualität der Schafe in den Alpes-Maritimes schreibt Fodéré I, S. 344 „L'effet de la chaleur est le même sur les végétaux, sur le bétail et sur l'homme; dans toutes les parties maritimes, les moutons et les chèvres sont d'une petite taille, et lorsqu'on a voulu y introduire de plus grosses espèces, la race n'a pas tardé à se rapprocher des indigènes“.

Ihm folgen die Schafe, wenn es morgens auf die Weide geht oder wenn der Hirt abends seine Herde heimtreibt. — Heimtreiben [*rintrá a l'estable*], vgl. *rentrer à l'étable*; [*enkláure*] 5—8, 15—18, Barc. *enclàoure* 'enclore le bétail', Honn. *enclature*, CLAUDERE REW 1967, zuweilen [*aná fermá*] 15—18, [*aná bará*] 15—18.

Es gibt zwei Glockenarten: a) die dumpftönende große Glocke, die dem Leithammel auf dem Marsch umgehängt wird (Abb. 6i)¹⁾ [*lu klavelá*], Barc. *clavelàr* 'clouer', CLAVELLUS REW 1977; [*lu redá*] 15—18, Fl., Barc. *roudoun* 'grosse sonnaille, gros grelot', RETUNDU REW 7400; b) die kleine, hellklingende Glocke, die ein großer Teil der Schafe trägt: [*la sunáyo*]; [*sunáyo*] 5—8, vgl. frz. *sonnaille*, Fl., Barc. *sounàlha*; [*lu piká*] 15—18, Fl., Honn. *picoun*, Barc. *picòta*, Valg. *picota*. Die Glocke hängt an dem ledernen Glockenriemen, der durch die beiden unteren Enden des Halsbandes gezogen und durch je einen Holzpflock befestigt ist (Abb. 6k). Das Halsband der Schafe [*lu kambís*]; [*čambís*] 5—8; [*lei čambiéi*] 11—13; [*lu čambí*] 15—18, Fl., Honn. *cambis*, CAMB REW 1542 ist stets aus Holz hergestellt, da ein solches Halsband sich bei Regenwetter nicht zusammenzieht und dem Schaf nicht den Hals einschnürt. — Der Holzpflock [*la klavéto*]; [*klavétò*] 5—8, Barc. *clavéta* 'cheville en fer placée aux bouts des essieux pour maintenir les roues', CLAVIS REW 1981.

Der Klöppel der großen Glocken ist aus einem Knochen, der der kleinen aus Metall angefertigt. Der Klöppel [*lu batáí*]; [*batáy*] 5—8, Fl., Barc. *batàl*, *BATTUACULUM FEW I, 289. Das Halsband des Schäferhundes [*lu kulíé*], vgl. frz. *collier* besteht aus Leder; es ist oft behangen mit kleinen Schellen [*la kaskavelèro*]; [*kaskavelèrò*] 5—8, Barc. *cascavèou*, Honn. *cascaveloun*, CASCABELLUS REW 1731.

4. Die Ziegenzucht²⁾.

Die Ziege fehlt weder bei einem Kleinbauer noch bei einem vermögenden Besitzer. Denn erstens findet sie auf jeder Weide genügend Nahrung — im Gegensatz zu den anspruchsvolleren Kühen — und zweitens liefert sie bedeutend mehr Milch als das Schaf. Auch ist es dem Bauern möglich, die Ziege im Winter in seinem Hause zu behalten und sie dort mit dem nötigen Futter zu versorgen. Besondere Ziegenherden³⁾ gibt es in unserem Gebiet nicht. Die Ziegen, d. h. ein

¹⁾ Flagge rechnet [*klavelá*] zu den kleinen Glocken.

²⁾ Vgl. Fodéré I, S. 346: „C'est que la chèvre rend au petit propriétaire des services essentiels, qui lui ont mérité de tous les temps la reconnaissance de cette classe de pauvres laboureurs qui a été et qui sera toujours la plus nombreuse: elle fournit deux fois plus de lait que la brebis.“

³⁾ Im Gegensatz zum Verdon- u. Bléonetal (s. Flagge), wo die Ziegen richtig von einem Hirten gehütet werden.

bis drei Stück, werden oft allein auf die Weiden getrieben oder sie werden der Schafherde beigeordnet.

Die Ziege [*la kábro*]; [*čábro*] 11, 13; [*čábrə*] 5—8, Fl., Barc. *chàbra*. — Der Ziegenbock [*lu búk*], Fl., ALF 150. — Bespringen [*amená a búk*]; [*amená ou búk*] 15—18. — Das Lamm [*l an'èu*]. — Lammen [*kabridá*]; [*čabriá*] 5—8, Fl. — Das Schaf mit Hörnern [*la banárdo*]; [*banárda*] 5—8, Fl., Valg. *banart* 'qui a des cornes', *BANNOM FEW I, 238, REW 934. — Die Ziege ohne Hörner [*la muto*]; [*múta*] 5—8, Fl., Barc. *mout*, *mouta* 'émoussé: privé de cornes', MUTT REW 5793. — Das Zicklein [*lu kabríu*]; [*kabré*] 15—18, ALF 273, Barc. *cabri*. — Der Ziegenbart [*la barbiso*]; [*barbisə*] 5—8; [*barbico*] 15—18, vgl. frz. *barbiche*.

5. Die Milchverarbeitung.

Die Milch der Kühe wird im häuslichen Betrieb nicht verarbeitet, sondern mit der Bahn oder dem Autobus zur nächsten Molkerei gebracht. Die Tiere werden jeden Morgen und Abend gemolken.

Melken [*móirə*], Fl.; [*múze*] 15—18; ALF 1323: [*múire*]; MULGERE REW 5729. — Der Melkschemel [*l eskabóluy*], Fl., SCABELLUM REW 7633; [*la ban kéto*] 15—18, Barc. *bànchia* 'petit banc, escabeau', *BANKS FEW I, 237, REW 933. — Aus dem Eimer, in den gemolken wird, wird die Milch [*lu lác*], ALF 746 vermittelt eines Trichters [*l embutáire*] und eines Sehtuches [*la kuláiro*]; [*kuláira*] 5—8, Fl., Honn. *coulair*, COLARE REW 2035 in die Milchkanne [*lu bidúy du lác*] getan und zum Abholen bereit gestellt.

Aus der Ziegenmilch, manchmal auch aus der Schafmilch, stellt die Bäuerin einen Käse¹⁾ her [*lu frumáji*], Fl., Barc. *froumáji*; [*frumáji*] 5—8, 15—18, ALF 613 B. Zunächst gießt sie die Milch in ein Gefäß (Kasserole), gibt ihr eine gewisse Menge Lab [*la prezúro*]; [*prezúra*] 5—8 bei und bringt sie zum Gerinnen [*kayá*] nach draußen. Nach einer Stunde setzt die Hausfrau ihre Tätigkeit fort, indem sie die geronnene Milch [*lu kayá*], Fl. durch einen Durchschlag [*la pasúaro*]; [*pasúara*] 5—8, < frz. *passoire* und ein Sehtuch in ein anderes Gefäß laufen läßt, um die Molke [*lu pičún lác*], Fl., z. T. auszusondern, während sie die letzte Molke selbst auspressen muß. Zu diesem Zweck tut sie den Quark in einen Holz- oder Steinmodell [*la feisélo*]; [*feisélo*] 5—8, Fl.; [*lu feišé*] 15—18, FISCELLA FEW 579, REW 3323, dessen Boden durchlöchert [*trouká*] ist und so ein Durchtropfen ermöglicht (vgl. Flagge Abb. 11 d). Nun wird der Käse sechs bis acht Tage zum Trocknen in den Keller gebracht. Während dieser Zeit bildet sich auf der Oberseite des Käses [*la sūrfáso*]; [*sūrfáso*]

¹⁾ Butterbereitung (vgl. Flagge) findet in keinem Bauernhause unseres Gebietes statt.

5—8; [lu desús] 15—18 eine grün aussehende Schimmelschicht; nachdem diese drei- bis viermal beseitigt ist, kann man den Käse auf den Tisch bringen.

6. Die übrigen Haustiere.

Neben den behandelten Viehgattungen hält der Bauer auf seinem Hof ein bis zwei Schweine, einige Kaninchen, Hunde, Katzen und Federvieh.

Das Schwein [lu puórk], Barc. pouérc, ALF 1061. — Die Sau [la trüóyo], ALF 1342; [trüóyø] 5—8; [trüyo] 15—18, ALF 1342. — Der Eber [lu máskle], Barc. màscle, MASCULUS REW 5392; [lu veré] 5—8, Honn. verre, VERRRES REW 9239; ALF 1742 gibt den allgemeinen Terminus [puórk] an. — Der Wurf [la purtá de puórk], vgl. la portée de porcs; [la kuán'o] 15—18; [kuán'ə] 5—8, Barc. couàgna 'couverte', TF couagno 'couverte; engeance, marmaille, troupe' (dauph.), CUBARE REW 2351. — Das Ferkel [lu pičúnj puórk]; [lu purké] 15—18, Barc. pourquet 'cochon d'Inde, cobaye', Honn. porquet 'petit cochon, cochon de lait'. — Ferkeln [kučuná]; [fáirə lej puórk] 15—18. Grunzen [grun'á], vgl. frz. grogner; [rená] 15—18, Barc. renàr, Honn. renar, Valg. renar 'cri de cochons, grogner'. Wohl Schallbildung. — Die Erde mit der Schnauze aufwühlen [bujigá], Honn. bouigar, FODICARE FEW 665, REW 3403?; [furná] 15—18, TF furna 'fouiller, fureter'. — Rotlauf [lu ručé], TF rouget 'maladie du porc'. — Das Schwein hat Finnen [es ládre], vgl. frz. ladre. — Das Kaninchen [lu lapínj], ALF 752. — Das weibliche Kaninchen [la lapíno]; [lapínə] 5—8. — Der Hund [lu kán]; [čínj] 5—8, 11, 13, 15—18, ALF 277. — Die Hündin [la káno]; [číno] 11, 13, 15—18; [čínə] 5—8. — Bellen [ğapá], Barc. japàr, ĞAP REW 2450. — Der Kater [lu kát], ALF 250. — Die Katze [la kátə]; [kátə] 5—8. — Miauen [mjaulá], vgl. frz. miauler; [mjalá] 15—18, ALF 851. — Kratzen [grafín'á]; [groufin'á] 15—18, Honn. grafignar, Sav. grafigner 'égratigner', TF grafigna, grafina (mars.), groufigna (Alpes), GRAPHIUM REW 3847; [grifá] 5—8, frz. griffer.

Das Federvieh, das auf dem bäuerlichen Anwesen umherläuft, besteht in der Hauptsache aus Hühnern, Tauben, Gänsen und Enten. Der Hahn [lu gáj], ALF 320; [lu kukurugú] 15—18, Honn. coucouroucou 'le coquericot du coq', TF coucouroucou 'onomatopie du cri du poulet'. — Das Huhn [la púlo]; [púlə] 5—8; [la ğalíno] 15—18, Barc. ğelina. — Der junge Hahn [lu ğalé], TF galet, jalet 'jeune coq' (Alpes), GALLUS REW 3664. — Die Taube [lu pižúnj], ALF 1016. — Der Enterich [lu kanár]. — Die Ente [la káno]; [kánə] 5—8. — Die Gans [l áuko], ALF 936; [l áukə] 5—8, AUCA. — Das Ei [l úu], ALF 935; [l ou] 15—18, Barc. uðu, ALF 935. — Brüten [kujá], Barc. couàr, CUBARE REW 2351. — Das Huhn gackert [klúšə], Barc.

clussàr, GLOCIRE REW 3795; [*kakarelîa*] 15—18, vgl. Honn. *cacareliar*. Schallbildung.

7. Die Bienenzucht.

Bienenzucht wird in unserem Bezirk eifrig betrieben¹⁾. Fast jeder Bauer hat auf seinem Hofe oder einer nahe gelegenen Wiese einen Bienenstand errichtet. Daneben gibt es einige Imker, die von Beruf nur "apiculteurs" sind. Als Bienenbehausungen²⁾ kommen alte Kastenstülper und moderne Mobilbauten vor.³⁾

Der alte einheimische Kastenstülper [*lu brúsk*], Fl., Barc. *brusc* 'ruche à miel', ALF 1174, BRUSCUM FEW I, 575, REW 1342, ist ein einfacher Holzkasten ohne Boden (Höhe 60—70 cm, Breite 30 cm). Die obere Öffnung ist mit einem Holzbrett und einem Dachziegel als Schutz gegen Regen bedeckt. Die Vorderseite des Kastens ist unten mit drei kleinen Fluglöchern versehen. Im Innern des Stülpers sind zwei sich kreuzende Speile [*lei travérzo*]; [*travérza*] 5—8, TRA(N)SVERSA REW 8858; [*lei kroaztaro*] 15—18, < frz. *croisière*, die zur Befestigung der Wabe dienen, angebracht.

Das Mobilhaus [*lu brúsk a kádre*] hat zwei Schubläden, wovon die obere den Honig enthält und die untere die Bienen im Winter beherbergt.

Der Imker stellt die Stülper gerne terrassenförmig auf. Die Monate, in denen er besonders viel zu tun hat, sind der Mai, wenn die Stülper aufgestellt werden, der Juni, in dem die Schwärme eingefangen werden und die Monate Juli-August, in deren Verlauf die Ernte und Honigbereitung stattfinden. Es wird durchweg Schleuderhonig hergestellt, der meistens mit der modernen Schleudermaschine [*l estraktúr*], < frz. *l'extracteur* aus den Waben gewonnen wird. Jeder Kasten liefert in einem Jahre durchschnittlich 10—14 kg Honig.

Die Biene [*l abéyo*], ALF 1; [*l abéya*] 5—8, Fl. — Die Königin [*la réno*]; [*réna*] 5—8, vgl. frz. *reine*. — Die Arbeitsbienen [*lei-zuvriaro*]; [*uvriara*] 5—8, vgl. frz. *ouvrière*. — Summen [*burdoná*], *BURD FEW I, 632. — Der Stachel [*lu puntziún*]; [*pučún*] 5—8; [*pučú*] 15—18, Barc. *pounchoun* 'somet, pointe, aiguillon', Honn. *pouchoun*. — Der Schwarm [*l isám*]; [*l išám*] 15—18, Honn. *eissame*,

¹⁾ Vgl. Tardieu S. 139.

²⁾ Vgl. W. Brinkmann, *Der Bienenstock und Bienenstand in den romanischen Ländern*, Diss. Hamburg (noch nicht erschienen).

³⁾ L. Armbruster, *Die alte Bienenzucht der Alpen*, Neumünster 1928, S. 12ff. gibt als die in den Alpes-Maritimes am häufigsten anzutreffenden Bienenwohnungen den Klotzstülper und den Kastenstülper an. Ebenfalls vorherrschend ist der Kastenstülper in dem oberen Verdon- u. Bléonetal (s. Flagge Abb. 19b) und in den Hochalpen des Dauphiné (s. Giese, Dauphiné, S. 104).

Valg. *eissamp*; EXAMEN REW 2936. — Die Honigwabe [*lu reyún*]; [*reyú*], < frz. *rayon*. — Bienenstöcke ausnehmen [*préndrə*]; [*levá*] 5—8; [*krestá*] 15—18, Barc. *crestàr* 'châtrer; raccomoder grossièrement'; CASTRARE REW 1749. — Der Honig [*lu méu*], Barc. *mèl*. — Das Honigwasser [*l idromé*], vgl. frz. *hydromel*. — Die Bienenkappe, die der Imker trägt [*lu máske*], Barc. *màsca* 'personne masquée; sorcière'; [*la barbanúáčə*] 5—8; [*la barbúdo*] 15—18 Honn. *barbuda* 'masque, faux visage', TF *barbudo* (dauph.), BARBATUS REW 946.

8. Vom Fischfang.

Die Bewohner des Verdon, der Vaïre und des Var haben noch eine besondere, wenn auch kleine Erwerbsmöglichkeit in dem Fischfang¹), denn jeder Hotelbesitzer kauft gerne die vorzüglichen Forellen, die diesen Gewässern entstammen und zahlt dafür einen guten Preis. Außer den Forellen [*la trüito*]; [*trüitə*] 5—8 liefern die Flüsse [*leĩ riviéro*]; [*riviérə*] 5—8; [*ribiéro*] 15—18 Aale [*l angíyo*]; [*l angíyə*] 5—8, Barben [*lu barbó*] und Weißfische [*la sófi*], Honn. *sophi* 'ablette, sophie ou loche fluvatile'; SOFIA REW 8057. Der Fischfang besteht nur im Angeln²). Die Ausrüstung des Anglers:

Die Angelrute [*la káno*]; [*kánə*] 5—8, CANNA REW 1597. — Die Angelschnur [*la lín'o*]; [*lín'ə*] 5—8, vgl. frz. *ligne*. — Der Angelhaken [*l aməsún*], vgl. frz. *hameçon*. — Der Anglerkorb [*l eskarsélo*]; [*l eskarséla*] 5—8, < frz. *escarselle* (s. u.). — Fischen [*peská*], Barc. *pésca* 'pêche du poisson'. — Der Fisch [*lu péi*], Honn. *pei*, ALF 1052, PISCIS.

¹) Fodéré I, S. 220 behauptet seltsamerweise, der Var sei fischarm.

²) Die Verwendung von Reusen u. ähnlichen Geräten ist in unserem ganzen Gebiet polizeilich verboten.

V. Der Transport.

Unser Bergland ist reich an guten, für Kraftfahrzeuge geeigneten Straßen. Der oft so beschwerliche Transport mit dem Karren hat dem Autoverkehr Platz gemacht. Auch die Transportgeräte innerhalb der Gemeinden sind heute recht modern und einheitlich. Überall bedient sich der Bauer der beim Stellmacher und Schmied hergestellten zweirädrigen Wagen und Sturzkarren. Außer den verschwindend wenig vorkommenden Schleifen ist das Lasttier noch das einzige alte Beförderungsmittel, das dort verwendet wird, wo der Karrenverkehr nicht möglich ist.

Die Straße [*la rúto*]; [*rútə*] 5—8. — Der Weg [*lu kamínj*]; [*čamínj*] 5—8. — Der Fußpfad [*la dráyo*]; [*dráyə*] 5—8¹⁾, Barc. *dràia* 'chemin des troupeaux', vgl. REW 8839. — Der Schlamm, der Dreck [*la páyto*]; [*páyətə*] 5—8, Barc. *pàouta* 'boue', *PALTA REW 6177. — Die Brücke [*lu pyónt*].

1. Handtraggeräte.

Hierfür kommen fast ausschließlich Körbe in Frage; denn das Obst wird in Körben aufbewahrt, die gerodeten Kartoffeln werden in Körbe getan, die gewaschene Wäsche trägt man in großen Körben vom Waschhaus nach der Wohnung zurück. Gehen die Kinder aufs Feld, um ihren älteren Angehörigen das Essen zu bringen, so hat ihnen die Mutter alle Sachen ebenfalls in einen Korb getan.

Wir unterscheiden den kleinen Handkorb [*lu pan'é*], < frz. *panier* Abb. 6g) und den großen Armkorb [*la gúorbə*]; [*gúorbə*] 5—8, TF *gorbo*, *gourbo*, Honn. *gorbet*, Fl. [*kurbéyo*], Barc. *gourbèlha*, *canàsta*, Sav. *corblye*, Valg. *canastella*, *chanastella*, CORBIS REW 2224. — Der geflochtene Anglerkorb, in den die gefangenen Fische getan werden (Abb. 6f) [*l eskarsélo*]; [*l eskarséla*] 5—8, < frz. *escarselle*, Honn. *escarcèla* 'escarcelle, petit sac ou grande bourse dans laquelle on sert son argent', TF *escarsello*, *eicarsello* 'escarcelle, grande bourse; panetière de berger' (daup.); Sav. *corbata* (flaschenförmiger Korb zur Aufbewahrung von gefangenen Fischen); vgl. den ähnlichen Korb bei Krüger, VKR II, S. 210, Abb. c, der auch im Bergland der Ariège als [*kanásto*] vorkommt (vgl. Fahrholz S. 137).

¹⁾ Vgl. J. Ronjat, *La famille étimologique de provençal draio*, RLR 1916—17, S. 77—116.

Zum Einfüllen des Düngers in den Doppelsack (s. u.) und zum Auseinandertragen auf dem Felde benutzt der Bauer einen länglichen flachen Korb [*la béusso*]; [*béussə*] 5—8; diesen Terminus finden wir nur bei Honnorat mit der Angabe: *beoussa* 'corbeille, ouvrage de vannier, terme de Grasse'. Zu BISACCIA?

Vereinzelt sieht man noch den Doppelbeutel für den Mundvorrat, den der Bauer oder Hirt über einer Schulter trägt [*lei biáso*]; [*biásə*] 5—8, Barc. *beàssas* 'besace', Honn. *biassa*. In den Hochtälern des Verdon und der Bléone (s. Flagge) derselbe Terminus in der Bedeutung von Ledertasche. BISACCIA.

Einen Transport auf dem Rücken des Menschen und dafür erforderliche Geräte kennt man in unserem Gebiet ebenso wenig wie in dem Tal des oberen Verdon und der Bléone (vgl. Flagge).

2. Transport mit dem Lasttier.

Die Saumtiere werden in erster Linie abseits von den großen Verkehrsstraßen zum Transport herangezogen¹⁾, da das Gelände hier viel unwegsamer ist. Mit einer bewunderungswürdigen Ausdauer steigt der Esel oder das Maultier zu den am Berghang gelegenen Feldern und Forsten. Die Verwendungsmöglichkeiten dieser Tiere sind sehr mannigfaltig. Sie werden benutzt zum Düngertransport, Holzholen, Einbringen von Grünfutter, Heu und Korn. Als ständiger Begleiter trägt der Esel seinem Herrn oft nur den Tagesproviant zum Acker.

a) Der Packsattel.

Als Unterlage und zur Befestigung der Gegenstände dient der Saumsattel (Flagge Abb. 21f): [*la bardo*]; [*bárdə*] 5—8, Fl., Barc. *bàrda* 'espèce de bât souple'; Honn. *barda* 'un bât à courbets éloignés, dont la bourre ou la paille est recouverte d'une toile, et forme, comme dans les selles, deux panneaux ou lobes', Valg. *barda* 'bât rembourré', TF *bardo*, *aubardo*, BARDA 'A FEW I, 252 REW 955; [*la bastiero*] 15—18, Honn. *bastiera* 'espèce de bardelle ou de bât sans courbets, très-allongée, avec un seul arçon en devant où deux personnes peuvent se placer à cheval', TF *bastiero*, *bastieiro* (lang.), Valg. *bastiara* 'bât léger'; Fl. [*bást*]; Giese, Dauph. [*ba*], *BASTUM; vgl. WS I, S. 33—35.

Trotz der verschiedenen Bedeutungen, die den oben genannten Termini in den Wörterbüchern gegeben werden, handelt es sich bei

¹⁾ Über den Transport mit Eseln und Maultieren in den Alpes-Maritimes schreibt Roux II, S. 240—241 „L'apreté des chemis a fait donner la préférence aux mulets et aux ânes. Dans les vallées de la Tinée, de la Vésubie et dans le haut Var on n'emploie que des mules. Dans les Vallées du Roquesteron, du bas Var et du Paillon, on ne trouve que des mulets.“

uns um ein und denselben Sattel¹⁾. Es ist ein dem Rücken des Tieres angepaßtes Holzgestell, das seinen Halt hat durch die beiden erhöhten Sattelbügel [*l arsúnj*], Fl. , *ARCIO FEW I, 128, die meistens mit einem Blechstreifen beschlagen sind. Unter diesem Gestell ist ein 12 cm dickes Polsterkissen angebracht, das mit alter Wolle, Kuh- und Roßhaaren gefüllt ist und verhindert, daß der Rücken zu sehr gedrückt oder wund gescheuert wird. Die Oberseite des Sattels ist mit Leder überzogen. Auf jedem Sattelbügel ist oben ein Ring befestigt; am vorderen werden die Zügel, am hinteren der Schwanzriemen aufgehakt. Der Schwanzriemen [*la nisárdo*]; [*nisárdə*] 5—8. Zur Befestigung des Packsattels dient ferner der Bauchgurt [*la ventríero*]; [*ventríərə*] 5—8, VENTER REW 9205.

b) Die Traggeräte.

Als einfachsten Transport mit dem Lastsattel haben wir den von Säcken; sie werden an Stricke angebunden, die durch die unten an beiden Sattelbügeln befindlichen Löcher gezogen werden.

Der Dünger wird befördert in dem Doppelsack [*lei-z-ensári*], Barc. *ensàrris* 'double boîte à claire-voie qu'on met sur le bât du mulet pour transporter le fumier. Se fait aussi en étoffe, ou même en peau de mouton doublée pour les bergers d'Arles', Honn. *ensarrias*, TF *ensarri*, *eissarri* (mars.); vgl. *SARRJA REW 7518, 2. Der Doppelsack²⁾ ist ganz aus Tuch hergestellt und besteht aus einem Mittelstück, das auf dem Saumsattel liegt, und zwei zu beiden Seiten des Tieres herabhängenden Taschen (Abb. 6d u. Taf. IV, 11)³⁾. Geflochtene Doppelsäcke, wie sie bei Villeneuve (Atlas Pl. XVII, Fig. XX) unter dem Namen *eysarri* abgebildet sind, sind bei uns nicht üblich; vgl. auch Krüger, Provence S. 304—305.

Düngertransport in den Doppelsäcken ist in den Alpen verhältnismäßig selten anzutreffen. Goldstern weist (S. 40) darauf hin, daß im Wallis Doppelsäcke aus Hanftuch hierzu verwendet werden. Der in den frz. Alpen wohl am meisten vorkommende Düngertransport ist der in Holzkisten und in Mistkörben⁴⁾; wir finden ihn z. B. in den Hochtälern des Verdon und der Bléone (s. Flagge Abb. 21d u. e), im

1) Dieser Sattel mit einem Holzgestell wird auch im oberen Verdontal und dem der Bléone (s. Flagge) und im Dauphiné (s. Giese S. 90) benutzt.

2) Auf Sardinien gibt es bunt gestickte Doppelsäcke, die sehr oft das erste Geschenk des Mädchens an ihren Bräutigam darstellen (vgl. Wagner, S. 99).

3) Doppelsäcke werden zum Düngertransport auch im Valgaudemar benutzt (Mitteilung von Herrn Zeymer).

4) Vgl. auch die im Bergland der Ariège gebräuchlichen geflochtenen Düngerkörbe, die durch Klappen geschlossen werden (Fahrholz S. 139 u. Abb. 37 b—c) und die Holzkisten, die zum Transport von Erde und Sand dienen (Fahrholz S. 139 u. Abb. 37d).

Dauphiné (vgl. Giese, Dauphiné S. 92 u. Abb. 45), in Bessans (s. Goldstern S. 48)¹⁾.

Der Transport der geernteten Weintrauben vom Felde nach dem Hause geschieht in besonderen Körben (Abb. 6h, Höhe etwa 1 m) [*lu gurbín*], Honn. *gourbin* 'corbeille étroite et profonde; grande manne d'osier dans laquelle on transporte du fruit; on en place une de chaque côté du bât', TF *gourbin*, Barc. *gourbin* 'bidon en fer blanc', CORBIS REW 2224; TF *gorp* 'hotte, panier ou vaisseau dans laquelle on charrie la vendange, benne double qu'on suspend au bât d'une bête de somme'. Sobald die Körbe gefüllt sind, werden sie mit einem Tucho überspannt, um ein Herausfallen zu vermeiden, und in waggerchter Lage an beiden Seiten des Saumsattels festgebunden.

Ein derartiger Weintraubentransport ist meines Wissens recht selten; in der Regel verwendet man große Holzkuben, die auf einen Wagen geladen werden (vgl. Krüger, WS X, S. 107—108 u. Abb. 21, Meyer, VKR VI, S. 116 und Robert Juret, Tournus S. 19, Fig. 8).

Kleine dünne Bäume und Sträucher werden ebenfalls mit dem Saumtier befördert²⁾. Hierzu verwendet man das Transportlaken³⁾ [*lu larsóu*], Fl., Barc. *linsoùel* 'drap de lit', LINTEOLUM REW 5070; [*lu büskái*] 15—18, Fl., Honn. *buscalh* 'petit linceul qui sert à porter du fourrage', *BUSCA FEW I, 648. Das zerkleinerte Holz und Buschwerk wird auf das Laken gelegt, dessen vier Zipfel zusammengeknötet werden. Handelt es sich um ein größeres Bündel, so befestigt man es quer über dem Saumsattel, während beim Transport von kleineren Bündeln je eines zu beiden Seiten des Sattels getragen wird. Größere Bäume werden, soweit man sie nicht auf einem Wagen befördert, zu beiden Seiten des Pferdes getragen. Besondere Gestelle werden hierbei nicht benutzt.

Heutransport s. Kap. II, 7c.

3. Schleife und Wagen⁴⁾.

Mit dem im Laufe der letzten Jahrzehnte erfolgten Ausbau der Wege ist die Schleife⁵⁾ fast verschwunden. Nur hier und da —

¹⁾ Über andere Beförderungsarten von Dünger siehe Stebler S. 375—382.

²⁾ Vgl. Freuler, *Die Holz- und Kohlentransportmittel im südlichen Tessin*, Schweiz. Arch. f. Volkskunde X, (1906).

³⁾ Im Dauphiné verwendet man zum Holztransport hölzerne Traggestelle, die an beiden Seiten des Packsattels befestigt werden (s. Giese S. 92 u. Taf. XII, 36); Stebler (S. 301—302) nennt sie Krapfen. Ähnliche Gestelle zeigt Fahrholz Abb. 38.

⁴⁾ Vgl. Brunhes S. 205ff.

⁵⁾ Vgl. hierzu G. Huber, *Les appellations du traîneau et de ses parties dans les patois de la Suisse romande*, WS Beiheft 3; über Verbreitung und Verwendung der Schleife s. Giese, Dauphiné S. 93, Anm. 1 u. 2.

besonders in dem bergigeren Gelände zwischen Cast. und Ann. — wird dieses Gerät noch vom Pferd oder Maultier auf das Feld gezogen, während wir es in der Ebene von Pug.-Th. ganz und gar vermissen.

Wir unterscheiden: 1. die lange (Abb. 6a), 2. die kurze (Abb. 6b), 3. die mit einem Kasten versehene Schleife (Abb. 6c). Alle drei Arten sind wegen ihrer Verwendungsmöglichkeiten in Sommer und Winter nicht als ausgesprochene Wintertransportmittel anzusehen.

Die lange Schleife dient zum Heu- und Garbentransport, während mit der kurzen und mit der Kastenschleife Dünger, Erde und Steine befördert werden.

Die große Schleife besteht aus zwei 2,50 m langen Kufen, die durch vier 0,60 m lange Querhölzer zusammengehalten werden. Die Kufen haben an einem Ende eine Rundung und sind mit einem Eisenbeschlag versehen.

Die kurze Schleife hat dieselbe Form wie die lange. Die Kufenlänge beträgt 1,25 m, die der Verbindungshölzer 0,60 m. Während die beiden inneren Querhölzer in die Kufen eingelassen sind, hat man die beiden äußeren auf den Kufen festgenagelt.

Die Schleife mit Kastenaufsatz hat dieselbe Größe wie die kurze. Auf den Querhölzern sind Längsbretter angebracht, die den Kastenaufsatz tragen. An der Außenseite jeder Kufe sind zwei Rungen durch Eisenösen befestigt, die dem Schleifenkasten den richtigen Halt geben¹⁾.

Die Schleifen werden von Tieren gezogen; zur Befestigung der Zugstricke²⁾ dienen Eisenhaken, die sich an den vorderen Kufenteilen befinden.

Die Schleife [*la tiráso*]; [*tiráso*] 5—8, Fl.; [*la tirasúiro*] 15—18, Honn. *tirassa* 'nom languedocien de la herse et du traíneau'; TF *tirasso* 'traíneau, ramasse', *TIRARE REW 8755³⁾. — Die Kufen [*leĭ báro*]; [*báro*] 5—8, *BARRA; Fl. [*lu dormĭo*]; Giese, Dauph. [*leĭú*]. — Die Querhölzer [*leĭ travérzo*]; [*travérzo*] 5—8, Fl. TRA(N)S-VERSA REW 8858. — Die Längsbretter [*leĭ plánĉo*]; [*plánĉo*] 5—8, Fl., PLANCA REW 6455, 3. — Die Rungen [*leĭ renĉĭo*]; [*ranĉĭo*] 15—18, Fl., Barc. *rentiĕrs* 'bâtons qui se dressent sur les côtés d'une charrette pour tenir les planches', entspr. frz. *ranchet* (vgl. REW 7026).

Der Karren ist das am häufigsten gebrauchte Transportgerät, ein modernes Fahrzeug, das nicht mit der Schleife im Zusammenhang

¹⁾ Denselben Schleifentyp finden wir im oberen Verdon- u. Bléonetal (s. Flagge Abb. 22b).

²⁾ Im Dauphiné verwendet man auch die Deichsel (s. Giese, Dauphiné Abb. 47a).

³⁾ ALF 1322 gibt für Cast. (887) [*tréno*] und für Pug.-Th. (888) [*lézo*] an; der Terminus [*lézo*] hat jedoch heute in 15—18 die Bedeutung von *chasse-neige*.

steht wie die bei Flagge behandelte Räderschleife. Das beweisen die hohen Räder an den Karren, die stets auf ein gut befahrbares Gelände hinweisen. Die Räderschleife hat meines Wissens hier nie existiert.

Der zweirädrige Karren tritt in drei Formen auf: 1. dem Langkarren (Taf. IV, 10), 2. dem Sturzkarren, 3. dem Handkarren.

Der lange Karren [*la karéto*], ALF 1496; [*karétə*] 5—8, Fl., Honn. *carreta* 'charrette, voiture à deux ou quatre roues' dient zum Heu- und Garbentransport. Er besteht aus dem langen Deichselgestell, das durch Querhölzer verbunden ist; diese tragen wiederum die den Karren bildenden Längsbretter. Unter dem Wagenboden ist durch Eisenbügel die Radachse angebracht.

Das Rad [*la ródō*]; [*ródə*] 5—8, Fl., Barc. *ròda*. — Der Eisenreifen [*lu séyklə*] 5—8, Fl., CIRCULUS REW 1947. — Die Felge [*la ġéntō*]; [*ġéntə*] 5—8, Fl., < frz. *jante*. — Die Speiche [*lu reyún*], Fl., Honn. *rayoun* 'rayon', < frz. *rayon*; [*lu rái*] 5—8, Fl., Honn. *rai*, Valg. *raiou*, RADIUS REW 6999. — Die Radnabe [*lu butún*]; [*butú*] 15—18, Fl., *BUTTO FEW I, 663, BOTTOS REW 1239b. — Die Radbüchse [*la buíto gráiso*]; [*buíta gráisə*] 5—8; [*la buíto də la gráišo*] 15—18, entspr. frz. *la boîte à graisse*. — Der Bolzen [*la kavíyo*], Honn. *cavilha*, CAVICLA REW 1979, 2; [*la gupíyo*] 5—8, Fl., < frz. *goupille*. — Die Achse [*l isíu*]; [*l eísiu*] 15—18, Fl., vgl. frz. *essieu*. — Das Rad schmieren [*greišá*]; [*greišá*] 15—18, vgl. frz. *graisser*; Fl. [*enġrišá*].

Um ein Herunterfallen des Heues oder der Garben zu verhindern, befinden sich vorn am Karrenboden eine hohe Holzleiter [*l eskaléto*]; [*l eskaléta*] 5—8¹), TF *escaletto*, SCALA + ITTA REW 7637 und an jeder Seite drei Rungen, die aber zuweilen durch niedrige Leitern [*lei ridéto*]; [*ridéto*] 5—8, vgl. frz. *ridelle* ersetzt werden. Außerdem spannt man über dem Volumen zwei Stricke [*la kuórdō*]; [*kuórdə*] 5—8, Barc. *couérda*, CHORDA REW 1881, die hinten am Wagen festgebunden und vorn auf einer Walze [*lu túr*], Fl. aufgerollt werden. Zum Anziehen der Walze dient ein Holzstab, der durch einen Strick von der Deichsel gehalten wird. Ein Holzknüppel [*la ċambriáro*]; [*ċambriərə*] 5—8, Fl. ermöglicht eine wagerechte Stellung des Karrens.

Zum Transport von Kartoffeln, Steinen, Dünger und Erde benutzt der Bauer den Sturzkarren [*lu tumbaréu*], Fl., Barc. *toumbarèou*, Honn. *tombareou*, ALF 1723, TUM(B) REW 8975. Dieser Wagen setzt sich zusammen aus der Gabeldeichsel [*lu timún*]; [*timú*] 15—18, Barc. *timoun*, *TIMO REW 8625, 2 und dem Wagenkasten, der nach hinten gestürzt werden kann. Er wird durch Eisenhebel am Deichselgestell befestigt. Der Sturzkarren — weniger der lange Karren —

¹) Im oberen Verdon- u. Bléonetal (s. Flagge) heißt die Leiter an der Räderschleife [*eskaléto*], während die der charrette mit [*l ešáro*] bezeichnet wird.

ist versehen mit einer Bremse¹⁾ [*la mikaniko*]; [*mikaníkə*] 5—8, Fl., Honn. *mecanica* 'mécannique, bande ferrée aux deux extrémités, qu'on serre contre les roues des voitures pour en ralentir le mouvement', vgl. frz. *mécannique*. Der Bremsschuh [*lu patin*], < frz. *patin*.

Der zweirädrige Handkarren [*lu karátún*]; [*karátú*] 15—18, Honn. *carretoun* 'petite charrette, camion, chariot, haquet' gleicht in Bezug auf seine Form dem Sturzkarren, hat aber mit dem Langkarren die langen Deichselarme, auf denen gleichzeitig der Karrenboden ruht, gemeinsam. Auffällig sind die hohen Räder. Benutzt wird dieser Karren besonders zum Transport von Arbeitsgeräten der Straßenarbeiter.

Die auf dem Bauernhof gebräuchliche, mit einem Rad versehene Schubkarre [*la brúeto*]; [*brúetə*] 5—8; [*bruvéto*] 15—18, < frz. *brouette*.

Zum Transport von größeren Bäumen steht ein vierrädriger Wagen zur Verfügung. Dieser Wagen [*lu čarijo*], < frz. *chariot* hat ein Vordergestell [*lu trín də dāván*]; [*avātrén*] 15—18 und ein Hintergestell [*lu trín də dérnijə*]. Während die Räder des Vordergestells nur sehr niedrig sind, zeichnet sich das Hintergestell durch große kräftige Räder aus. Auf dem Hinterteil des Wagens ist ein großer Holzrahmen, der den Wagenboden darstellt, angebracht. Sollen kleine Bäume befördert werden, so wird der Holzrahmen auf dem Vordergestell durch Ketten befestigt und dann die Last hinaufgelegt. Handelt es sich jedoch um lange Bäume, so verlängert man das Fahrzeug dadurch, daß man das eine Baumende an dem Holzrahmen festmacht und das andere Ende am Vordergestell. In diesem Falle ruht nur ein Teil des Baumes auf dem Holzrahmen, während der übrige frei in der Luft schwebt. Die Gabeldeichsel ist auf dem Vordergestell angebracht.

Fahren [*kareǰá*], Honn. *carregar*. — Stoßen, rütteln [*resoutá*], Honn. *ressautar*, SALTARE REW 7571. — Die Karrenladung [*la karetádo*]; [*karetáú*] 5—8, 11—13, 15—18, Honn. *carretada*.

¹⁾ Nähere Angaben und Zeichnungen liefert Fahrholz S. 146 u. Abb. 40 I und II.

Zusammenfassung:

Innerhalb unseres Berglandes lassen sich zwei Gebiete unterscheiden: das Gebiet zwischen Cast. und Pont de Gueydan (B.-A.) und das von Pug.-Th. (A.-M.). In aller Kürze sollen die für jede der beiden Landschaften charakteristischen Merkmale hervorgehoben sein.

Zunächst können wir eine Trennung in Bezug auf Höhenlage und Klima vornehmen. Infolge der verschiedenen Höhenlage und der klimatischen Verhältnisse — das Gebiet der B.-A. hat eine Höhenlage von 700 bis 1000 m¹⁾ und Bergklima, das der A.-M., 400 bis 500 m hoch²⁾, dagegen ein ausgesprochenes Mittelmeerklima — ist das Vegetationsbild in dem Gebiet von Pug.-Th. mit den vielen Wein-, Oliven- und Feigenkulturen viel üppiger als in dem Bergland zwischen Cast. und Pont de Gueydan. So ist es auch leicht verständlich, daß der Teil der B.-A. hauptsächlich Kornfelder und Äcker, die mit Hackfrüchten bepflanzt sind, aufweist, in dem Fruchtbecken von Pug.-Th. dagegen gute Mähwiesen vorhanden sind. Auch der Umstand, daß wir im westlichen Gebiet vornehmlich Schafzucht, im Vartal jedoch Rindviehzucht antreffen, ist auf Höhenlage und Klima der beiden Teilgebiete zurückzuführen. Durch die Gunst des Klimas und der guten Verbindung mit Nice (Autocars, Eisenbahn!) nimmt Pug.-Th. und seine Umgebung an der Ausfuhr nach den Mittelmeerbädern einen weit größeren Anteil als die anderen Ortschaften unseres Berglandes; hierdurch sind die Bewohner des östlichen Gebietes wirtschaftlich besser gestellt als die des westlichen Teils.

Damit hängen die Unterschiede in den Hausformen zusammen. In dem Bergland zwischen Cast. und Pont de Gueydan ist das provenzalische Bauernhaus heimisch, das im Erdgeschoß den Stall, im ersten Stock die Wohnung und im Dachgeschoß den Heuboden enthält (Haustypus I.). Diese Bauart deutet auf einen kleinbäuerlichen Betrieb hin; Mensch und Vieh und Nahrungsvorräte für beide sind unter einem Dach vereinigt. Zu diesem Typus steht im Gegensatz das Haus der A.-M. (Haustypus II). Schon die äußere Form der steil aufragenden, eng aneinandergerückten Gebäude zeigt uns den

¹⁾ Eine Ausnahme bildet für diesen Teil der Weiler Pont de Gueydan (542 m), der als Übergangspunkt anzusehen ist.

²⁾ Mit Ausnahme von La Croix (883 m), das auf einem 300 m hohen *cône de déjection* liegt.

Unterschied, der noch vergrößert wird durch die vertikale Raumverteilung. Im Erdgeschoß liegt der Stall oder die Werkstatt des Handwerkers, im ersten und zweiten Stockwerk die Wohnung (Küche, Schlafstube, Eßzimmer, Kornkammer); der Dachboden¹⁾ wird nur als Trockenraum für Feigen und Oliven verwendet. Dieses Haus ist im Vergleich zu dem der B.-A. eher städtisch, um so mehr, als Vieh und Erntevorräte nicht im Hause, sondern in der außerhalb der Ortschaft befindlichen Stallscheune untergebracht werden.

Die zwei Haustypen sind in erster Linie aus den verschiedenen Wirtschaftsformen der beiden Gebiete zu erklären. Die Bewohner der B.-A. sind in der Hauptsache Kleinbauern, die Erträge der Felder verbrauchen sie selbst. Die Bewohner des Gebietes von Pug.-Th. sind z. T. auf Ausfuhr eingestellt, während andere durch Staats- oder Fabrikarbeit ihr Brot verdienen. Hinzu kommt, daß das Gebiet zwischen Cast. und Pont de Gueydan immer zur Provence gehört hat, während der Canton Pug.-Th. einen Teil der alten Grafschaft Nizza bildete, die 1388 an Savoyen kam und erst seit 1860 französisch ist. Jedenfalls läßt sich das Haus aus der Gegend von Pug.-Th. hinsichtlich der Bauart und Raumverteilung gut mit dem in Ligurien²⁾ heimischen Typus vergleichen.

Zu diesen ausgeprägten sachlichen kommen mundartliche Verschiedenheiten. a) Lexikologische Unterschiede:

Beispiele aus Kap. Hausbau: Das Haus [*l ustáũ*] 1—14; [*la mayún̄*] 15—18, Nice³⁾. — Das baufällige Haus [*la mazúro*] 1—14; [*lu čalás*] 15—18. — Der unbehauene Stein [*la péïro*] 1—14; [*lu masakán̄*] 15—18, Nice. — Der Deckenbalken [*la fústo*] 1—14; [*la ĵáino*] 15—18. — Das Dach [*la touliso*] 1—14; [*lu kübert*] 15—18; Nice. — Das Dach decken [*tounisá*] 1—14; [*kürbi*] 15—18, Nice. — Der Bodenraum [*la fenit̄ero*] 1—14; [*lu suljãire*] 1—15. — Fenster-scheibe ist zerbrochen [*espesá*] 1—14; [*rút*] 15—18, Nice.

Kap. Innere des Hauses: Der Kleiderrechen [*lu rastál̄t̄ a vésto*] 1—14; [*rastál̄t̄ a ĵáko*] 15—18. — Der Krug [*lu peč̄t̄a*] 1—14; [*la gurdal̄eto*] 15—18. — Der Kessel [*lu peïróũ*] 1—14; [*lu čoudeïr̄á*] 15—18. — Der Topf mit Fuß u. Stiel [*la kokóto*] 1—14; [*la klóčo*]

¹⁾ Hierbei sei auf die eigentümliche Form des Pultdaches hingewiesen, das in der Regel keine Frontwand hat, um das Eindringen der Sonnenstrahlen zu begünstigen. Schon durch die beiden Termini sehen wir, daß der Bodenraum im Gebiet der B.-A. als Heulagerplatz dient, in dem Gebiet von Pug.-Th. irgendeine andere Verwendungsmöglichkeit bietet, wie es in der Tat der Fall ist.

²⁾ Dagegen nicht mit dem piemontesischen Haus (vgl. Bernardy, Piemonte S. 73 ff. u. *Peasant Art in Italy*, London 1913, Abb. 9 (Biella)); diese Gebäude scheinen unserem Haustypus I zu entsprechen.

³⁾ Nice bedeutet, daß der Terminus auch im Wörterbuch von Dr. L. Camous, *Lexique niçois-français-provençal*, Nice 1932 oder in der Arbeit von Sütterlin zu finden ist.

15—18. — Die Bratpfanne [*lu puəlúnj*] 1—14; [*la sartánj*] 15—18. — Der Blasebalg zum Feueranfachen [*lu bufé*] 1—14; [*lu sufláire*] 15—18. — Das Holzscheit [*la bránko də buósk*] 1—14; [*l estélo*] 15—18.

Kap. Häusliche Arbeiten: Sich heben (Teig) [*sə lavá*] 1—14; [*sə drisá*] 15—18, Nice. — Die Kleie [*lu súnj*] 1—14; [*lu rasé*] 15—18. — Der Brotknust [*lu krusté*] 1—14; [*lu gin'únj*] 15—18. — Schimmelig [*múzi*] 1—14; [*mufí*] 15—18, Nice: *moufa* = moisissure.

Kap. Hofraum und Garten: Die Holztränke [*lu bačás*] u. [*la gávi*] 1—14; [*la čaná*] 15—18. — Die Tomate [*la púmo d amúr*] 1—14; [*la tumáti*] 15—18, Nice. — Die Bohnenstange [*lu piké*] 1—14; [*lu furgulú*] 15—18. — Die Hülse [*la gúso*] 1—14; [*lei banéito*] 15—18.

Kap. Landwirtschaft: Keimen [*grelá*] 1—14; [*šermá*] 15—18, Nice. — Garben binden [*liá*] 1—14; [*estaká*] 15—18, Nice. — Der Propeller (Windfegge) [*lei-z-álo*] 1—14; [*lu vulánj*] 15—18. — Zum zweiten Mal reinigen [*rəventá*] 1—14; [*drayá lu blá*] 15—18, Nice: *drai* = crible. — Das Transportlaken [*lu lajsóu*] 1—14; [*lu büskáij*] 15—18.

Kap. Landwirtschaftliche Geräte: Die Pflugsterze [*lei manéto*] 1—14; [*lei brás*] 15—18. — Der Schwanzriemen [*la nisárdo*] 1—14; [*la sutakúo*] 15—18. — Die Scheuklappen [*lei lünéto*] 1—14; [*lei-z-üréyo*] 15—18. — Die kleine Sichel [*lu pudé*] 1—14; [*l ulamúnj*] 15—18. — Das Sensenblatt befestigen [*métrə la lámo*] 1—14; [*ağüstá*] 15—18. — Der Dengelamboß [*lu martələjr*] 1—14; [*lei-z-enkapuóiro*] 15—18.

Kap. Viehwirtschaft: Die Nüstern [*lu nás*] 1—14; [*lei narino*] 15—18. — Ist kurz vor dem Kalben [*es présto a vedelá*] 1—14; [*es prúnto.*] 15—18. — Die Schafherde [*l eskabúat*] 1—14; [*lu ráij*] 15—18. — Die große Schafglocke [*lu klavelá*] 1—14; [*lu redú*] 15—18. — Die kleine Glocke [*la sunáyo*] 1—14; [*lu pikú*] 15—18. — Grunzen [*grun'á*] 1—14; [*rená*] 15—18, Nice. — Das Huhn gackert [*klúšə*] 1—14; [*kakarelítə*] 15—18.

Kap. Transport: Der Packsattel [*la bardo*] 1—14; [*la bastéro*] 15—18. Das Transportlaken [*lu lajsóu*] 1—14; [*lu büskáij*] 15—18.

b) Lautliche Unterschiede¹⁾: I. Intervokales -T- wird in dem Gebiet der B.-A. zu [d], schwindet dagegen in dem Gebiet der A.-M. (vgl. Barc. S. X—XI, Sütterlin § 69): 1—14: MATURU > [madú]; MATURARE > [madúrá]; SCUTELLA > [eskudélo]; FETA > [fédo] (jedoch nur in 3, sonst [fio]; [fə]); CLETA > [klédo]; CIBATA >

¹⁾ Im folgenden sind nur die auffälligsten Erscheinungen hervorgehoben. Die Darstellung der gesamten lautlichen Struktur unseres Berglandes muß einer späteren Zeit überlassen werden. Vgl. auch die sprachliche Einleitung von P. Meyer zu Barc. (S. I—XV).

[*sivádo*]; *ROTA* > [*ródo*]; *CATENA* > [*kadéno*]. 15—18: [*méi*]; [*meirá*]; [*esküélo*]; [*féo*]; [*kléo*] [*siváu*]; dagegen [*ródo*].

II. Ein auslautendes -N nach betontem Vokal bleibt im Gebiet der B.-A. als velarer Nasal [*ŋ*] erhalten (vgl. Sütterlin § 100), schwindet aber in dem der A.-M. (der Schwund ist im ALF für Punkt 888 allgemein nicht verzeichnet): 1—14: *CARBONE* > [*karbúnŋ*] *FENU* > [*fénŋ*]; *SAPONE* > [*sabúnŋ*]; *PINU* > [*pínŋ*]; *MOLINU* > [*mulínŋ*]; *TALONE* > [*talúnŋ*]; *BUTTONE* > [*butúnŋ*]; *TIMONE* > [*timúnŋ*]; *MULTONE* > [*mutúnŋ*]; *VINU* > [*vínŋ*]. 15—18: [*karbú*]; [*fé*]; [*sabú*]; [*pí*]; [*mulí*]; [*talú*]; [*butú*]; [*timú*]; [*mutú*]; [*ví*] (dagegen [*lu vín blánk*]).

III. In dem Gebiet von Pug.-Th. erscheint [*š*], im übrigen Gebiet [*s*] aus verschiedenen palatalhaltigen Quellen: 1—14: [*meišúnŋ*]; [*greišá*]; [*gráiso*]; [*káiso*]; [*isám*]; [*leišá*]; [*la feišélo*]. 15—18: [*meišúnŋ*]; [*gréiša*]; [*gráišo*]; [*káišo*]; [*išám*]; [*leišá*]; [*lu feišé*].

IV. Intervokales -s- bleibt in dem Gebiet der B.-A. erhalten, schwindet in der Gegend von Pug.-Th.: 1—14: *BRASA* > [*brázo*]; *PAUSARE* > [*pouzá*]. 15—18: [*bráu*]; [*pouvá*]; [*káuvo*] (nach ALF 282), vgl. auch Sütterlin § 90.

V. Auslautend -L und -LL wird im allgemeinen vokalisiert, zeigt im Gebiet von Pug.-Th. dagegen Tendenz zum Schwund (vgl. Sütterlin § 96 u. *Barc. S. XIII*): 1—14: *MARTELLU* > [*martéu*]; [*küberséu*]; [*esparséu*]; *RASTELLU* > [*rastéu*]. 15—18: [*marté*]; [*kübersé*]; [*esparsé*]; [*rasté*]; *FISCELLU* > [*lu feišé*]; *CASCABELLU* > [*kaskavé*]; *CANALE* > [*čaná*]. Vokalisierung haben wir in [*kutéu*]; [*mantéu*]; [*an'éu*]; [*nivéu*].

VI. In dem Gebiet der B.-A. wird *ó+u* zu [*úu*], in der Gegend von Pug.-Th. zu [*óu*], doch kommen in 7, 11, 13 u. 14 [*úu*] und [*óu*] nebeneinander vor. Zur Frage der unterschiedlichen Behandlung des Tonvokals vgl. Schroeder, VKR V, S. 185—188; s. auch *Barc. S. VII*: 1—14: *BOVE* > [*búu*]; *OVU* > [*úu*]. 15—18: [*bóu*]; [*óu*].

VII. In dem Gebiet der B.-A. wird [*eɥ*] durch Verengung im Hiat zu [*iɥ*]: 15—18: *TEGULA* > [*téule*]; [*tréule*]; *SARCULARE* > [*seuklá*]; *BIBERE* > [*béure*]. 1—14: [*tíule*]; [*tríule*]; [*siuklá*]; [*búure*] (unter gleichzeitiger Rundung des [*i*] > [*ü*] infolge labialer Umgebung).

VIII. Während unser ganzes Bergland im Mittelalter für *κ^A* [*č*] aufwies, drang von Süden her allmählich die Lautung [*k*] vor¹⁾, sodaß wir heute — selbst innerhalb eines Dorfes — bald [*k*], bald [*č*] hören; besonders stark ist [*k*] in Cast. vertreten, während wir in

1) Nach der Untersuchung von W. Schroeder, *Die Urkundensprache in den Alpes-Maritimes, Basses-Alpes und Hautes-Alpes*, der mir freundlicherweise das Manuskript der gesamten Arbeit zur Verfügung stellte. Vgl. auch P. Meyer, *C et g suivis d'a en Provençal*, Romania Bd. 24, S. 529ff. u. Bd. 30 S. 393ff. Vgl. ferner *Barc. S. X*.

5—8, 11 u. 13 allgemein [č] vernehmen. Ähnlich steht es mit g^A. Beispiele: CALCARE > [kouká] 1—4, 9, 10, 14; [čoučá] 5—8, 11, 13. FURCA > [fúrko] 1—4, 9, 10, 12; [fúrčo] 11, 13, 15—18; [fúrčə] 5—8. CAPRA > [kábro] 1—4, 9, 10, 12, 14—18; [čábro] 11—13; [čábrə] 5—8. CAMB. > [kambís] 1—4, 9, 10, 12, 14; [čambís] 5—8; [čambiěi] 11, 13; [čambí] 15—18. SPICA > [l espígo]; [l espígə] 5—8. GALLINA > [galíno] 1—4; [ǵalíno] 15—18. GALLU + ITTU > [ǵalé] 15—18.

Kommen auch innerhalb des Gebietes der B.-A. selbst einige Abweichungen vor — z. B. ist das auslautende A in 5—8 stets zu [ə] geworden: [la táulə], während wir sonst überall [o] haben —, so hat die ganze Landschaft doch einen verhältnismäßig einheitlichen Dialekt; dieser steht aber im Gegensatz zu dem, der im Gebiet von Pug.-Th. heimisch ist.

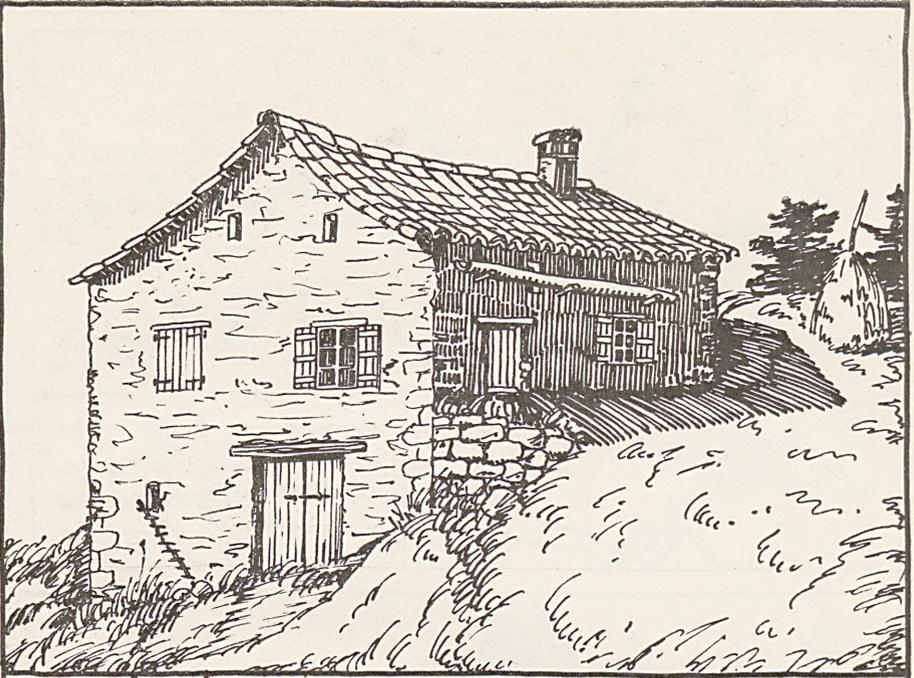
Sowohl in sachlicher wie in sprachlicher Beziehung hebt sich das Gebiet zwischen Cast. und Pont de Gueydan von dem Gebiet von Pug.-Th. also deutlich ab.

Bei einem Vergleich mit dem benachbarten Alpenland finden wir die im Gebiet zwischen Cast. und Pont de Gueydan herrschenden sprachlichen und sachkundlichen Erscheinungsformen im allgemeinen in den Hochtälern des Verdon und der Bléone wieder. Die dort heimischen Hausformen, die landwirtschaftlichen Geräte und Arbeiten entsprechen den unsrigen. Doch gestatten die günstige geographische Lage sowie Höhenlage und Klima unserer Ortschaften den Bauern, mit der Außenwelt, d. h. den benachbarten Städten (Digne, Grasse, Nice), in Berührung zu kommen und von hier dieses oder jenes Gerät einzuführen — so finden wir z. B. auf jedem Acker den modernen, fabrikmäßig hergestellten Pflug im Gegensatz zu den im oberen Verdon- u. Bléonetal noch üblichen alten Geräten — und ihr Leben etwas angenehmer zu gestalten. Der Transport ist durch die guten Fahrstraßen, die einen ungehinderten Karrenverkehr zulassen, bedeutend erleichtert und in mancher Hinsicht bequemer als im oberen Verdon- u. Bléonetal. Das Korn kommt in unserem Bergland zur schnelleren Reife, die Mähwiesen liefern mindestens einen Schnitt mehr als im nördlichen Gebiet. Sogar Weinbau wird in unserer Gegend betrieben, was im oberen Verdon- und Bléonetal gar nicht möglich ist.

Das Gebiet von Pug.-Th. setzt sich hinsichtlich der Gegenstandskultur offenbar nicht weiter nach Norden fort. Im oberen Vartal herrscht ein ganz anderer Haustyp. Die Bedingungen für das Wirtschaftsleben scheinen dort nicht so günstig zu sein wie im Gebiet von Pug.-Th.; die Dörfer des oberen Vartales haben eine weit höhere Lage

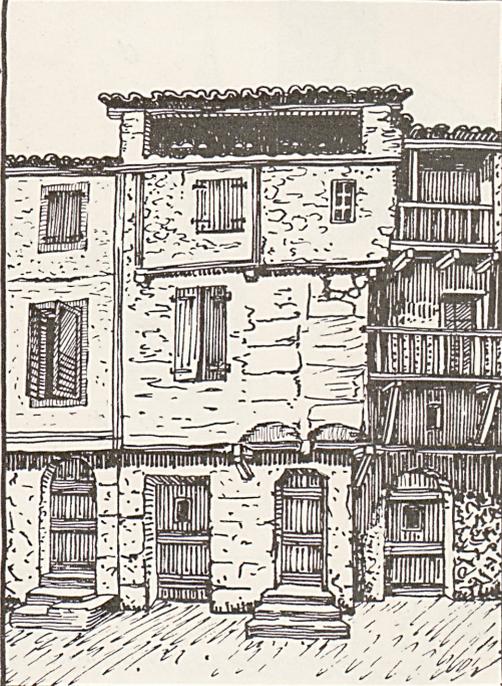
und ein rauheres Klima als unsere¹⁾. Andererseits scheint sich unser Gebiet gut an das untere Vartal anzuschließen; das ganze Vartal von Pug.-Th. abwärts hat ein ausgesprochenes Mittelmeerklima und bildet eine einzigartige fruchtbare Landschaft mit guten Äckern und Mähwiesen, die durch viele Wein-, Feigen- und Olivenkulturen und prächtige Obstgärten ergänzt werden. Auch die Hausformen des unteren Vartales stimmen mit unserem Haustypus II überein. Endlich stellen wir wiederholt Übereinstimmungen fest zwischen der Mundart von Pug.-Th. und der von Nice.

¹⁾ Leider liegen weder aus dem oberen Vartal noch aus dem unteren Vartal Untersuchungen vor, die uns über die in beiden Gebieten heimischen Erscheinungsformen des ländlichen Lebens Aufschluß geben könnten. Doch glaube ich nicht unberechtigterweise auf Grund von mir zur Verfügung stehenden Mitteilungen, Beschreibungen und Abbildungen annehmen zu dürfen, daß das obere Vartal in Bezug auf die Gegenstandskultur gut dem oberen Verdontal zuzuordnen ist (vgl. auch Flagge).



HAUS
TYPUS
I

Abb. 2



HAUS
TYPUS
II

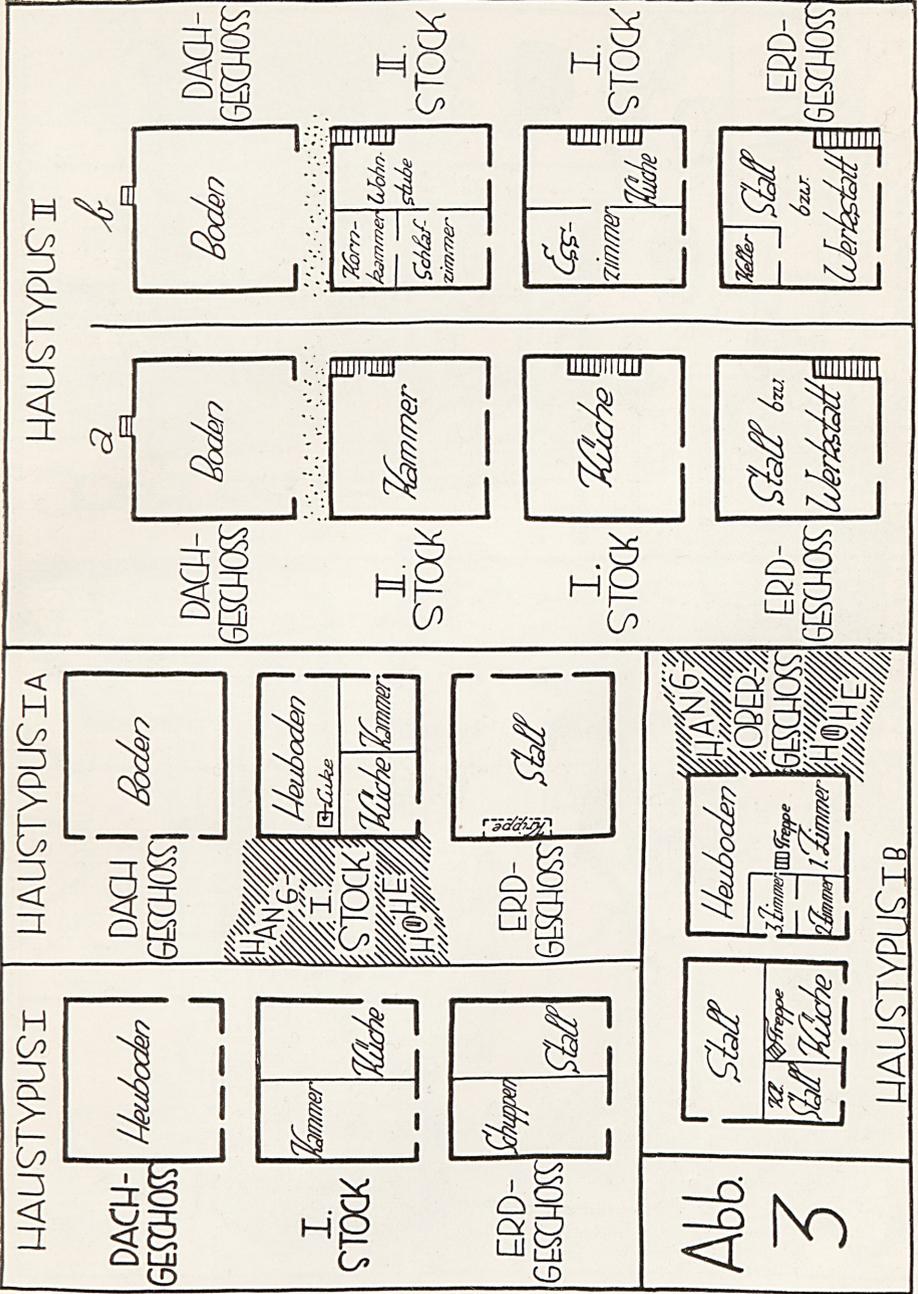
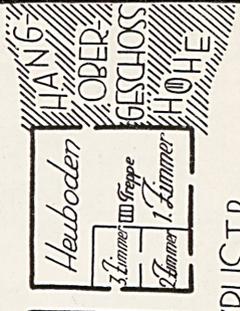


Abb. 3

HAUSTYPUS IB



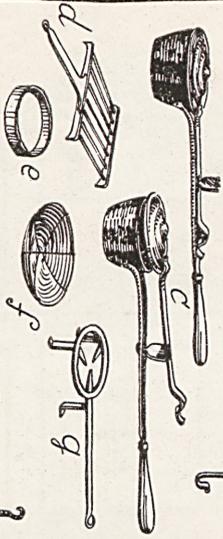
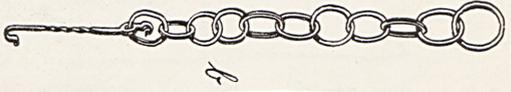
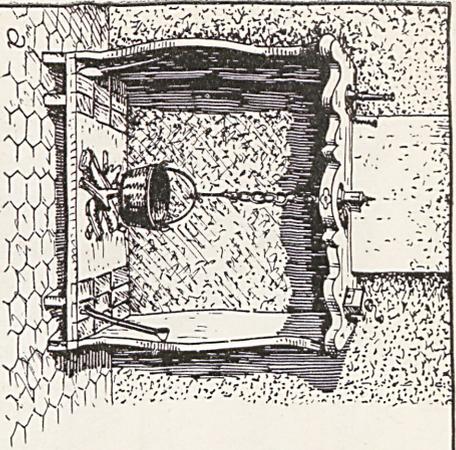


Abb. 4

Kamin und
Küchengeräte

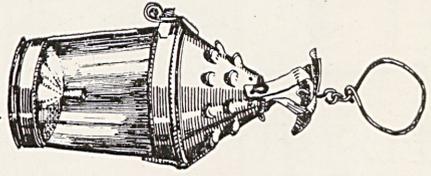
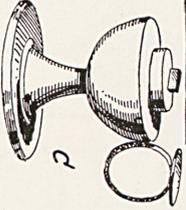
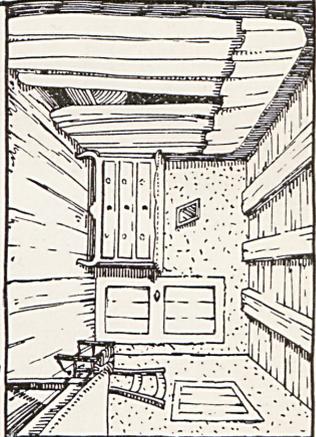


Abb. 5

Zimmer mit Alkoven,
Badhaus
und Badestube

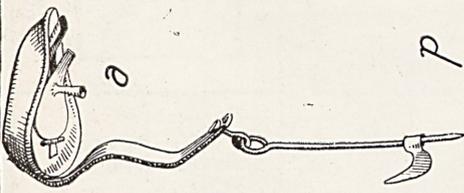
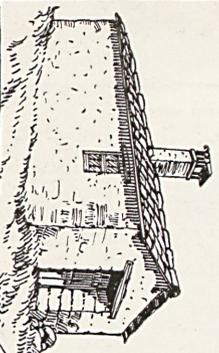


Abb. 6

Transportgeräte
(i, k Schafglocke)

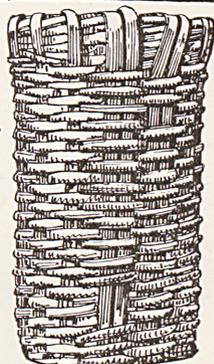
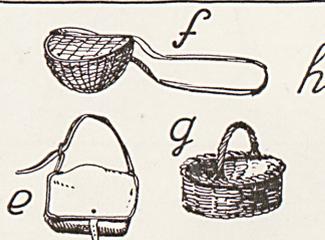
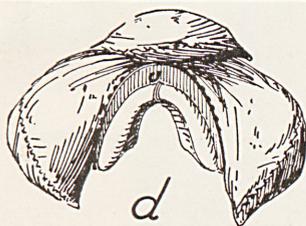
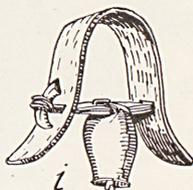
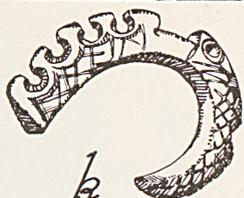
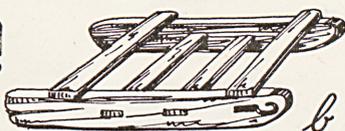
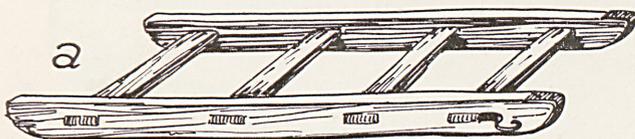
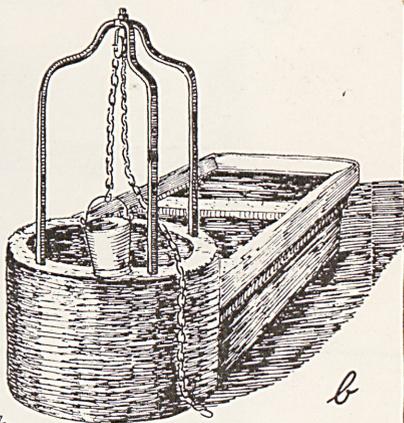
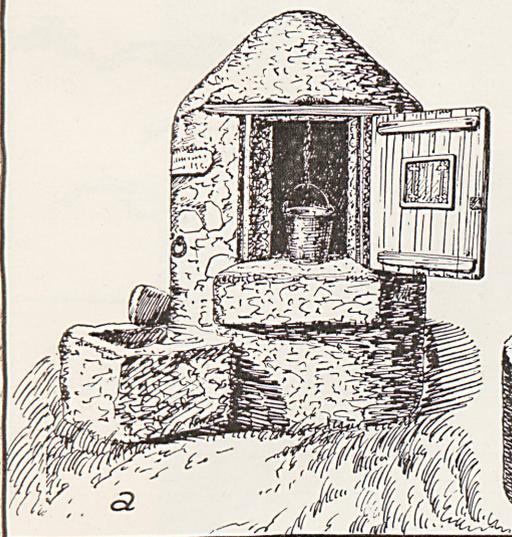


Abb. 7 Brunnen



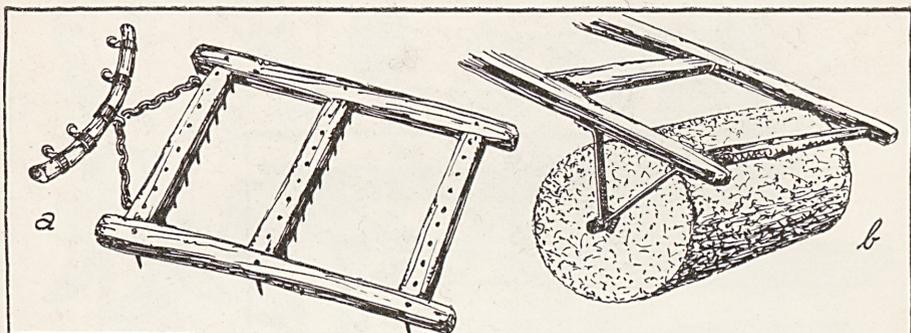


Abb. 8

Ägge,
Walze
und
Toche

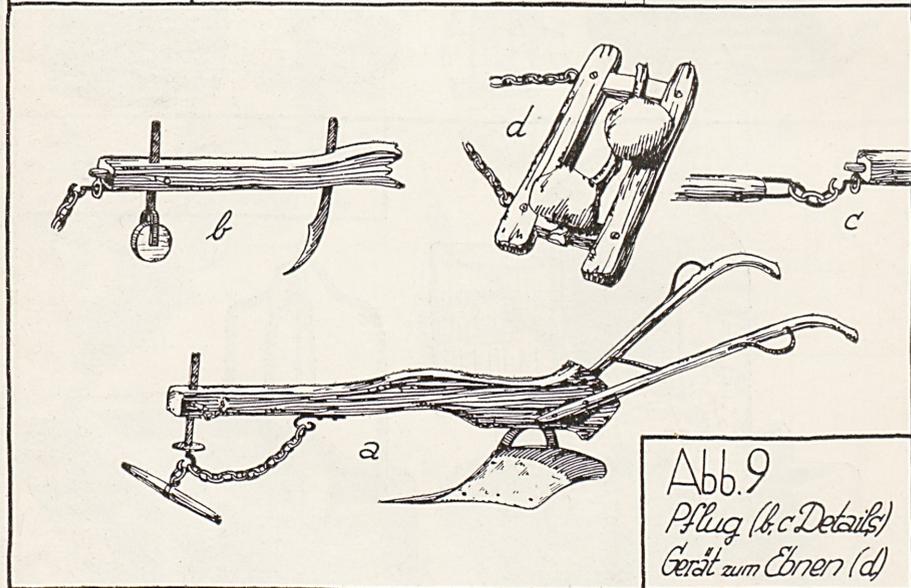
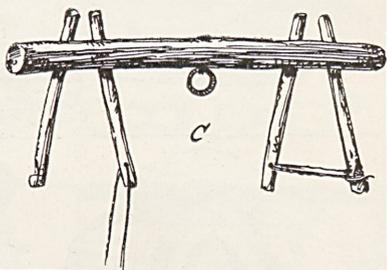
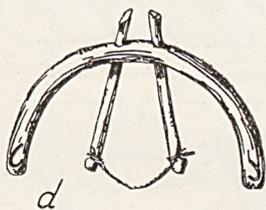
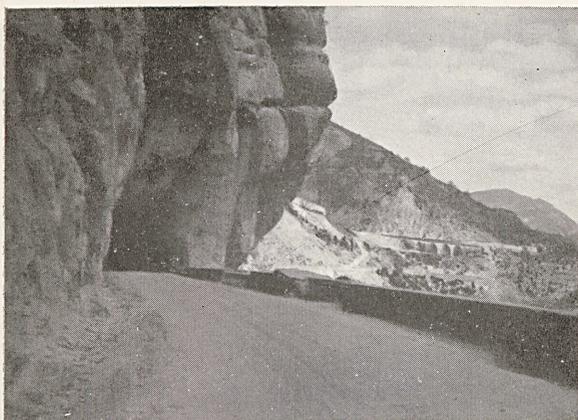


Abb. 9

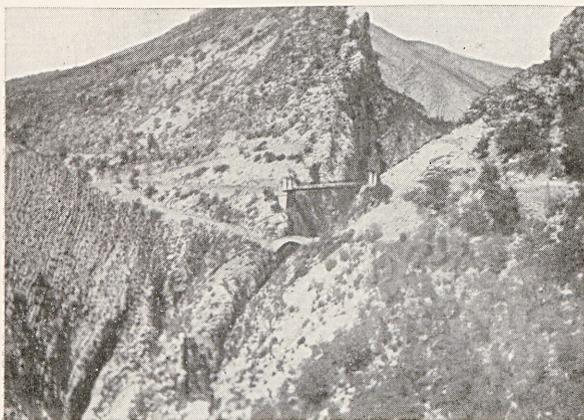
Pflug (b, c Details)
Gerät zum Ebenen (d)



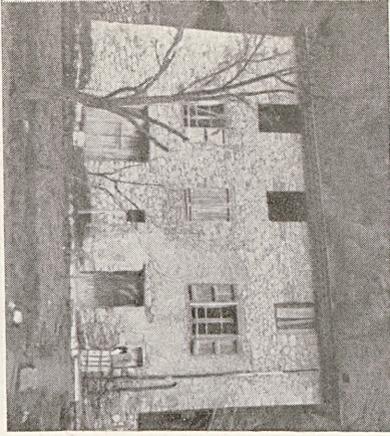
1. St. Julien.



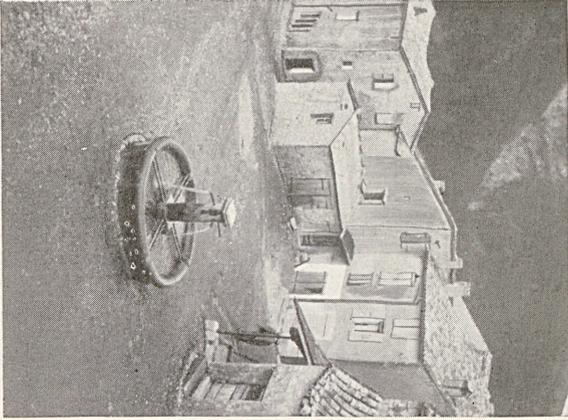
2. Bei Les Scaffarels.



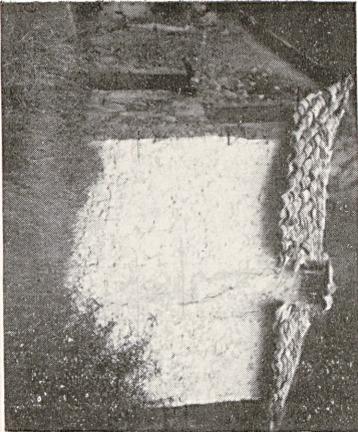
3. Bei La Croix.



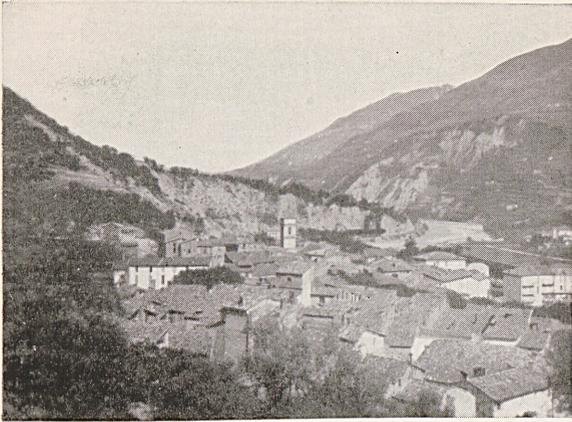
4. Castellane.



5. Vergons.



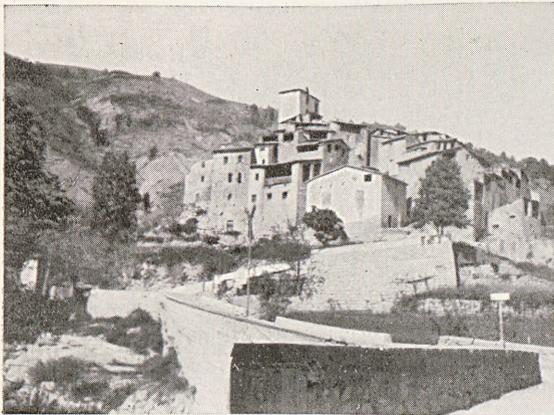
6. Bei Puget-Théniers.



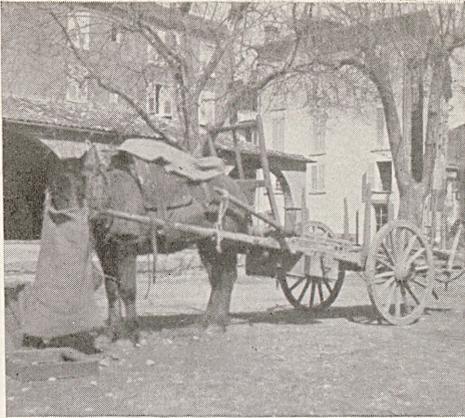
7. Puget-Théniers.



8. Puget-Théniers.



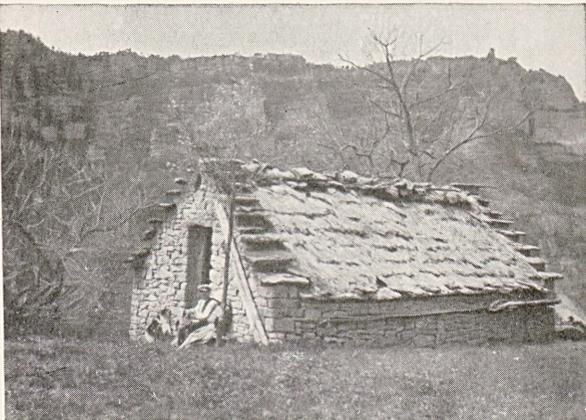
9. Puget-Rostang.



10. Langkarren.



11. Düngertransport.



12. Scheune bei Braux.

- Bd. 9: **Wohnen und Wirtschaft im Bergland der oberen Ariège.** Sach- und Wortkundliches aus den Pyrenäen. Von Günther Fahrholz. 164 Seiten, mit 62 Abb. und 1 Karte. 1931. RM 10.—
- Bd. 10: **Ländliche Gewerbe der Sierra de Gata.** Eine wort- und sachkundliche Untersuchung. Von Wilhelm Bierhenke. 176 Seiten, 46 Abb. und 1 Karte. 1932. RM 12.—
- Bd. 11: **Friedrich der Große und die geistige Welt Frankreichs.** Von Werner Langer. 195 Seiten. 1932. RM 6.—
- Bd. 12: **Die Naturschilderungen in Peredas Romanen.** Von Kurt Siebert. 132 Seiten. 1932. RM 4.50.
- Bd. 13: **Die französische Kritik und Dostojewski.** Von Hanns Friedrich Minssen. 128 Seiten. 1933. RM 4.50.
- Bd. 14: **Frankreich im Urteil der Hamburger Zeitschriften in den Jahren 1789—1810.** Von Philipp Rudolf. 63 Seiten. 1933. RM 3.—
- Bd. 15: **Das Deutschland-Erlebnis bei Edgar Quinet.** Von Horst Neumann. 95 Seiten. 1933. RM 3.—
- Bd. 16: **Studien zur volkstümlichen Kultur im Grenzgebiet von Hocharagón und Navarra.** Von Werner Bergmann. 99 Seiten. 1934. RM. 4.—
- Bd. 18: **Sach- und Wortkundliches aus den südfranzösischen Alpen: Verdon-, Vaïre- und Vartal.** Von Hans Kruse. 82 Seiten. 1934. RM. 4.—

In Vorbereitung:

- Bd. 17: **Volkskundliches aus den Marken.** Eine Studie aus den italienischen Provinzen der „Marche“. Von Willy Phielier.

Bd. 1—3 sind erschienen im Verlag Friederichsen, de Gruyter & Co., Hamburg 1, Bd. 4 ff. im Selbstverlag des Seminars für romanische Sprachen und Kultur, Hamburg 13, Bornplatz 1/3.

Folgende Hamburger Arbeiten auf romanistischem Gebiet sind im Ausland erschienen:

- Beiträge zur Syntax altkatalanischer Konjunktionen.** Von Otto Klesper. *Butlletí de Dialectologia Catalana* XVIII, Barcelona 1930, Seite 321—421. Auch separat.
- La Poesía de Julio Herrera y Reissig.** Sus temas y su estilo. Von Yolando Pino Saavedra. 148 Seiten. Santiago de Chile, Prensas de la Universidad de Chile, 1932.
- A Linguagem das Cantigas de Santa Maria, de Alfonso X o Sábio.** Von Rudolf Rübecamp. *Boletim de Filologia* I, Lissabon 1933, Seite 273—356. Auch separat.
- Provenzalisches Alpenleben in den Hochtälern des Verdon und der Bléone.** Von Ludwig Flaggé. *Biblioteca dell'«Archivum Romanicum»*. Genf 1934.

Volkstum und Kultur der Romanen

Sprache, Dichtung, Sitte

Vierteljahrsschrift

mit Unterstützung der
Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung

herausgegeben vom

Seminar für romanische Sprachen und Kultur
an der Hamburgischen Universität

Jährlich 4 Hefte zu je 6 Bogen
Abonnementspreis jährlich RM 18.—

Der Titel der Zeitschrift soll besagen, daß Sprache, Dichtung, Sitte der romanischen Völker, d. h. alles sprachliche Leben, jede sprachschöpferische Leistung, jedes dichterische Werk, sowie Gebräuche, Anschauungen, Lebensformen des Volkes, alles, was persönliche Leistung des Genies, was Gewöhnung der Vielen im Anschluß an alte Überlieferung ist, als irgendwie sichtbarer Ausdruck romanischen Volkstums betrachtet werden soll. Dabei soll die eigentliche Volkskunde, die in deutschen Zeitschriften kaum zu Worte kommt, wie auch die Kultur der iberischen Halbinsel und der Überseeländer spanischer und portugiesischer Zunge, Hamburger Überlieferung und Aufgabe entsprechend, in besonderem Maße berücksichtigt werden.

Ein ausführlicher Prospekt steht unter Bezugnahme auf diese Anzeige kostenlos zur Verfügung

Abonnements nimmt das Seminar für romanische Sprachen und Kultur, Hamburg 13, Bornplatz 1/3, entgegen; für Frankreich: Librairie E. Droz, Paris, rue de Tournon, 25.



Druck von J. J. Augustin in Glückstadt und Hamburg.

www.books2ebooks.eu